

Einblicke in die Lebenswelt von Henrich Schütz während seiner Jugendjahre in Hessen

Gerhard Aumüller

Joshua Rifkin zum Geburtstag
am 22. April 2014

1. Die Ankunft

Am 6. August 1599 schreibt Landgraf Moritz von Hessen (1572–1632) auf seinem Sommersitz in Schloss Rotenburg an der Fulda an M. Johannes Lagonychus, den ersten Lehrer der 1595 gegründeten Hofschule in Kassel: »Mittimus scolæ vestræ ingenii felicitate, vitæ bonitate, & morum urbanitate præditum adolescentem, ut aliquem locorum vacantium occupet [...]«.¹ Wie wahrscheinlich ist es, dass es sich bei diesem als hochbegabt, wohlgezogen und weltläufig geschilderten Heranwachsenden, den Moritz auf eine freiwerdende Stelle an seinem »Collegium Mauritianum« einweist, um Henrich Schütz gehandelt haben könnte? Als Datum für die Übergabe des jungen Henrich durch seinen Vater Christoph Schütz an den Landgrafen ist seit Martin Geiers Leichenpredigt von 1672 der 20. August 1599 eine feststehende Größe:² »[...] und ist Er Anno 1599. am 20. Augusti von seinen lieben Herrn Vater außgeführt / und Ihre Hoch=Fürstl. Gnaden dem Herrn Landgraffen übergeben worden«.³ Dabei ist nicht gesagt, wo Schütz dem Landgrafen »übergeben« wurde; stillschweigend geht man aber davon aus, dies müsse in Kassel gewesen sein. Doch der Aufenthaltsort des Landgrafen am 20. August 1599 war nicht Kassel, sondern immer noch seine Sommerresidenz Schloss Rotenburg, knapp 60 km südöstlich von Kassel, wo er sich mit seinem Gefolge zur Sommerjagd aufhielt.⁴ Einen Tag später meldet Moritz in einer Eilnachricht aus Frielendorf (zwischen Rotenburg und Marburg) seinem Onkel, Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg, er wolle ihn bereits am nächsten Tag in dessen Jagdschloss Wolkersdorf (ca. 35 km nördlich von Marburg) »eiliger Sachen« wegen treffen.⁵ Das könnte bedeuten, dass Vater und Sohn Schütz tatsächlich

1 MLUB 2° Ms. Hass. 57 [1 *Collegium Mauritianum*, fol. 87'. Freie Plätze waren immer dann verfügbar, wenn bei einem der Kapellknaben der Stimmbruch eintrat. Die mutierenden Knaben sollten jeweils durch jüngere ersetzt, aber noch mindestens ein Jahr an der Hofschule ausgebildet und verpflegt werden sowie intensiven Instrumentalunterricht erhalten. Vgl. ebd. fol. 25°, 30. März 1601.

2 Vgl. die Schütz-Biographien von Moser bis Werner Breig, Art. *Schütz, Heinrich*, in: MGG2 Personenteil 15 (2006), Sp. 358–409. Die von mir verwendete Form »Henrich« für Schütz' Vornamen ist die einzige von ihm verwendete und daher als authentisch anzusehen; vgl. Joshua Rifkin, *Henrich Schütz. Auf dem Weg zu einem neuen Bild von Persönlichkeit und Werk*, in: SJB 9 (1987), S. 5–21.

3 Vgl. den Abdruck des Anhangs zur Leichenpredigt bei Schütz Quellen, S. 269–274, hier S. 270.

4 StAMR Bestand (künftig Best.) 4a, Nr. 40, 9: Korrespondenz der Landgrafen Moritz und Ludwig IV., 1599. Danach hielt sich Moritz am 8. August in Melsungen, zuvor vom 6. bzw. anschließend bis zum 20. August und nach der Reise nach Wolkersdorf wieder bis zum 26. August in Rotenburg auf.

5 Ebd., Schreiben Moritz' an Ludwig, Frielendorf, 21. August 1599.

am 20. August in Rotenburg mit Moritz zusammentrafen. Oder beide kamen an diesem Tag in Kassel an, nachdem sie dem Landgrafen zunächst in Rotenburg ihre Reverenz erwiesen hatten? Christoph Schütz dürfte seine Anreise für Anfang bis Mitte August angekündigt oder sogar mit Moritz bei dessen Besuch in Weißenfels abgesprochen haben, der dann seinerseits den Lehrer der Hofschule über die Ankunft eines neuen begabten Schülers in Kassel informierte.

In Schütz' Biographie, vor allem der Jugendjahre, gibt es eine Reihe von Lücken, Unsicherheiten und offenen Fragen, die trotz neuerer Arbeiten zu seinem Aufenthalt an der Hofschule⁶, zu Landgraf Moritz dem Gelehrten⁷ und zu weiteren Persönlichkeiten in seinem Umfeld⁸ noch nicht vollständig geklärt werden konnten. Mittels bisher nicht oder wenig ausgewerteter Archivalien im Hessischen Staatsarchiv Marburg und handschriftlicher Quellen in der Universitäts- und Landesbibliothek Kassel intendiert die vorliegende prosopographisch orientierte Studie eine »dichte Beschreibung«⁹ des Bedeutungs- und Beziehungsgeflechts, in dem Schütz seine Jugendjahre in Hessen verbrachte, um so neue Erkenntnisse über die Lebenswelt und Handlungsräume des Komponisten während seiner Jugendjahre zu erhalten.

Die oben zitierte Charakterisierung des Heranwachsenden als hochbegabt, wohlgezogen und gewandt wäre die früheste bekannte Äußerung eines Dritten über Heinrich Schütz, wenn es sich tatsächlich um ihn handelte. Dafür spricht viel, denn ein anderer Zugang eines neuen Schülers an das Collegium Mauritianum ist aus dem Sommer 1599 nicht bekannt. Interessant ist, dass Moritz weniger die musikalischen als vielmehr die intellektuellen und charakterlichen Eigenschaften des Heranwachsenden hervorhebt. Geier hingegen betont in seiner Leichenpredigt gerade die musikalischen Fähigkeiten des Schülers Schütz, durch die Moritz auf ihn aufmerksam wurde, als er im Jahre 1598 in Weißenfels im Gasthof des Vaters »pernoctiret« habe.

Das Jahr 1598 ist in Moritz' Biographie archivalisch nahezu lückenlos belegbar¹⁰. Zu keinem Zeitpunkt reiste er weiter östlich als bis Schmalkalden, Eisenach und Rotenburg (Fulda). Damals bereitete er die Hochzeit seiner Schwester Christine mit Herzog Johann Ernst von Sachsen-Eisenach am 14. Mai 1598 in Schmalkalden vor¹¹ und hielt sich dort zur üblichen Sommerjagd auf, sonst jedoch vorwiegend in Kassel. Mit anderen Worten: Im Jahr 1598 kann Moritz nicht in Weißenfels gewesen sein. Vielleicht handelt es sich bei der Angabe in Geiers Leichenpredigt, die auf den auch in anderen Fällen nicht immer zutreffenden¹² Erinnerungen des alten Schütz beruhen, um eine Schlussfolgerung aus der Mitteilung,

6 Hartmut Broszinski, *Schütz als Schüler in Kassel*, in: ders., Dietrich Berke, Gunter Schweikhart, *Heinrich Schütz. Texte, Bilder, Dokumente*, Kassel u. a. 1985, S. 35–62.

7 Heiner Borggreve, Vera Lüpkes, Hans Ottomeyer (Hrsg.), *Moritz der Gelehrte. Ein Renaissancefürst in Europa*, Eurasburg 1997, darin besonders S. 301–306 (Michael Heinemann, *Heinrich Schütz in Kassel und Venedig*) und S. 287 bis 300 (Michael W. Schmidt, »... die ganze Compagnie der fürstlichen Musik...« – *Zur Kasseler Hofkapelle*).

8 Hanns-Peter Fink, *Ein bisher unbekanntes Gedicht von Heinrich Schütz in einer Schrift der Hofschule zu Kassel*, in: *SJb* 11 (1989), S. 15–22; Vera Lüpkes, *Musikleben am Hof Graf Simons VI. zur Lippe*, Lemgo 2012; Astrid Laakmann, »... nur allein aus Liebe der Musica« – *Die Bückeburger Hofmusik zur Zeit des Grafen Ernst III. zu Holstein-Schaumburg als Beispiel höfischer Musikpflege im Gebiet der »Weserrenaissance«*, Münster u. a. 2000 (= *Musik in Westfalen* 4); Gregory S. Johnston (Hrsg.), *A Heinrich Schütz Reader, Letters and Documents in Translation*, New York 2013.

9 Clifford Geertz, *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt / M. 1983.

10 StAMR Best. 4a Nr. 40, 8: Korrespondenz mit Landgraf Ludwig VI. (Januar–Juli, September–Oktober, Dezember), Best. 4b Nr. 190, Register de Anno 1598 (März bis Dezember).

11 StAMR Best. 4b Nr. 65, Reise nach Schmalkalden mit 500 Pferden.

12 Vgl. Joshua Rifkin (wie Anm. 2), S. 5–7, sowie ders., Art. *Schütz, Heinrich*, in: *NewGroveD* 17, S. 1–20, hier S. 2, sowie Breig (wie Anm. 2). Sämtliche folgenden biographischen Angaben zu Schütz beziehen sich auf diese beiden Artikel.

Schütz sei als 13jähriger an den Kasseler Hof gelangt. Dann käme allerdings auch das Jahr 1599 für Moritz' Besuch in Weißenfels in Betracht, als Schütz sich immer noch im 13. Lebensjahr befand, und hier gibt es in der Tat einen passenden Anlass.

In diesem Jahr versuchte Moritz nämlich, einen gemeinsamen Feldzug verschiedener Reichskreise gegen die Spanier zu organisieren, die von den Niederlanden aus über die Stadt Rees am Niederrhein Druck auf das rechtsrheinische Gebiet ausübten¹³. In diesem Zusammenhang entschloss sich Moritz, der bereits Soldaten für den Feldzug angeworben hatte, im April 1599 nach Torgau zu reisen, der Residenz des Administrators Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, um dessen finanzielle und politische Unterstützung zu erbitten. Aus der Korrespondenz mit Landgraf Ludwig IV. geht hervor, dass Moritz am 16. oder 17. April 1599 von Kassel aufbrach und etwa eine Woche später, am 24. April, in Torgau war. Den Fourierzetteln früherer (1596) und späterer (1613) Reisen nach Sachsen lässt sich entnehmen, dass sie zumeist über Gotha, Erfurt, Sondershausen, Weißenfels oder Naumburg führten. Da Moritz sich noch am 26. April 1599 in Torgau aufhielt und bereits am 2. Mai wieder in Kassel war, wird man annehmen müssen, dass sein Übernachtungsaufenthalt in Weißenfels in der zweiten Aprilhälfte 1599 stattgefunden hat. Sicherlich hat sich Moritz, wie anderen Orts auch, in seinem Nachtlager musikalisch unterhalten lassen und dürfte, wie üblich, dem Knaben Schütz ein Goldstück für seinen Gesang überreicht haben¹⁴.

Denkbar wäre, dass Moritz bereits früher als im April 1599 von Christoph Schütz und dessen musikalischem Sohn gehört hatte und deshalb gezielt über Weißenfels reiste. Zu den Militär-Fachleuten, die Moritz im April 1599 höchstwahrscheinlich¹⁵ auf seiner Reise nach Torgau begleiteten, gehörte der spätere Kasseler Obrist Caspar (von) Widemarkter (auch Widemarkter, 1566–1621), nachmals Amtmann in Vacha¹⁶. Knapp ein Jahr zuvor, am 30. Mai 1598, hatte er in Weißenfels die wohlhabende Victoria Heidenreich, verwitwete Jentz, geheiratet. Nicht ausgeschlossen ist, dass die Hochzeit »mit vielen von Adell, vnd einem stattlichen reisigen Zeugk«¹⁷ in Weißenfels im Schützschen Gasthof »Zum güldenen Ring« gefeiert wurde und der Knabe Henrich dort bereits musikalisch in Erscheinung getreten war.

13 Christoph Rommel, *Geschichte von Hessen*, Bd. 6: *Neuere Geschichte von Hessen 2*, Kassel 1837: Fünftes Buch. *Hessen-Cassel. L. Moriz I. mit dem Beinamen des Gelehrten. 1592–1627*, S. 293–722.

14 StAMR Best. 4b Nr. 190, Zehrungsregister 1598: »8 alb. den Schülern so zu Eschwege vorm schloß Musicirt auß gn[aden]. eodem die [12. März] 12 Thaler«.

15 Der fließend französisch sprechende Widemarkter erhielt zwar am Jahresbeginn 1599 den Befehl, Graf Otto von Solms auf einer Reise nach Frankreich zu begleiten (StAMR Best. 17d Widemarkter 1, Konzeptschreiben, Melsungen 1. Jan. 1599). Er dürfte im April aber wieder in Kassel gewesen sein.

16 MLUB 4° Ms. Hass. 66 [1: *Lebensbeschreibung Caspar Widemarkters*, fol. 1–20. Der aus einer wohlhabenden Leipziger Familie stammende Widemarkter hatte ab 1587 Reisen nach England und Frankreich unternommen und Ende März 1599 mit Moritz die Musterung der hessischen Soldaten durchgeführt. Er war vom französischen König in den Adelsstand erhoben und in England zum Ritter geschlagen worden. Vgl. Rommel (wie Anm. 13), S. 470–471; Margret Lemberg, *Juliane Landgräfin zu Hessen*, Darmstadt und Marburg 1994 (= Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 90), S. 265; ausführlich Holger Th. Gräf (Hrsg.), *Söldnerleben am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges: Lebenslauf und Kriegstagebuch 1617 des hessischen Obristen Caspar von Widmarckter*, Marburg 2000. – Weitere aus Sachsen stammende hohe Beamte am Kasseler Hof waren neben Widemarkter der Geheimrat und spätere Präsident Otto von Starschedel auf Rödern (um 1560–1623), der in Gotha bei Jesewitz (zwischen Leipzig und Eilenburg) begütert war und dessen Söhne ab 1604 an der Hofschule zu den »Nobiles minores« gehörten, ferner der Hofkuchenmeister Wolf von Karlowitz und der Hofmeister der Hofschule, Christoph von Pflug auf Rabenstein. Über ihre Bediensteten oder Familien könnte Schütz von Kassel aus die Verbindung zu seinen Eltern aufrecht erhalten haben.

17 MLUB 4° Ms. Hass. 66 [1, fol. 6'.

2. Der Lebensabschnitt in Kassel und Marburg 1600–1609

2.1 Umfeld und Ereignisse in Kassel 1600–1607

Neben Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden war Schloss Rotenburg an der Fulda¹⁸, wo Landgraf Moritz seinen künftigen Kapellknaben Henrich Schütz etwa Mitte August 1599 begrüßte, der häufigste Aufenthaltsort des Fürsten und seines Hofes während der Sommerjagden. In der Schlosskapelle stand eine kostbare, von Daniel Maier aus Göttingen begonnene und seinem Nachfolger Georg Weisland vollendete Orgel, deren Prospekt Pfeifen mit Bernstein verziert waren¹⁹. Sie dürfte wohl zu besonderen Anlässen vom Fürsten selbst oder seinem ehemaligen Orgellehrer Thomas von Ende gespielt worden sein²⁰. Schütz konnte hier einen ersten Eindruck vom Hofleben gewinnen, das ihn in Kassel erwartete²¹. Mit der Aufnahme als Kapellknabe und Hofschüler wurde der junge Schütz in ein Umfeld eingebunden, das bis in das kleinste Detail hinein den Vorstellungen, Bedürfnissen und Anordnungen des Landesherren zu entsprechen hatte. Die Ereignisse im Leben des Landgrafen Moritz und dessen Aktivitäten in den zwanzig Jahren zwischen ca. 1596 bis 1616 bilden gewissermaßen die Matrix, in der der junge Henrich Schütz sich entwickeln und seine Begabung entfalten konnte.

Kapellknaben als Hofschüler

Mit der Ankündigung eines neuen Hofschülers im August 1599 hatte Moritz dem Praeceptor Lagonychus auch ein (vermutlich lateinisches) selbst verfasstes Schauspiel »Holofernes« übersandt, das von den Hofschülern aufgeführt werden sollte. Da das Stück verloren ist, weiß man nicht, ob wie üblich auch Musikeinlagen vorgesehen waren. In diesem Fall wäre die Mitwirkung von Schütz zusammen mit den übrigen Kapellknaben eine der ersten Aufgaben gewesen, die er am Kasseler Hof zu bewältigen hatte²². Die Namen der neun Kapellknaben sind in Schneiderrechnungen der Jahre 1598²³ und (um Schütz vervollständigt) 1600²⁴ überliefert: Michel Ewald, Christoph Cornett, Christoph Kegel, Friedrich Kegel,

18 Hans Ort Müller, *Kurze Geschichte des landgräflichen Schlosses in Rotenburg a. d. Fulda*, in: Zs des Vereins für Hess. Geschichte und Landeskunde 81 (1970), S. 9–63.

19 Gerhard Aumüller, *Orgeln, Orgelbauer und Organisten der Schütz-Zeit in Hessen*, in: SJB 34 (2012), S. 111–135, hier S. 116f.

20 Gerhard Aumüller, *Die hessische Organistenfamilie von Ende und Heinrich Schütz. Lebens- und Arbeitsbedingungen der Hoforganisten im reformierten Hessen-Kassel während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts*, in: SJB 29 (2007), S. 137–178, hier S. 146–147. Schultheiß und Burggraf in Rotenburg war ein weiteres ehemaliges Mitglied der Hofkapelle, Georg Fabritius, der von 1597–1600 als Tenorist (und offenbar Nachfolger des verstorbenen hochbegabten Valentin Geuck) geführt wird. Vgl. Zulauf, S. 60, sowie StAMR Best. 4b Nr. 258, 1598.

21 Ausführlich dazu in Borggrefe (wie Anm. 7): Heiner Borggrefe, *Moritz der Gelehrte – Höfische Erziehung und fürstliches Weltbild um 1600*, S. 13–20; Uta Löwenstein, *Hofsstaat und Landesherrschaft unter Landgraf Moritz von Hessen*, S. 34–40. Umfangreich, aber veraltet: Rommel (wie Anm. 13), passim.

22 Zur Geschichte der Kasseler Hofkapelle vgl. Zulauf sowie Hartmut Broszinski u. a., Art. *Kassel (A. Stadt)*, in MGG2, Sachteil 5 (1997), Sp. 1–9; außerdem Broszinski (wie Anm. 6), S. 36–46.

23 StAMR Best. Rechnungen II Kassel Nr. 596, Abrechnung des Hofschneiders Wiegand Leuchter, Juni 1598, Schreiber und Schütz sind hier noch nicht genannt. Kleidung erhielten ebenfalls »Christophel Kempff alter tenorist in der Capeln« und »Hensel Hasencloe, gewesener Altist« (vermutlich der Vater des Hofschulpraeptors Johannes Hasenklaue bzw. Lagonychus s. u.). Im Oktober 1598 werden auch die Namen der vier Capellknaben genannt: »Am 4. 8tbr. 13 gr. Christoff Cornett gewonnen, 7 gr. Christoph Kegel gewonnen, 3 groschen Michel (E?)Walt gewonnen, 4 groschen Fritz Kegel gewonnen«. Vgl. StAMR Best. 4b Nr. 190, Register 1598.

24 StAMR Best. Rechnungen II Kassel Nr. 596, Abrechnung des Hofschneiders Nicolaus Eckhart, Jahrgang 1600.

Henrich Schreiber, Georg Schimmelpfennig, Henrich Schütz, Kilian Semmler, Gregorius Schönfeld. Da für Schütz biographische Belege, etwa zu Reisen, Vergnügungen, Aufträgen und Lerninhalten, fehlen, liefert die Untersuchung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Kapellknaben bzw. Hofschüler und der Hofkapelle interessante Hinweise auf den Ausbildungsgang des jungen Schütz²⁵. Bis auf Henrich Schreiber, der vorher und später nicht mehr auftritt, sowie Cornett²⁶ und Ewald²⁷ finden sich alle Kapellknaben ab 1605 in der Universitätsmatrikel in Marburg wieder: 1605 Gregorius Schönfeld²⁸, der Sohn des gleichnamigen Theologieprofessors, gemeinsam mit dem ehemaligen Hofschüler Diederich von dem Werder²⁹, 1606 der aus Schmalkalden stammende Kilian Semler³⁰ und 1608 dann Georg Schimmelpfennig³¹, die Brüder Christoph und Friedrich Kegel³² und Henrich Schütz, außerdem der frühere Hofschüler Wilhelm Moritz Thaurer³³.

25 Fink (wie Anm. 8), S. 15–22.

26 Vgl. Hartmut Broszinski, Art. *Cornet, Christoph*, in: MGG2, Personenteil 4 (2000), Sp. 1629–1631.

27 Ewald stammte aus Rotenburg/Fulda und war nach seiner Zeit als Kapellknabe und Hofschüler (um 1611) Kammersekretär des Landgrafen Otto, 1620 »Landsecretarius« (StAMR Best. 4b Nr. 343). Später beaufsichtigte er als Rentmeister in Allendorf (heute Bad Sooden-Allendorf) zusammen mit dem »Salzgreben« die Einkünfte aus der Salzgewinnung. Ein erheblicher Teil dieser Gelder floss in die Finanzierung der Hofkapelle: vgl. StAMR Best. 4b Nr. 258: Einnahme 1598 an »Salzgeld« 3000 fl. (Gulden), 1600 insgesamt 6066 fl., 16 alb. (Albus, Weißpfennige), 7 hlr. (Heller, denarii).

28 Schönfeld, geb. um 1580 in Wittenberg, war 1606 Magister in Marburg, 1615 dort Professor der Beredsamkeit und Universitätssyndikus, später Konsistorialsyndikus in Kassel, wo er 1625 starb. Vgl. Friedrich Wilhelm Strieder, *Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte. Seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten*, Bd. 13, Kassel 1802, S. 183. – Schönfelds Vater (1559 Zahna – 1628 Kassel) studierte in Wittenberg Theologie und war zunächst Superintendent in Delitzsch, später Hofprediger bei Kurfürst Christian I. von Sachsen. Als Kryptocalvinist verdächtigt, ging er 1592 als Hofprediger nach Kassel, wo er 1599 Professor am Collegium Mauritanum und 1600 in Marburg Superintendent wurde. Ab 1607 war er dort Professor primarius der Theologie, mehrfach Rektor (1608) bzw. Dekan, 1611 dann Konsistorialpräses und bis zu seiner Resignation 1618 einer der einflussreichsten Professoren. Vgl. Strieder ebd., S. 171–184; Franz Gundlach, *Catalogus professorum Academiae Marburgensis. Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg von 1527 bis 1910*, Marburg 1927, S. 14–15; Heinrich Hermelink und Siegfried A. Kaehler, *Die Philipps-Universität zu Marburg 1527–1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte (1527–1866)*, Marburg 1927.

29 Diederich von dem Werder (geb. 1584 Werdershausen bei Gröbzig, Anhalt, gest. 1657 Reinsdorf, Anhalt), der als Übersetzer aus dem Italienischen und Kirchenlieddichter in der deutschen Literaturgeschichte des Barock eine gewisse Rolle spielt, war ein Neffe des Hofmeisters der Hofschule, Johann von Bodenhausen (s. u.), der ihm die Freistelle an der Hofschule und als Kammerpage bei Moritz vermittelte. Nach einer Grand Tour durch Italien und Frankreich kehrte er nach Kassel zurück, wo er bis zum Oberhofmarschall aufstieg. 1618 richtete Landgraf Moritz seine Hochzeit als repräsentative Festveranstaltung aus (StAMR Best. 4b Nr. 275). 1622 wechselte er nach mehreren Zwischenstationen in kurbrandenburgische Dienste und war später Amtshauptmann und Landschaftsdirektor in Anhalt, wo er auf seinem Gut Reinsdorf seinen literarischen Interessen nachging. Vgl. Moser, S. 40; Strieder (wie Anm. 28), Bd. 16 (1812), S. 534–539; Gerhard Dünnhaupt, *Diederich von dem Werder*, in: ders., *Personalbibliographien zu den Drucken des Barock*, Bd. 6, Stuttgart 1993, S. 4251–4267; ders., *Diederich von dem Werder. Versuch einer Neuwertung seiner Hauptwerke*, Bern u. a. 1973 (= Europäische Hochschulschriften 82).

30 Kilian Semler stammte aus Schmalkalden, trat 1600 und 1607 als Respondent bei Disputationen in Marburg auf und war 1609 Prediger in Hayndorf, später in Fambach bei Schmalkalden, wo er bereits 1611 starb. Vgl. Fink (wie Anm. 8), S. 20, sowie Strieder (wie Anm. 28), Bd. 2 (1782), S. 456. Wahrscheinlich war Semler ein Verwandter des 1613 als Diskantist in der Hofkapelle genannten Georg Semler.

31 Georg Schimmelpfennig (1582–1637), jüngstes Kind aus der dritten Ehe des Eschweger Theologen Johannes Schimmelpfennig (1520–1603), war spätestens ab 1598 Kapellknabe, erhielt ab 1603 Lautenunterricht durch den Hoflautenisten Victor de Montbuisson (s. u.) und wurde nach dem Studium zunächst als Altist, später (1622) als Theorbist

Aus den Lebensdaten der «Kapellknaben» ergibt sich, dass Schütz in seinem Eintrittsjahr in die Hofkapelle 1599 vermutlich der Jüngste war (die Geburtsjahre von Semler und Ewald³⁴ sind nicht zu ermitteln). Die anderen Kapellknaben zählten bereits 19 (Cornett), 18 (Christoph Kegel) und 17 (Friedrich Kegel, Georg Schimmelpfennig) Jahre, hatten mithin vermutlich bereits mutiert. Schütz war folglich einer der wenigen Diskantisten, vorausgesetzt, die anderen hätten nicht falsettiert (was für spätere Musiker belegt ist³⁵). Und da die Kapellknaben teilweise noch nach dem Stimmwechsel als solche bezeichnet wurden (und damit in den Genuss der besonderen Versorgung kamen), lässt sich aus dem Stimmwechsel bei Schütz (wohl spätestens um 1603) nicht schließen, dass er nicht mehr zu den Kapellknaben gehörte. 1604 wird er allerdings den »sechs publicis vff der Hofschul« zugerechnet: Kegel, Semler, Schimmelpfennig, Thaurer, Schütz und Thalmüller³⁶. Als Kapellknaben dienen nunmehr Wallheuffer, Hoßman, Zelt, Hartmann, »der Franzos«, Kempff, Draubel und Molitor. Die Publici bzw. Alumni symphoniaci konnten als ausgebildete Sänger und Instrumentalisten vielseitig bei Musikveranstaltungen eingesetzt werden (s. u.)³⁷.

Zuständig für die Ausbildung der Kapellknaben und der Alumni symphoniaci war der schon eingangs erwähnte Primarius, Magister Johannes Lagonychus (gräzisiert aus Hasenklau), eine offenbar wenig einnehmende oder gar inspirierende Persönlichkeit, die dem Trunk zuneigte³⁸. Wahrscheinlich unter-

und Vizekapellmeister (1624) in der Hofkapelle beschäftigt. Daneben gab er den Kindern der ersten Ehe von Landgraf Moritz (vor allem Elisabeth und Wilhelm) Lautenunterricht (vgl. Claudia Knispel, *Das Lautenbuch der Elisabeth von Hessen*, Frankfurt/M. 1994, S. 67–68). 1627 wurde er von Landgraf Wilhelm V. anstelle Cornetts zum Hofkapellmeister und Oberkammerdiener ernannt. Ab 1630 war er Obersalzgrebe (Leiter der Salzgewinnungsbetriebe) und Generalkriegszahlmeister (StAMR Best. 4b Nr. 498). Seine wenigen Kompositionen sind aufgeführt in: Christiane Engelbrecht, *Die Kasseler Hofkapelle im 17. Jahrhundert und ihre anonymen Musikhandschriften aus der Kasseler Landesbibliothek*, Kassel 1958 (= Musikwissenschaftliche Arbeiten 14), S. 23–27. Schimmelpfennigs gleichnamiger Sohn war später Rektor in Hersfeld.

32 Christoph (1581 Goslar–1638 Kassel) und Friedrich (1582 Goslar–1645 Kassel) Kegel waren wahrscheinlich die jüngeren Brüder des aus Goslar stammenden Juristen Christian Kegel (1567–1640), der kurzzeitig als Juraprofessor am Collegium Mauritianum auch Schütz unterrichtet haben dürfte. Spätestens ab 1598 Kapellknaben, studierten sie mit Schütz 1608 in Marburg und waren dann Tenorist (Christoph) bzw. Bassist (Friedrich) in der Hofkapelle (Engelbrecht, wie Anm. 31, S. 17, 23). Christoph, offenbar der Begabtere, erhielt gemeinsam mit Christoph Cornett ein Stipendium bei Gabrieli (1604–1606), war anschließend »Informator« der landgräflichen Kinder und wegen seiner sehr guten italienischen und französischen Sprachkenntnisse »welscher Secretarius« des Landgrafen. 1611 heiratete er in Kassel Margarethe Volland aus Witzenhausen; vgl. Strieder (wie Anm. 28), Bd. 7 (1787), S. 39–40. Nach den Sparmaßnahmen Landgraf Wilhelms V. seit 1627 erhielt Friedrich Kegel das Amt eines Küchenschreibers. Christoph wurde Amtsvogt in Niederaula in der Nähe von (Bad) Hersfeld (Engelbrecht, wie Anm. 31, S. 27–30). Beide hatten aber nach wie vor in der Kapelle mitzuwirken.

33 Wilhelm Moritz Thaurer (1582 Kassel–um 1640? Allendorf) wurde nach dem Jurastudium Salzrentmeister in Allendorf. Er steuerte zu den Epicedien auf Graf Bernhard zur Lippe (1602) ein besonders kunstvolles Gedicht bei (Fink, wie Anm. 8, S. 20).

34 Ewald war angeblich 1596 im Paedagogium in Marburg eingeschrieben, dürfte demnach um 1582–84 geboren sein. Vgl. Wilhelm Falckenheiner, *Personen- und Ortsregister zu der Matrikel und den Annalen der Universität Marburg 1527–1652*, Marburg 1904, S. 51: »Ewald, Mich. (Rottenberg), P[aedagogium]. 1596.«

35 Zulauf, S. 70; StAMR Best. 4b Nr. 33, Besoldungen 1613: Georg Semler/Semmel, Discantist.

36 StAMR Best. Rechnungen II Kassel Nr. 596, 1604.

37 Die Institution der Kapellknaben setzte sich in Kassel bis ins frühe 19. Jahrhundert fort. 1805 wird als einer der letzten Knaben Julius Scheifler genannt (StAMR Best. 4b, Nr. 438, S. 346).

38 MLUB KA 2° Ms. Hass 51 [1, fol. 82^{r/v} (Melsungen, 8. August 1599); verärgert schreibt Moritz: »[...] vinositate autem ut ita loquar, parentes et cognatos bonorum adolescentium deterres [...]«; d. h. Lagonychus' Weinverbrauch wirkte auf die Eltern und Verwandten guter Schüler abstoßend.

richtete Lagonychus vorwiegend Musik, denn in einem 24 Punkte umfassenden Themenkatalog, den Moritz mit den Professoren und Studierenden der Hofschule diskutieren wollte, weist er Lagonychus eine komplizierte Tonsatz-Frage zu³⁹. Offenbar gab Lagonychus nicht mehr elementaren Musikunterricht, sondern behandelte komplexere kontrapunktische Probleme, wie sie in Lehrbüchern seit Gallus Drefßler dargestellt wurden⁴⁰. Ob Lagonychus auch praktischen Musikunterricht erteilte, ist nicht bekannt⁴¹. Vermutlich leiteten Kapellmeister Georg Otto oder sein Stellvertreter Andreas Ostermeier die täglichen Übungsstunden der Kapellknaben⁴²; ob sie zusätzlich zu den im Stundenplan montags, dienstags und donnerstags von 9–10 Uhr bzw. sonntags bis freitags von 16–17 Uhr vorgeschriebenen Musikstunden durchgeführt wurden⁴³, ist nicht klar. Ganz sicher erteilte aber bereits 1600 der Altist Christoph Schubart in der Hofschule Unterricht, der ihm jährlich mit 40 fl. vergütet wurde⁴⁴.

Wie diese Musikstunden abliefen, welchen methodischen Zugang Otto, Ostermeier oder Schubart für die Ausbildung der Kapellknaben wählten, kann nicht mehr rekonstruiert werden. Ob Christoph Bernhards Vorgaben zur Wortverständlichkeit und der kognitiven und affektiven Sinndeutung⁴⁵ als Reflex auf die Erfahrungen des alten Schütz gelten können, die er bereits in seiner Jugend in Kassel gesammelt hatte, steht ebenfalls keineswegs fest. Eine Maxime, wie sie auch Michael Praetorius hervorhebt, wird Schütz ohne Zweifel geteilt haben: »Dann ein Sänger muß nicht allein mit einer herrlichen Stimme von Natur / sondern auch mit gutem Verstande / vnd vollkommener Wissenschaft der Music, begabet vnd erfahren sein [...]«. ⁴⁶

Parallel zur sangerischen Ausbildung, spätestens aber mit Eintritt des Stimmwechsels, erhielten die Alumni symphonici auch Instrumentalunterricht. Nachgewiesen ist dies für Georg Schimmelpfennig, den späteren Theorbisten und Kapellmeister, der vom Hoflautenisten Victor de Montbuisson unterrichtet wurde⁴⁷. Für Christoph Cornett, Christoph Kegel und Henrich Schütz, die künftigen Gabrieli-Schüler, muss man annehmen, dass sie der Hoforganist Johann von Ende unter seine Fittiche nahm, wenn

39 MLUB KS 2° Ms. Hass. 57 [1, fol. 85–88, Kassel 1. August 1600, hier fol. 87'; vgl. die Abbildung bei Broszinski (wie Anm. 6), S. 44. Als Motto / Ziel für diese Thesen schreibt Moritz: »Consilio inveniendi & virtute judicandi«, also eine Variante seines Wahlspruchs »Consilio et virtute« (Mit Rat und Tat), der wohl als eine Aufforderung an die Lehrer der Hofschule zu verstehen ist.

40 Gallus Dressler, *Praecepta musicae poeticae*, ed. and translated by Robert Forgacs, Urbana and Chicago 2007 (= Studies in the History of Music Theory and Literature 3), S. 122. Für den Kasseler Unterricht infrage käme auch die handschriftlich erhaltene *Musica* von Valentin Geuck, der bis zu seinem Tode 1596 u. a. als Tenorist und Kammerdiener am Hof beschäftigt war. Vgl. Craig Westendorf, Art. *Geuck, Valentin*, in: MGG2, Personenteil 7 (2002), Sp. 851–853.

41 Sehr viel wahrscheinlicher ist dies für den ab 1605 tätigen Mathematikprofessor Johannes Scholasticus (Zulauf, S. 85), der zuvor mehrere Jahre in Marburg unbezahlte Kapellmeisterdienste am Hof Landgraf Ludwigs IV. geleistet hatte (StAMR Best. 40d N, Nr. 285).

42 Zulauf, S. 87.

43 Vgl. Broszinski (wie Anm. 6), S. 48–49.

44 StAMR Best. 4b Nr. 258, fol. 2': Musicantten Verlagk de Anno 1600.

45 Vgl. Josef Müller-Blattau, *Die Kompositionslehre Heinrich Schützens in der Fassung seines Schülers Christoph Bernhard*, Kassel u. a. 4 / 2003, S. 36.

46 Michael Praetorius, *Syntagma musicum*, Bd. 3, Reprint der Ausgabe Wolfenbüttel 1619 hrsg. von Arno Forchert, Kassel u. a. 2001, S. 229 (»Instructio pro Symphonicis«). Die Bedeutung der Wortverständlichkeit hebt auch der Verfasser der Vorrede zum Gesangbuch von Landgraf Moritz von 1612 besonders hervor; vgl. Aumüller, *Organistenfamilie von Ende* (wie Anm. 20), S. 166.

47 StAMR Best. 4b Nr. 258, fol. 14': Musikantenverlag 1603.

nicht zeitweise als »Organistenjungen« (für die er gesondert honoriert wurde), dann doch als Schüler auf den verschiedenen Tasteninstrumenten, die im Schloss vorhanden waren⁴⁸.

Während die älteren Alumni symphioniaci als »Publici« in der Hofschule im Renthof unweit des Schlosses untergebracht waren und dort ihre Vorlesungen hörten (s. u.), lebten die jüngeren Kapellknaben zusammen mit den Edelknaben auf dem Schloss⁴⁹. Im (unteren) Dachgeschoss des sog. Rotenstein-(oder Rodenstein-)Baus lag die (alte) Schule mit den Kammern der Kapell- und Edelknaben, ab etwa 1603 wurde dort oberhalb der Schlosskapelle ein eigenes Apartment für den Hofmeister (»Präfekten«) der Hofschule⁵⁰, Johann von Bodenhausen, mit einem Kammerjungen eingerichtet. Ein Inventar von 1626 gibt die spartanische Einrichtung der inzwischen ungenutzten Räumlichkeiten an:

In der Schuel Cammer Ahn der Alten Schneydery: Ist alles Ins Collegium kommen. In der Andern Cammern Vor die Capell Knaben: Ein viereckich Disch. In der dritten Cammer Vor die CapellKnaben: Ein Neben Bett Span hatt itzo der Obriste Riedesell, Ein Vnder Bett, u. Ein HeuptPfuel von Zwillich, Ein Deckbett Barchen, Drey kleine Dische, Ein leinen Strosack. In der Vierten Cammer Vor die CapellKnabenn Ein Vnderbett. In der Funfften Cammer vor die CapellKnaben -. In dem Sechsten Losament Eine Stuben vor Edel vndt CapellKnaben: Ein Kasten Disch. Im siebendten Losament Vor EdellKnaben: Ein Kasten Disch, Ein Eissern offen, drey kleine Kammerbencke zun bucherrn. Im Sechsten Losement Ist eine Cammer vor Schuel vndt EdellKnabenn:Drey Bettspan, drey vnderbette, drey Heuptpffühle, drey deckbetten zwey von Barchen eins theils zwillich, drey leinen strosäcke, Ein viereckichter disch, Ein Vorbanck.⁵¹

Demnach besaß nur das für die Edelknaben vorgesehene Gemach einen eisernen Ofen, während die Kammern für die Kapellknaben ungeheizt waren. Schütz dürfte mit seinem Kämmerlein im Kasseler Schloss in der Erinnerung vor allem eisige Kälte im Winter und drückende Hitze im Sommer verbunden haben.

Die Schulräume waren hingegen besser ausgestattet: »Im Ersten Auditorio Ein Eysern Offen, Im Andern Auditorio Ein Eysern Offen. Vff dem großen Saal Vff der Schuel Vier viereckichte dische, Ein Eyssern offen, Ein Lehnbanck«.⁵² Die Kapellknaben erreichten ihre Kammern über den in der Nordost-

48 Ebd. fol. 13^r sowie Aumüller (wie Anm. 20), S. 139–143; Konrad Küster, *Schütz und die Orgel. Überlegungen zum Organistenstand in Deutschland und Italien um 1600*, in: SJB 22 (2000), S. 7–16, hier S. 7 und 14.

49 Zur Baugeschichte und architektonischen Gliederung des Schlosses s. Dorothea Hepp, *Das Schloß der Landgrafen von Hessen in Kassel von 1557 bis 1811*, Marburg 1995 (= Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 17), S. 129–146 zum Renaissancebau unter Landgraf Moritz. Die jüngeren Hofschüler und Kapellknaben wurden von Moritz in seiner lateinischen Korrespondenz verwirrenderweise als »sagittarii« bezeichnet (vielleicht im Sinne von ABC-Schützen?).

50 Der Hofmeister musste nach den von Moritz festgelegten Statuten der Hochschule ein Adliger sein, der dem Ideal eines »cortegiano« möglichst nahekam. Vgl. MLUB 2^o Ms. Hass. 57 [1: Collegium Mauritanum (fol. 1–14), *Mauritiana Constitutiones*, Caput 8: »De praefecti officio (Praefectus nobili genere, honesto loco natus, sincera religione, confirmata aetate, integra vita, et bonis moribus praeditus esto)«. Er hatte vor allem auf die Disziplin von Lehrern und Schülern zu sehen, die Verpflegung und Kleidung zu überwachen und war für die Unterweisung der Edelknaben in den ritterlichen Tugenden und Fähigkeiten zuständig. Bei Schütz' Eintritt in die Hofschule war der aus dem sächsischen Uradel stammende Christoph Pflug auf Rabenstein Präfekt, der in Altdorf und Heidelberg studiert hatte (StAMR Best. 17d Pflug Nr. 1). Ihm folgte 1603 der hoch gebildete Johann von Bodenhausen, anschließend der spätere Hofmeister des Frauenzimmers, Bernd von dem Hövel (Rommel, wie Anm. 13, S. 462).

51 StAMR Best. 4b Nr. 164, Inventar Schloss Kassel 1626, fol. 12–13.

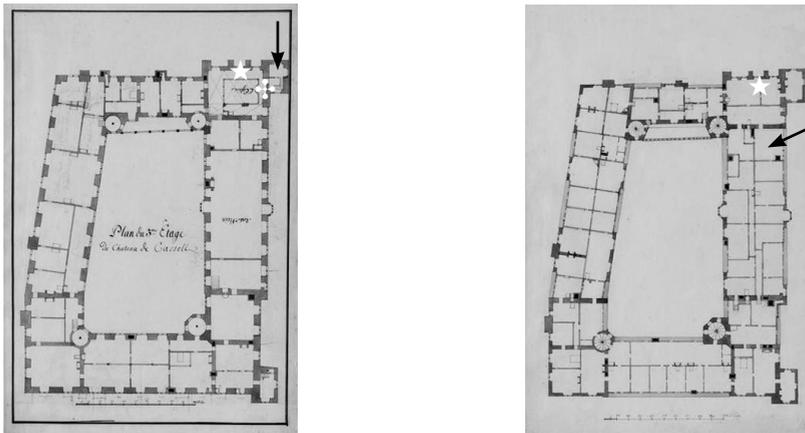


Abbildung 1: Grundriss des 2. Ober- (links) und Dachgeschosses (rechts) des Kasseler Schlosses. In dem Obergeschoss sind die Orgel (Kreuz), der Stand der Kapelle auf der Empore (Stern) und das Übungszimmer im Anbau (Pfeil) markiert; im Dachgeschoss das Gemach für den Hofmeister der Hofschule (Stern) mit rechts anschließendem Anbau und den Kammern der Kapellknaben (Pfeil) im Rotenstein-Flügel (*Online-Kataloge der Museumslandschaft Hessen Kassel – Architekturzeichnungen der Graphischen Sammlung*, [Federzeichnungen von J. H. Wolff, 1774] <http://217.7.90.92:8080/dfg/museumkassel/home.jsp/Startseite/1.StadtKassel/1.2Landgrafenschloß/1.2.3Bauaufnahmen>)

ecke des Schlosshofs stehenden Treppenturm (»Wendelstein«), der den Zugang zu den drei Geschossen (»Wandelungen«) der Schlosskapelle ermöglichte. Über diesen Wendelstein gelangten sie auch auf die oberste Empore des Kapellraums (wo noch im 18. Jahrhundert der Standort der »Capelle« war)⁵³; an sie schlossen sich die Bälgekammer der Orgel und, in einem Anbau, das Übungszimmer der Musikanten mit einem Positiv an⁵⁴.

Außer in der Schlosskirche⁵⁵ hatten die Kapellknaben in den großen Sälen des Schlosses und zum »Aufwarten« als »Tafeldiscantisten« wohl auch in den Privatgemächern der fürstlichen Familie zu singen. Darauf lassen u. a. die Tasteninstrumente schließen, die im Schloss verteilt waren: im Rotensteinsaal, wo sich der Thron befand, stand ein »Instrument«, im Gemach der Landgräfin ein »Poßidiff«, im Gemach des Landgrafen ein »Poßidiff mit einem Instrument«, im Küchensaal ebenfalls ein Positiv mit einem Instrument, im Tanzsaal, auch »Güldener Saal« genannt, der mit 77 großformatigen Gemälden von Vertretern des europäischen Hochadels geschmückt war und einen Trompeterstand enthielt, ein weiteres Positiv⁵⁶. Diese Instrumente sind sämtlich noch im Inventar von 1652 verzeichnet, zusätzlich ein Positiv im Rotensteinsaal⁵⁷.

52 Ebd., fol. 14.

53 StAMR Best. 4b Nr. 841, Plan der Schlosskirche in Kassel mit ihren Kirchenständen um 1740.

54 Aumüller (wie Anm. 20), S. 169, Anm. 132.

55 Der Kirchendienst der Hofkapelle fand sonntags zweimal sowie je einmal mittwochs und sonnabends statt (Zulauf, S. 92).

56 StAMR Best. 4b Nr. 164, Inventar Schloss Kassel 1626, fol. 16, 33–35. Der Trompeterstand wird z. B. 1732 genannt, muss aber schon vorher vorhanden gewesen sein (StAMR Best. 4b Nr. 806, S. 106). Wahrscheinlich entspricht

Die Instrumente im Küchensaal dürften am häufigsten genutzt worden sein, denn hier und in einigen weiteren Räumen speiste die gesamte Hofgesellschaft, jeweils an gesonderten Tischen. Die Kapellknaben gehörten zum sogenannten »Capel-Staht« (Capell-Etat)⁵⁸, dem der Hofmeister der Hofschule sowie die Hofgeistlichen (Hofprediger und Hofkaplan) vorstanden und zu dem außer den vier Präzeptoren der Hofschule der Hofkapellmeister Georg Otto samt Lehrjunge, Vizekapellmeister Andreas Ostermeier, Hoforganist Johann von Ende mit seinem Lehrjungen, Hoflautenist Victor de Montbuisson, zumeist sechs bis acht Sänger, ebensoviele Instrumentisten samt ein bis zwei Lehrjungen und die Kapellknaben rechneten. Hinzu kamen acht (bis zeitweise zehn) Trompeter, ein Heerpauker, der »welsche« Fechtmeister Matthia Civitelli und der englische Tanzmeister Caleb Hasset⁵⁹. Die Beköstigung der verschiedenen Gruppen wurde nach Status differenziert⁶⁰. Um 1610 gab es vier verschiedene »Classen«.

Die erste Klasse umfasste zehn Tische (darunter auch die Hofschule, vermutlich deren Edelknaben und Lehrer): 1. adlige Räte, 2. gelehrte Räte, 3. Marschall und adlige Offiziere, 4. Hofmeister und Kammerjunker, 5. adliges Frauenzimmer, 6. Leibmedici und Kammerdiener, 7. gemeine Hofjunker, 8. Praeceptores und andere auf der Schule, 9. Hausmarschall, 10. Futtermarschall. Für sie gab es fünf Hauptessen, drei Gemüsen, Wecken und Brot, sechs Maß Bier, Besteck etc. drei Maß Wein. Kosten pro Person 1 fl., 25 alb., 5 hlr. ergibt jährlich bei 730 Mahlzeiten 1441 fl. 7 alb. 4 hlr.

Die zweite Klasse umfasste ebenfalls zehn Tische: 1. Sekretäre, 2. Rentkammer, 3. Kammerfrauen, 4. Kapellmeister, 5. Instrumentisten, 6. Kapelljungen, 7. Baumeister-Tisch 8. Zeugmeister, 9. Leibdiener, 10. Meisterjäger. Hinzu kam »ein Tisch Scribenten und ein Tisch in der Apotheke«. Hier gab es drei Hauptessen, drei Gemüse, acht Pfund Brot, sechs Essen Käse und Butter, zwei Maß Wein und acht Maß Hausbier. Kosten pro Person/Tag: 1 fl. 10 alb. 10 hlr.; das ergibt pro Person jährlich: 129 fl. 6 alb. 7½ hlr., bzw. jährlich insgesamt 1080 fl. 23 alb. 4 hlr. Die Gesamtsumme für zehn Tische pro Jahr lag bei 5098 fl. 25 alb. 4 hlr.

Die dritte Klasse umfasste 24, die vierte Klasse 164 (!) Tische. Die »Generalkosten« für die Speisung beliefen sich auf 43.955 fl. 1 alb. 4 hlr.⁶¹.

er der bei Heppe, wie Anm. 49, S. 104, Abb. 80 genannten »Abtrennung« an der Ostseite des Saals, die (wie im Landgrafensaal des Marburger Schlosses) den Trompeter- und Musikantenstand trug und im Inneren eine »Buttelei« (Schankraum) enthielt (ebd., S. 187).

57 StAMR Best. 4b Nr. 809, fol. 10^v; das Positiv im Rotenstein-Saal führt 1613 bereits der Hoforganist von Ende in seinem Verzeichnis auf (StAMR Best. 4b Nr. 280). Dort befanden sich auch zwei »Schencken«, vermutlich ähnlich wie in Marburg mit Musikerständen kombiniert.

58 In einem undatierten Vermerk (StAMR Best. 4b Nr. 35, um 1613/14) teilte Moritz den Hofstaat in zehn Etatgruppen: »Das gantze Hoffgesindt wurd abgetheilt in 12 Stahten. Davon ist der erste genandt Fürsten Zimmer [...]. Die Sechste ist die Hoffcapel. Dessen Haupt ist der Hoffschul Hoffmeister samt der gantzen Capell vndt Hoffschul ausserhalb der pagen so schon im Fürsten Zimmer bemeldet«. – Die Münzeinheiten bei der Berechnung waren Gulden (fl.) zu je 26 Albus (alb., »Hessen«-Albus) zu je 12 Heller (hlr).

59 StAMR Best. 4b Nr. 2, Reform des Hofstaats, hier Besoldungsverzeichnis 1612.

60 Vgl. Uta Löwenstein, *Voraussetzungen und Grundlagen von Tafelzeremoniell und Zeremonientafel*, in: Jörg Jochen Berns u. Thomas Rahn (Hrsg.), *Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Tübingen 1995, S. 266–279, hier S. 267–268.

61 StAMR Best. 4b Nr. 33, Cabinettsakten des Landgrafen Moritz; Verzeichnisse und Tabellen über die Kosten der Hofhaltung ca. 1609–1619.

In einem früheren Verzeichnis sind für die Kapelljungen erhebliche Mengen an Wein für die beiden täglichen Mahlzeiten vorgesehen: »Vff zwen tisch CapelJungen Iede malzeit 4 mas Thutt [ergibt] 8 mas«⁶². Das war genauso viel, wie an der Fürstentafel ausgeschenkt wurde!

Die Versorgung der Kapellknaben betraf aber nicht nur Unterbringung, Kost und medizinische Betreuung durch den Leibarzt⁶³, sondern auch die Kleidung, die jährlich in Form von Sommer- und Winterkleidung ausgegeben wurde. Hinzu kam bei Trauerfällen noch entsprechende Kleidung und meist ein aufwendigeres »Ehrenkleid«. Grundfarbe des Gewands war bei den Kapellknaben schwarz, bei den Edelknaben violett (»violenbraun«). Die Schneiderrechnungen führen nicht nur die Namen der Eingekleideten, sondern auch die ausgegebenen Stoffmengen an. Am 4. Mai 1600 wurden ausgegeben: »1 ganz Lund[isches Woll-]. Tuch, 3 ganze, 11 ½ Ellen Barchent, 9 Capellknaben so uff der Schul studiren zu Mänteln und vorn herunter zu füttern, den Barchent, dessen 81 Ellen Bomasin [ein Kammgarnstoff aus Seide] zu Hosen und Wämsern und 9 Ellen schlechten Barchent unter die Schöße und zum Ausmachen [...] 9 Ellen schwarzes Leinentuch für 9 Kapellknaben auf der Schule unter die Schöße und Pragon zu steifen an Barchent Wämsern, 4. Maii,« dazu kam »1 ganz schwarz lündisch Tuch 9 Ellen, 11 ganz Barchent 7 Ellen geben neun Capellknaben uf der Schul zu Mänteln, den Barchent neben den Zendeldort [leichter Seidenstoff] an Hosen und Wämsern zu gebrauchen, welche m[ein] gn[ädiger] F[ürst] u[nd] H[err] ihnen zu Ehrenkleidern verordnet laut eingelegten Zettels. Actum den 27. Julii [...] 20 Ellen Wöllen Tuch geben 9 Capellknaben unter Zendeldorten-Hosen zu Ehrenkleidern, 27. Juli [...] 30 Ellen breit gebleicht Leinentuch geben 9 Capellknaben uf der Schul unter Zendeldorten Hosen und Wämser zu füttern, 27. Juli [...]«⁶⁴ Zu den Mänteln, (geschürzten, d. h. mit um die Hüfte geschlungenen Stoffbahnen versehenen) Hosen und Wämsern, die an Ärmeln und Schultern mit Seidenstoffen oder Spitzen verbrämt und über Nestel oder Zierknopfreiern verschlossen wurden, gehörte stets auch ein Hut mit Schnur⁶⁵. Ein Auftritt der Kapellknaben ohne Hut galt als unschicklich.

Neben den Übungsstunden, dem Aufwarten⁶⁶ und dem liturgischen Chorgesang, über die leider keine Einzelheiten überliefert sind, hatten die Kapellknaben z. T. auch außermusikalische Aufgaben zu erledigen. Bereits 1598 wurden den »studiosis vffm Meelboden so meins gn[ädigen]. F[ürsten]n. v[nd]. H[er]rn. Grammatic geschrieben« 10 Thaler ausbezahlt und im November 1601 »40 fl den 4 Cappelknaben verehrt, so meins gn[ädigen]. F[ürste]n. vnd Herrn Kriegsbuch 4 mal abgeschrieben«⁶⁷.

Außer dem Kapelldienst und dem Schulbetrieb wurden den Knaben aber auch Abwechslung und Freizeit geboten, vor allem, wenn Moritz im Sommer oder Herbst zu den Jagden nach Rotenburg oder

62 StAMR Best. 4b Nr. 75, Hofhaltung vol. IV: Verzeichnus der tisch so mitt Weinn gespeist werden sollenn Actum Cassel den 14. Decembris Anno etc. 1601. Die Behauptung Rommels (wie Anm. 13, S. 405; auch Zulauf, S. 85), die Kapellknaben hätten zur »Erhaltung der Stimme« Bier trinken müssen, trifft nicht zu.

63 Zuständig waren Jacob Mosanus und der Medizinprofessor und Baubeauftragte Hermann Wolff, ein Bruder des Marburger Medizinprofessors Johannes Wolff. Zu den Leibärzten und ihren Aufgaben bei der Betreuung der Kapellknaben vgl. Sabine Salloch, *Das hessische Medizinalwesen unter den Landgrafen Wilhelm IV. und Moritz dem Gelehrten. Rolle und Wirken der fürstlichen Leibärzte*, Diss. med. Marburg 2006, S. 60–74.

64 StAMR Best. Rechnungen II Kassel, Nr. 596, Schneiderrechnungen 1598 und 1600.

65 StAMR Best. 4b Nr. 209, Extraordinaire Hüte, 1604, fol. 31^v: »9 hutte mit dobeldafft geuottert [gefüttert] zu 20 alb, – 8 tlr 5 alb; 9 huttschnur in 3 geflochten – 2 fl 8 alb. Die CappelJungen bekommen.«

66 Sie hatten sich beim Aufwarten an der fürstlichen Tafel mit den Edelknaben abzuwechseln (Zulauf, S. 85).

67 StAMR Best. 4b Nr. 190, Ausgaben 1598 bzw. 1601. Beim zweiten Termin dürfte Schütz mit unter den Kopisten gewesen sein.

dem »Hirschessen« nach Schmalkalden⁶⁸ aufbrach und in dieser Zeit die Herbstprüfungen (»Tentamina«) abgehalten wurden. Dann erhielten die besonders guten Schüler kleine Belobigungsgeschenke, und es wurden Wettschießen mit Armbrust und »Flitschbogen« ausgetragen, an denen sich auch der Landgraf, seine Familie, Hofbedienstete und Musiker beteiligten⁶⁹.

Die Hofkapelle

Als strukturelle Reminiszenz an den alten Kantoreistatus waren die Knaben dem Kapellmeister unterstellt und damit ein Teil der Hofkapelle. Diese konnte sich zwar nicht mit der großen Kapelle am kursächsischen Hof messen⁷⁰ und wies auch nicht so illustre Namen (Leonhard Lechner, Simon Lohet, Balduin Houyoul, Konrad Hagius) auf wie die Stuttgarter Hofkapelle von Moritz' Cousin Herzog Friedrich von Württemberg⁷¹, aber sie stellte doch ein leistungsfähiges Ensemble mit vielseitig einsetzbaren Musikern dar, von denen auch einige komponierten: Hier kommen, abgesehen von Moritz⁷² selber, Georg Otto⁷³, Christoph Cornett⁷⁴, Christoph Schubart⁷⁵, Victor de Montbuisson⁷⁶ und in geringem Umfang auch Andreas Ostermeier⁷⁷, Georg Schimmelpfennig⁷⁸, die Brüder Kegel und Johann Eckel⁷⁹ in Betracht.

68 Dieses »Hirschessen« knüpfte seit Moritz' Vater Wilhelm IV. an eine alte örtliche Tradition an, durch die den Bürgern der Stadt ein Festessen mit ein bzw. zwei in den fürstlichen Wäldern geschossenen Hirschen bereitet wurde. Die (weit höheren) Kosten für Wein, Bier und andere Nahrungsmittel hatten die Bürger zu tragen. Zu Einzelheiten vgl. Lemberg (wie Anm. 16), S. 99–103.

69 StAMR Best. 4b Nr. 190, Ausgaben 1598: »22alb mit den Schulknaben verspielt eod[em]. d[ie]. (= 21.9.).« Oktober: »26 Thlr Examensgeld haben ihre fgn. der Schul zertheilt am 6. huius [...] 1 Thlr vor ein Lexicon Italicum verschossen.« Auch die Musiker beteiligten sich an solchen Wettschießen; vgl. StAMR Best. 4b Nr. 264, 1617 und 4b Nr. 275, 1618.

70 Grundlegend nach wie vor Martin Ruhnke, *Beiträge zu einer Geschichte der deutschen Hofmusikkollegien im 16. Jahrhundert*, Berlin 1963, mit einer ausführlichen Darstellung der Situation in Wolfenbüttel. Zur sächsischen Hofkapelle ebd. S. 216–219.

71 Vgl. Joachim Kremer u. a. (Hrsg.), *Hofkultur um 1600. Die Hofmusik Herzog Friedrichs I. von Württemberg und ihr kulturelles Umfeld*, Stuttgart 2010 (= Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 15), darin ders., *Englische Musiker am württembergischen Hof in Stuttgart – Musikermobilität und der strukturelle Wandel der Hofkantorei um 1600*, S. 235–256; Andreas Traub, *Die Stuttgarter Hofkapelle im späten 16. Jahrhundert*, S. 257–264; Dörte Schmidt, *Zwischen Wissen, Repräsentation und Kommunikation. Moritz von Hessen-Kassel und die Bedeutung der Musik für das Herrscherbild der Zeit*, S. 279–298.

72 Vgl. Hartmut Broszinski, Art. *Moritz Landgraf von Hessen*, in MGG2, Personenteil 12 (2004), Sp. 477–479.

73 Vgl. Heinrich Grössel, *Georgius Otto. Ein Motettenkomponist des 16. Jahrhunderts (1550–1618)*, Kassel 1933; Walter Blankenburg, Art. *Otto, Georg*, in: New GroveD 14, S. 26; Hartmut Broszinski, Art. *Otto, Georg*, in: MGG2, Personenteil 12 (2004), Sp. 1482–1484; Zulauf, S. 30–31 sowie S. 99 (Nr. 1), S. 100 (Nr. 26), S. 102 (Nr. 53); Engelbrecht (wie Anm. 31), S. 50 ff.

74 Vgl. Broszinski (wie Anm. 26), Sp. 1631.

75 Zulauf, S. 64, 111 (Nr. 96).

76 Vgl. H. B. Lobaugh, Art. *Montbuisson, Victor de*, in: New GroveD 12, S. 504–505, sowie Knispel (wie Anm. 31), S. 54 ff., 154 ff. u. passim. Zur Rolle der Hoflautenisten vgl. neuerdings Sigrid Wirth, *Liebliche Klänge aus den Kammern: Der Hoflautenist Gregorius Huwet*, in: Rainer Schmitt u. a. (Hrsg.), *Ruhm und Ehre durch Musik. Beiträge zur Wolfenbütteler Hof- und Kirchenmusik während der Residenzzeit*, Wolfenbüttel 2013, S. 101–117.

77 Vgl. Zulauf, S. 48. Landgraf Moritz scheint 1613 mit den Leistungen Ostermeiers nicht mehr zufrieden gewesen zu sein. Er »möchte wohl abgedanckt werden«, dann könne Cornett zugleich Hofschul-Oeconomus und Vizekapellmeister werden (StAMR Best. 4b Nr. 2, autographes Memorial Moritz' vom 19. Dezember 1613).

78 Vgl. Zulauf, S. 80: *Cantiuncula trium vocum*; Knispel (wie Anm. 31), S. 68–69, 75 ff., passim.

Die Entwicklung der Hofkapelle wurde bereits eingehend beschrieben, deshalb sollen hier nur die Musiker genannt und kurz charakterisiert werden, die während Schütz' Zeit tätig waren. Als Eckpunkte werden in der folgenden Tabelle die Jahre (um) 1600 und (um) 1613 gewählt.

Tabelle 1: Die Kasseler Hofkapelle in den Jahren 1600 und 1613

	Mitglieder der Hofkapelle um 1600 ⁸⁰	Mitglieder der Hofkapelle um 1613 ⁸¹
Kapellmeister	Georg Otto (ab 1587)	Georg Otto (bis 1617)
Vizekapellmeister	Andreas Ostermeier (ab 1598)	Andreas Ostermeier (bis 1618)
Organist	Hans von Ende (ab 1593)	1. Hans von Ende (bis 1625) 2. Henrich Schütz (ab 1613–1616) 3. Bernd von Ende (ab 1612–1613/1623)
Lautenist	Victor de Montbuisson (ab 1598)	Victor de Montbuisson (bis 1627)
Citharist		Daniel Avemann (ab 1606 – ca. 1613) Daniel Lette (vor 1613 –?)
Instrumentist	Georg Molschauer (ab 1588 – nach 1604) Michel Thorell (ab 1588 – nach 1606) Matthias Gertner (1593–1606) Michael Springle (ab 1600) Jachomo Rosso (1600–1604) Nicolaus Hagenbuch (1600–1601)	Michael Springle (bis 1616) 1. Zinkenist Moritz Krause (ab ca. 1604–1627) 2. Zinkenist Balthasar Radau (1593/1604–1628) 1. Posaunist Georg Graumann (1604–1618) 2. Posaunist Nicolaus Hagenbuch (1598/1604–1620) 1. Violist Johann Meier (ab ca. 1604 – nach 1622) 2. Violist
Sänger	Maximilian Cuppers (Alt, ab 1594) Georg Fabricius (Tenor, 1597–1600) Johann Hildebrandt (Alt, 1598–?) Christoph Schubart (Alt, 1598–1606) Matthias Lomeier (Bass, 1598/1600–1611) Valentin Schwedler (Bass, 1600–1602) Martin Tzeschki (Tenor, ab 1600)	Friedrich Kegel (ab ca. 1609–1628) 1. Bassist Matthias Lohmeier? (bis 1611) 2. Bassist Christoph Kegel (ab ca. 1609–1631) 1. Tenorist Martin Tzeschky (bis 1614) 2. Tenorist ⁸² Maximilian Cuppers (bis 1618) 1. Altist Georg Schimmelpfennig (ab 1609–1622) 2. Altist Georg Semler (bis 1616) Diskantist
Kapellknaben	Michel Ewald, Christoph Cornett, Christoph Kegel, Friedrich Kegel, Heinrich Schreiber, Georg Schimmelpfennig, Henrich Schütz, Kilian Semmler, Gregorius Schönfeld	Cyriacus Kempff, Johann Christoph Draubel, Helmerich Faber, Michael Hartmann, Georg Riesen, Johann Oppenheim, Johan Standley, Cristian Buschman, Cristian Eckell, Caspar Machin, Gerhart Böttner, Johann Bötiger (1615) ⁸³
Instrumentenjungen	Für den Organisten und den Kapellmeister; Rossos Lehrjunge, Springles Lehrjunge	Cyriacus Kempff, Michael Hartmann
Praeceptor	M. Johannes Lagonychus (ab 1597)	M. Johannes Scholasticus (ab 1605 – ca. 1620)

79 Zulauf, S. 125: »Ein Buch darinnen 2 stimmen begriffen genant Bicinia durch Johannem Eckeln«. Nicht bei Zulauf erwähnt: »Hans Eckels compositio à 4 anfanget Ach Herr« (StAMR Best. 281, fol. 19).

80 Die Angaben bei Zulauf S. 55–83 finden sich in StAMR Best. 4b Nr. 77 und Nr. 258 (Musikantenverlag).

81 Die Namensnennungen bei Zulauf (ebd.) basieren im Wesentlichen auf den Besoldungslisten von 1612, 1613 und 1627 (StAMR Best. 4b Nr. 2, Nr. 33 u. Nr. 100).

82 Tzeschky wurde am 1. August 1614 zum »Untereinnehmer der Tranksteuer« bestellt und musste Kautio leisten (StAMR Best. 17e Kassel Nr. 47). Der Zinkenist Michael Springle wurde 1616 Salzsreiber (ebd., Best. 4b Nr. 4).

83 Capellknaben 1615: StAMR Best. 4b Nr. 212, Registerlein des Schumachers Adam Rossdorff 1615.

Trompeter	Hans Fischer (1598–), Hans Georg Sennig (1597–), Claus Treifler (1597–1606), Georg Braun (1597–1613), Lorenz Fasshauer (1597), Jost Heinemann (1597–)	Johann (Hans) Fischer, Hans Georg Senning, Lorenz Fasshauer, Jost Heinemann, Wilhelm Arnold, Wilhelm Dickhaut, Jean Dumontier, Georg Eckhardt, Stefan Gerke, Claus Hartmann, Wilhelm Gottfried Dachtropf ⁸⁴
Heerpauker	Philipp Kaulwald	Hans Nickel und Lehrjunge

Die Zahl der Musiker ist zwischen 1600 und 1613 von 33 auf 37 Personen leicht angestiegen; vor allem bei den Trompetern (von acht auf zeitweise zwölf) und den Organisten (von einem auf zeitweise drei). Über den gesamten Zeitraum tätig waren Kapellmeister Otto, Vizekapellmeister Ostermeier, Organist von Ende, Lautenist Montbuisson, die Sänger Cuppers, Lohmeier und Tzeschky, die Instrumentisten Springle und Hagenbuch und die Trompeter Fischer, Sennig, Fasshauer und Heinemann. Hinzu kommen die von 1596 bis 1604 in Marburg bestellten Instrumentisten Graumann und Radau, die immer wieder nach Kassel »ausgeliehen« wurden. Mit ihnen allen hat Schütz während seiner Zeit in Hessen am längsten zusammengearbeitet⁸⁵.

Interessant ist die Entwicklung des Klangkörpers, die sich aus den Angaben zu den bevorzugt gespielten Instrumenten ergibt. Während vor 1600 bei den Instrumentisten nur Zinkenisten und Posuanisten erwähnt werden, treten ab 1600 mit dem Italiener Giacomo Rosso und mit Nicolaus Hagenbuch zwei Geiger auf, wobei Hagenbuch zudem als guter Gambenspieler gerühmt wird⁸⁶. Neben den hauptsächlich gespielten Instrumenten mussten die Musiker, wohl auch die Sänger, mehrere andere Instrumente aus dem breiten Angebot beherrschen, das im Kasseler Schloss vorhanden war und auch seltenere Formen wie Querflöten, Gemshörner, Schreierpfeifen, Bassanelli, »antiquitetische« Trompeten usw. bereithielt. Dass sie tatsächlich benutzt wurden, zeigen die Aufzüge anlässlich der Taufen der landgräflichen Kinder, wie sie Wilhelm Dilich dargestellt hat (s. u.).

Außer den regulären Musikern gab es am Kasseler Hof zwischen 1600 und 1613 noch eine »stille Reserve« von ehemaligen Musikern und Kapellknaben, die (neben städtischen und auswärtigen Musikern) bei Bedarf herangezogen werden konnten: Christoph Cornett (Hofschul-Oeconomus), Johann Eckel (Kammerdiener, später Obergartenmeister), die ehemaligen Sänger Georg Dörr (Mühlenschreiber), Sebastian Schwarz, Johann Selcker (Tranksteuer-Einnehmer), der Instrumentist und spätere städtische Spielmann Michel Torell, Thomas Hundskopf (Trompeter, Schultheiß in Witzenhausen) und andere⁸⁷.

84 Im Dezember 1613 verfügte der Landgraf, dass von den zwölf Trompetern Dachtropf nach Marburg geschickt werden sollte, Sennig wurde zum Vogt in der Aue ernannt und Braun und Hartmann sollten pensioniert werden. Sonatenbläser waren Jost Heinemann und Georg Eckardt, Clarinbläser Jean Dumontier und Wilhelm Arnold, und als »Feldtrompeter« wurden Fasshauer, Dickhaut, Gercke und NN genannt (StAMR Best. 4b Nr. 2, Memorial vom 19. Dezember 1613).

85 Nicht bei Zulauf erwähnt und auch in den Bestallungsakten nicht nachzuweisen ist ein Harfenist, der im Sommer 1601 genannt wird und Ende Dezember für sich und seine »Companei« eine halbjährliche Besoldung für das Jahr 1602 erhält (StAMR Best. 4b Nr. 190). Da der Harfenist auch nicht im »Musikantenverlag« erscheint, dürfte es sich nur um ein kurzes Gastspiel gehandelt haben. Allerdings werden in den Instrumenteninventaren Harfen aufgeführt (Zulauf, S. 135; statt »Grischharffe« muss es »Irische Harffe« heißen; vgl. StAMR Best. 4b Nr. 281, fol. 23). In einer Neuberechnung der Kosten der Hofkapelle 1611 ist neben dem Citharisten auch ein Harfenist vorgesehen (StAMR Best. 4b Nr. 33).

86 Zulauf, S. 57.

87 StAMR Best. Rechnungen II Kassel Nr. 596.

Zu den Aufgaben der Musiker und zu ihren Fähigkeiten gibt es keine speziellen Angaben, auch nicht darüber, was musiziert wurde, zu welchen Anlässen und wer welche Funktionen übernahm. Die sehr vagen Hinweise in den Bestallungen und die bildlichen Darstellungen Dilichs reichen nicht aus, um ein auch nur annähernd treffendes Bild zu zeichnen. Hält man sich allerdings den Qualitätsanspruch des Landgrafen und das Niveau des Schaffens anderer Hofkünstler vor Augen – etwa des Bildhauers Wilhelm Vernukken, der Maler Georg Cornet, Christoph Müller und Christoph Jobst, des Hofuhrmachers Jost Bürgi und des »Abreißers« Wilhelm Dilich –, dann dürfte die künstlerische Leistungsfähigkeit der Hofkapelle insgesamt sehr beachtlich gewesen sein⁸⁸. Dies entspricht auch der zeitgenössischen Einschätzung. In einem undatierten Schreiben des Kammerdieners Johann Eckel an Landgraf Moritz heißt es:

Gnediger Fürst vnd Herr, E. F. Gn. kann Ich vnderthenig vnvermeld nit lassen, das sich die Musicanten heut in der Cappel, dermassen trefflich gehalten, das Graff Wilhelm zu beiden Marschäcken [sic!] gesagt, es wehre Ihme hertzlich leid das er wehre weggezogen Wan er nit zuvor H. Joh. Stracken⁸⁹ vndt die gewalttige stattliche Music, dergleichen Ihme sein lebtage nie vorkommen, gehöret hette, hatt auch begehrt das die Musicanten Jtzt zur Malzeit, vnd dan biß abend die Taffelmusic, als Victor, Lette, die beide Kegel⁹⁰ & wie sie E. F. Gn. bißweilen selbst gebrauchen, auffwartten möchten, welchs Ich also bestellet. Das stück so sie in der Cappel machten, war mit 15. Agite etc. Venetianisch⁹¹, welchs Nemlich nit dermassen gemacht worden, weil's Ihnen an ein stillen Zincken welchen Jetzt Augustin gebraucht vnd der Hambürger an seine statt die kleine Geige gehabt etc. Welchs E. fgn. Ich hirnach Auch also nit vorhalten sollen & [...].⁹²

Einige wenige Hinweise finden sich auf Sonderaufgaben der Musiker, die einzeln honoriert wurden, und auf Gnadengeschenke, bei denen die erbrachten Leistungen allerdings nicht immer erwähnt werden. So erhält Vizekapellmeister Andreas Ostermeier mehrfach Erstattungen seiner Auslagen für fremde Musiker sowie 12 »dicke Thaler« für eine Reise nach Wolfenbüttel im Juni 1598. Christoph Schubart werden Zehrungsgelder für eine Reise nach Stuttgart im September 1598 gewährt, Giacomo Rosso Geld für eine Prag-Reise im Juni 1601, Christoph Cornett im gleichen Jahr Gelder für einen Messebesuch in Frankfurt, die Marburger Musiker für ihre Aufführungen in Kassel und anderes mehr⁹³. Henrich Schütz wird bei keiner dieser Sonderaufgaben erwähnt. Vor allem die regelmäßigen Reisegelder deuten auf eine gewisse Mobilität der Musiker⁹⁴, die auf Anforderung an befreundete Höfe entsendet wurden. Zudem wurde die Hofkapelle keineswegs nur in Kassel eingesetzt, sondern hatte bei längeren auswärtigen Aufenthalten (etwa in Rotenburg, Schmalkalden, Ziegenhain oder Marburg) vollständig oder in Auswahl den Landgrafen zu begleiten.

88 Vgl. Zulauf, S. 91, Anm. 4.

89 Superintendent Johannes Straccius (1553–1612) starb am 27. Juni 1612; vgl. Strieder (wie Anm. 28), Bd. 15 (1806), S. 33–36. Das Schreiben muss demnach vorher verfasst worden sein, vermutlich 1611, als sich Graf Wilhelm von Nassau längere Zeit in Kassel aufhielt (StAMR Best. Rechnungen II, Kassel Nr. 109, Jg. 1611).

90 Gemeint sind der Lautenist Victor de Montbuisson, der Citharist Daniel Lette, der Tenorist Christoph Kegel und der Bassist Friedrich Kegel, ferner der zeitweise in Marburg tätige Zinkenist Augustin Kramer und der Diskantgeiger Johannes Meier, der als »Hamburger Junge« von Giacomo Rosso unterrichtet worden war.

91 Zulauf, S. 127: *Agite, Dies laetitiae à 12 G. G.* [Giovanni Gabrieli]; Hinweis bei Engelbrecht (wie Anm. 31), S. 19, Anm. 22.

92 StAMR Best. 4b Nr. 260, fol. 47; zuerst nachgewiesen von Grössel (wie Anm. 73), S. 30.

93 StAMR Best. 4b Nr. 190, Abrechnungen der Jahre 1596–1601.

94 Vgl. dazu Kremer (wie Anm. 71), S. 250–253.

Unzweifelhaft war demnach die Hofkapelle in der Lage, Moritz jenen variablen und mobilen »Hallraum«⁹⁵ zu verschaffen, der seinem künstlerisch-fürstlichen Selbstverständnis und der audiovisuellen Aura entsprach, wie sie Wilhelm Dilich in den Dokumentationen der glanzvollen Hoffeste dargestellt hat⁹⁶.

Die Hofschule und die Alumni symphoniaci

Bei den Fehlschlägen und Misserfolgen der Mauritianischen Außen- und Innenpolitik wird häufig übersehen, dass Landgraf Moritz ein bedeutender, höchst engagierter und erfolgreicher Bildungspolitiker war⁹⁷. So nimmt die 1595 gegründete Hofschule, die 1598 in das Collegium Mauritianum⁹⁸ umgewandelt wurde, neben dem etwas früheren Tübinger Collegium illustre des württembergischen Herzogs Friedrich I. und den sächsischen Fürstenschulen einen wichtigen Platz in der Entwicklungsgeschichte der Gymnasien ein⁹⁹. Das Collegium Mauritianum, das Elemente französischer Wissens- und Bildungsvermittlung (François de la Noue, Pierre Ramé) integrierte¹⁰⁰, hatte als Besonderheit, die es vom Tübinger Modell unterschied, die Zusammensetzung der Schülerschaft zu gleichen Teilen aus nieder- und hochadligen Familien einerseits und aus dem Bürgertum andererseits sowie die Gewährung von Freistellen, von denen die Hälfte (zunächst acht, später zwölf) den Kapellknaben bzw. künftigen Alumni symphoniaci vorbehalten war. Die Statuten und Lehrinhalte der Hofschule sind von Hartmut Broszinski ausführlich geschildert worden, deshalb werden hier nur die äußeren Bedingungen und die Personen dargestellt, die das Leben von Henrich Schütz zwischen 1599 und 1607 grundlegend strukturierten.

Welche enormen Kosten die Hofschule, eines der Lieblingsprojekte des Landgrafen, verursachte, kann man einem differenzierten Jahreskostenplan entnehmen (s. Abbildung 2 auf S. 95), der vermutlich um 1600 erstellt worden ist und hier stark gekürzt wiedergegeben wird¹⁰¹:

95 Jörg Jochen Berns, *Instrumenteller Klang und herrscherliche Hallräume in der Frühen Neuzeit. Zur akustischen Setzung fürstlicher potestas-Ansprüche in zeremoniellem Rahmen*, in: Helmar Schramm u. a. (Hrsg.), *Instrumente in Kunst und Wissenschaft. Zur Architektonik kultureller Grenzen im 17. Jahrhundert*, Berlin 2006 (= Theatrum Scientiarum 2), S. 527 bis 555. Den Hinweis auf diese Arbeit verdanke ich Frau Sigrid Wirth, Wolfenbüttel.

96 Horst Nieder, *Ritterspiele, Trionfi, Feuerwerksantomime. Die Kasseler Tauffeierlichkeiten von 1598. Fest und Politik am Hofe des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel*, Marburg 1999 (= Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 24).

97 Bezeichnenderweise fehlt bei Borggrefe (wie Anm. 7) ein eigenes Kapitel zur Hofschule bzw. Bildungspolitik. Sie wird dort vorwiegend von Dieter Merzbacher, »*Literarum et Literarum summus Patronus*« – *Europäische Dichtung und Sprache am Hofe Moritz des Gelehrten* (S. 323–329) abgehandelt.

98 Grundlegend Theodor Hartwig, *Die Hofschule zu Cassel unter Landgraf Moritz dem Gelehrten*, Diss. phil. Marburg 1864, sowie Broszinski (wie Anm. 6).

99 Vgl. Arnd Friedrich, *Die Gelehrten Schulen in Marburg, Kassel und Korbach zwischen Melanchthonianismus und Ramismus in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts*, Darmstadt 1983 (= Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 47).

100 Norbert Conrads, *Ritterakademien in der Frühen Neuzeit. Bildung als Standesprivileg im 16. und 17. Jahrhundert*, Göttingen 1982 (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 21). Grundlegend für das Verständnis des Collegium Mauritianum als »ein dezidiert reformiertes Bildungsinstitut [...], das konstitutiv für die Einbindung Kassels in den internationalen Calvinismus war«: Holger T. Gräf, *Die Kasseler Hofschule als Schnittstelle zwischen Gelehrtenrepublik und internationalem Calvinismus. Ein Beitrag zu den institutionen- und sozialgeschichtlichen Grundlagen frühneuzeitlicher Diplomatie*, in: *Zs des Vereins für hess. Geschichte und Landeskunde* 105 (2000), S. 17–32, hier S. 31.

101 StAMR Best. 40 d Nachträge, Marburg, Nr. 299, undatiert; in dem nachfolgenden Auszug wurden die im Original getrennt aufgeführten Besoldungen in Gulden in eckigen Klammern den Personen direkt zugeordnet. Die Rechenfehler wurden nicht korrigiert.

Ausrechnung was vf die Hofschuel wenn sie inn ihrem rechten standt erhalten werden soll gehen will

1) Mußen nachfolgende Personen, zu vfsehern, professoren, præceptoren, erhaltung der exercitien vnnnd speisung notwendig gehalten werdenn,

Als,	geldt fl. [...]
Ein Hofmeister demselben zu besoldunge	[600 fl]
Demselben zween Diener	[140]
Vier professores	[400]
Vier præceptores	[800]
Ein Oeconomus	[700]
Demselben ein Koch, Ein Küchendiener, Ein pedell, Ein Calefactor [Heizer]	[240]
Ein bereitter [Reitlehrer]	[200]
Demselben 4. Palefenirer [Sattelknechte]	[240]
Ein Fechtmeister	[200]
Ein Däntzer	[200]
Summa 23 Persohnen	[3220]

2) Mußen nachfolgende Personen [...] vnderhalten werden, in eßen, trincken,

Kleider, Holtz, wascher, Lager, Bucher vnnnd andernn vnCosten,	
Acht Eddelknaben so erwachßen,	[1200]
Acht Eddelknaben so noch kleine,	[960]
Acht Capelknaben so mutiret,	[960]
Acht Edelknaben so noch Reine Stimmen.	[800]
Summa 32 Personen.	[3920]

Vnnnd also in toto 55. Personen

Stehet zu bedencken ob man sie alle speisen oder in die Cost bey dem Oeonomo andingen wolle.

Mehr vf gemeine vnderhaltunge der studien, des marstals vnd der befeuerung,	
Vor bucher, Pappier, Dinten, feddern etc.	400
Vf Tentamina & examina	200
Vf 12 Pf[er]de]n Jedes in futter, Zubus, anzugk vnd beschlagk – 50 fl	600
Vor 200 Claffter Holtz ohne förster allein vor das machen vnnndt furlohn	200
Summa dißer Posten	1400
Summa Summarum aller in pension	8540 fl. [sic!]

Wenn nun die Sendentien [Voranschläge] vf 10.000 fl. gerechnet wurden, könnte man noch In zu Zeiten etwas vbrig gehalten, damit man die Jenigen so sich wol halten, vf Vniversiteten vnd in frembte Landt schicken konnte, nemblich 1460 fl.

Als Alternative für diese hohen Geldaufwendungen wird vorgeschlagen, einen Teil als Naturalien auszu- zahlen (Korn, Hafer, Gerste, Wein) oder eine Summe bereitzustellen, aus der der »Oeconomus« quasi als Subunternehmer die Verpflegung und Versorgung der Hofschüler bestreiten solle. Dabei sieht der Schreiber sieben Tische vor: Der erste (Hofmeister mit je vier Präzeptoren und Professoren) sollte 8 Essen und 2 Maß Wein, der zweite und dritte (acht »nobiles majores« und acht »nobiles minores«) jeweils 4 Essen und 1 ½ Maß Wein, der vierte und fünfte (acht »plebeji majores« und acht »plebeji minores«) je- weils 4 Essen und 1 Maß Wein, der sechste Tisch (Oeconomus, Bereiter, Fechtmeister, Tänzer) 4 Essen

und 1 Maß Wein erhalten; für den Dienertisch wird »eßen was vfgehoben wirdt vnndt trincken bier« [!] vorgesehen¹⁰². Es folgen weitere Berechnungen (Pferdehaltung, Licht, Heizung, Wäschekosten, Hausrat, Bestandserhaltung und Kleidung¹⁰³), die auf mögliche Einsparungen abzielen.

Wie der letzte zitierte Passus zeigt, war von vornherein zusätzlich zu der kompletten Versorgung der Kapellknaben ein nicht unbeträchtliches Gehalt und Gelder für fest eingeplante Stipendien vorgesehen. Außerdem geht aus dem Kostenplan eindeutig hervor, dass die als Kapellknaben eingestellten Jungen auch nach dem Stimmwechsel (bei entsprechenden Leistungen) immer noch als »Plebeji« der Hofschule angehörten. Auch Schütz wurde bis zu seinem 20. Lebensjahr (1605) und darüber hinaus unter die Kapellknaben bzw. Alumni symphoniaci gerechnet, auch für ihn standen von vornherein Gelder für ein Auslandsstipendium bereit.

Unter die »Nebenkosten« für die Hofschüler fielen auch die erheblichen Aufwendungen für den wahrscheinlich aus Florenz stammenden Fechtmeister Matthia Civitelli und den Tanzlehrer und Voltigierer Caleb Hasset¹⁰⁴, der wohl mit den englischen Schauspielern an den Kasseler Hof gekommen war (s. u.) und noch in den späten 1620er Jahren nachweisbar ist. Die Namen der Reitlehrer wechseln. Der Reitunterricht (man stelle sich den wohl eher zierlichen Henrich Schütz auf einem der schweren Militärpferde vor!) wurde auf der Rennbahn nahe dem Schloss bzw. beim Marstall (dem Renthof gegenüber) durchgeführt¹⁰⁵, in dem im übrigen auch Teile der »Kunstkammer«¹⁰⁶, der Bibliothek (ab etwa 1633, zuvor im Renthof) und die »Inventionskammer« untergebracht waren¹⁰⁷. Hier fanden demnach auch die Vorbereitungen für die »Inventionen« bei den höfischen Festen statt, an denen Edelknaben sowie die »Publici« und die Kapellknaben beteiligt waren und in allen möglichen Fantasie-Kostümen auftreten mussten.

102 In einem Entwurf für die Statuten (MLUB 2° Ms. Hass. 57 [1: Collegium Mauritianum, fol. 46) gibt Moritz genaue Verhaltensregeln vor, insbesondere für die Tischordnung (als soziales Distinktionsinstrument):

1. Die Schüler sollten beim Läuten sonntags zur Predigt sich in Mänteln im Vorgemach zum öffentlichen Auditorium versammeln. Die Symphoniaci Publici gehen vor, danach folgen die Nobiles, danach, falls anwesend, die Prinzen, anschließend der Präfekt und die Lehrer. 2. In der Klasse hat jeder seinen eigenen Platz. 3. Beim Turnen sollen sie sich in Reih und Glied aufstellen. 4. Bei Tisch haben sie wiederum in Mänteln zu erscheinen. 5. Tischdienst [..]. 6. Tischordnung durch den Oeconomus: 1. Tisch: Prinzen mit Präfekt und Professoren sowie höchstens ein zweiter für Gäste; 3. Tisch: Alumnen; 4. Tisch: für je 2 aus allen Alumnen; 5. Tisch: Ökonom, Rest für Heizer u. Diener.

103 So werden später (1614) für die Sommerkleidung eines Präzeptors 28 fl. 19 alb., für die Winterkleidung 24 fl. 9 ½ alb. und für ein alle zwei Jahre vorgesehenes »Ehrenkleid« 57 fl. 20 alb. veranschlagt (StAMR Best. 4b Nr. 208). Zum Vergleich: Das Jahresgehalt des Hauskochs und anderer Handwerker betrug 10 fl. (StAMR Best. 4b Nr. 2).

104 1606 werden als Roßspringer Johan und Caleb Hasset genannt (StAMR Best. 4b Nr. 241, fol. 160: Jahrsold Gemeine Diener).

105 StAMR Best. 4b Nr. 84. Bis 1596 war ein englischer Bereiter angestellt, der in diesem Jahr aber zusammen mit dem englischen Hofjunker Francis Segar, einem weiteren Engländer (vermutlich John Dowland, der ebd. fol. 80 genannt ist) und dem Tenoristen der Hofkapelle, Valentin Geuck, nach England geschickt wurde (StAMR Best. 4b Nr. 83, Ausgaben aus dem Salzgeld 1596).

106 Vgl. Rudolf-Alexander Schütte, *Die Silberkammer der Landgrafen von Hessen-Kassel. Bestandskatalog der Goldschmiedearbeiten des 15. bis 18. Jahrhunderts in den Staatlichen Museen Kassel* (mit Beiträgen von Thomas Richter), Kassel 2003 (= Kataloge der Staatl. Museen Kassel 30), S. 22. Zur Bibliothek vgl. Wilhelm Hopf, *Die Landesbibliothek Kassel in ihrer geschichtlichen Entwicklung 1580–1930*, Marburg 1930 (= Die Landesbibliothek Kassel 1580–1930 1), S. 8.

107 StAMR Best. 4b Nr. 231, Inventar des Marstalls 1638, fol. 1–83. Diese Unterbringung der Inventionen gab es auch an anderen Höfen; vgl. Claudia Schnitzer, *Verkleidungsdivertissements. Ausstattung und Funktion höfischer Maskeraden in der Frühen Neuzeit in Deutschland*, Tübingen 1999 (= Frühe Neuzeit 53), darin Kap. 4c: »Aufbewahrung der Verkleidungen«, S. 330–352.

Es gab einen unteren kleinen Saal und die Küche mit der üblichen Einrichtung und den Gerätschaften. Auf der Galerie standen zehn gemalte große (Bild-)Tafeln, eine Glocke samt Seil diente zum Einläuten der Mahlzeiten. Im großen Esssaal standen unter anderem zwei Tische, eine Lehnbank und ein eiserner Ofen, ebenso im »Schenkssaal«. Im Auditorium befanden sich ein Eisenofen, ein grüner »lundischer« (d. h. mit englischem Wollstoff behangener) Thron mit wollenen Fransen und einem Rückhang, zwei Stricke dafür mit grünem Tuch bekleidet und ein weiterer grüner lundischer Thron ohne Rückhang. Ein Stand (Unterbau) darunter war mit grünem Tuch bekleidet. »Drei Stände für den gnädigen Herrn, deren einer mit grünem Tuch bekleidet. Sieben gemalte [Bild-]Tafeln an der Wand, ein kleiner beschlossener Schrank an der Wand. Im andern Auditorium ein grüner lundischer Thron mit wollenen Fransen und einem Rückhang, zwei Stände hierunter mit grünem Tuch bekleidet, ein Nebenstand hinten und vorn mit grünem Tuch bekleidet, darüber ein grauer lundischer Thron ohne Rückhang. Zehn gemeine Stände, ein eiserner Ofen.« Neben mehreren weiteren Räumen gab es im Obergeschoss für den körperbehinderten Sohn Hermann (1607–1658) aus Moritz' zweiter Ehe auch eine Suite mit »Vorgemach, der jungen Herrn Gemach, Kammer, Nebenkammer, Pagenstube, Hofmeister-Gemach u. Kammer [...]«. Interessant ist der Hinweis auf die »Stuben bey der Orgel« im Dachgeschoss mit einem Eisenofen, einer einfachen Bettspann, einem Unterbett, Hauptpfühl von Zwillich, Deckbett von Barchent und einem viereckigen Tisch.

Dieser Raum im Westflügel des Renthofgebäude grenzte unmittelbar an den Durchbruch zur Orgelempore in der Brüderrkirche, in der mittwochs, sonnabends und zwei Mal sonntags die Gottesdienste abgehalten wurden, zu denen natürlich ein Organist benötigt wurde¹⁰⁹. Man kann vermuten, dass es sich hierbei um die frühere Kammer des Alumnus symphoniacus Schütz handelte.

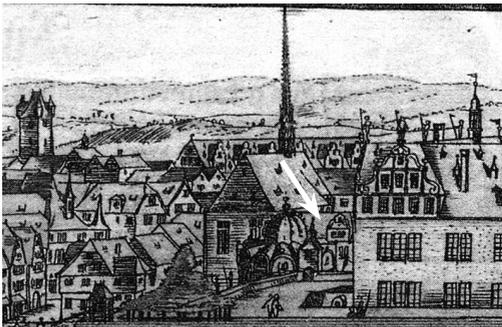


Abbildung 3: Ausschnittsvergrößerung aus der Darstellung des Ringrennens (1596) am Kasseler Schloss (rechts). Die Brüderrkirche in Bildmitte ist an ihrem spitzen Dachreiter zu erkennen. Der Pfeil deutet auf den Westflügel des Renthofs (mit Zwerchgiebel), in dem Schütz' Zimmer lag (Dilich, wie Anm. 314, nach S. 15).

Daneben lag die Kapellknabenstube mit einem viereckigen Tisch, zwei Lehnbanken, einem Lehnschemel, einem eisernen Ofen und einer buchenen Kammbank. In dieser Kammer gab es zwei gemeine Bettspannen, zwei zwilchene Unterbetten, drei Hauptpfühle, zwei Barchent-Deckbetten und einen Strohsack.

109 Durch eine Verbindungstür zur Kirche gelangte man direkt auf die Orgelempore (freundliche Mitteilung von Dipl.-Ing. Dr. Christian Presche, Kassel, vom 4. 12. 2013). Wie Presche schreibt, lag ein Saal »im Südflügel (mit zwei Fensterachsen), zwei weitere (1722 unterteilte) Säle lagen im Ostflügel, beiderseits des Treppenhauses (jeweils mit ebenfalls zwei Fensterachsen). Ich vermute, daß jener im Südflügel der Speisesaal war, östlich angrenzend der einachsige Schenkssaal, während die beiden im Ostflügel als Hörsäle dienten. Die Räume im Erdgeschoß sind mit ca. 4 m (oder etwas mehr) bedeutend höher als die des Obergeschosses, und beide Flügel sind erst durch Landgraf Moritz umgebaut worden, während der Westflügel schon in den 1560er Jahren weitgehend seine spätere Aufteilung hatte.«

Es folgen die Angaben der Räumlichkeiten für die Edelknaben und den Magister Crato Seiler. Neben dem Tor im Zwischenflügel lagen weitere Räumlichkeiten; sie gehörten zum Haushalt des Oeconomus und der Angestellten, darunter die Wohnung des Pedells:

Vor des Pedellen Stube ein großer eiserner Topf von ungefähr 11 Eimer, 6 Ledereimer, 6 »Messingsprützen«, 38 zinnerne Nösselbecher, 30 zinnerne Kammerkannen, 23 zinnerne Halbmaßbecher, 6 Zinnerne Zwei-Maß-Kannen, 3 Ein-Maß-Zinnkannen und anderes Zinngeschirr, 36 messingne Leuchter.

Er hatte demnach auch den Getränkeausschank für die Mitglieder der Hofschule vorzunehmen.

In den genannten Auditorien fand der Unterricht für die nunmehr »Publici« genannten Oberklassen statt, die im Rahmen des Jura-Studiums vermutlich auch an Verhandlungen der Hofjuristen in der benachbarten Kanzlei und am Hofgericht im Fuldaflügel des Gebäudekomplexes teilnehmen durften. Die Einrichtung der Auditorien mit Thronen zeigt an, dass hier die Examina durchgeführt wurden, an denen sich der äußerst kritische Landgraf regelmäßig beteiligte. Er ließ es sich sogar nicht nehmen, die schriftlichen Arbeiten der Schüler (darunter seine eigenen Kinder) zu korrigieren. Die Examensaufgaben waren relativ standardisiert. So finden sich neben der von Schütz stammenden »Oratiuncula de S. Mauritio« weitere Examensreden auf den Hl. Mauritius von Caspar Meusch und Georg Schimmelpfennig¹¹⁰.

Neben den Lehrern Johannes Lagonychus, Georg Cruciger, Hermann Thalmüller¹¹¹, ab 1605 Johannes Scholasticus¹¹², Lubertus Sartorius (anschließend Privatsekretär von Moritz), Prinzenzieher Crato Seiler¹¹³ und Christoph Baunemann (später Stadtschul-Konrektor) unterrichteten auch Fachwissenschaftler als Professoren. Zuständig für Theologie und Ethik war Gregorius Schönfeld¹¹⁴. Als Juristen lehrten bis 1600 Johannes Grothe, anschließend Christian Kegel (später Syndikus in Hildesheim) sowie der ehemalige bedeutende Marburger Juraprofessor Regnerus Sixtinus und dessen Sohn Wilhelm, außerdem der Hofgerichtsrat und Vizekanzler Johannes Antrecht. Für Naturwissenschaften und Medizin zuständig waren die Ärzte Johannes Gravius und Jacob Mosanus, für Mathematik der spätere Marburger Professor für Mathematik, Medizin und Chemie (Chymie) Johannes Hartmann und Nicolaus Krugius, der 1599 das Collegium Mauritianum mit einer lateinischen Rede eröffnet hatte. Bei Bedarf wurden weitere Professoren herangezogen, so Moritz' Favorit Rudolf Goclenius mit seinem gleichnamigen Sohn, die Magister

110 MLUB KS 2° Ms. Hass. 57 [8, fol. 153–158, und ebd. [10, fol. 156–159 (vgl. die Rede von Schütz ebd. fol. 164–167).

111 Zu Cruciger und Thalmüller s. Fink (wie Anm. 8), S. 20; Hartwig (wie Anm. 98), S. 74; Strieder (wie Anm. 28), passim.

112 Johannes Scholasticus, ursprünglich Schüler, stammte aus Wolfhagen (westlich von Kassel) und war von 1589 bis 1595 Kapellmeister bei Landgraf Ludwig IV. in Marburg, von 1605 an (mit Unterbrechungen bis um 1630) Lehrer der Mathematik und Astronomie am Collegium Mauritianum (StAMR Best. 40d N, Nr. 285, vermutlich um 1615). Sein umfangreiches Horoskop, das er der Landgräfin Juliane stellte, ist abgedruckt bei Lemberg (wie Anm. 16), S. 423–442. Mit der Verbindung von Mathematik, Astronomie und Musik ähneln seine Interessensfelder denen von Seth Calvisius (1556–1615), ohne allerdings dessen Bedeutung zu erreichen.

113 Biographische Einzelheiten s. Hartwig (wie Anm. 98), S. 74 ff., Strieder (wie Anm. 28), passim. Crato Seyler (1576 bis 1629) hatte Theologie und Medizin studiert und unterrichtete die landgräflichen Kinder (vor allem den Erstgeborenen Julianas, Philipp), anschließend war er Professor für Physik, Historie und Beredsamkeit am Collegium Mauritianum. Vgl. Strieder (wie Anm. 28), Bd. 15 (1806), S. 1–2.

114 S. o. Anm. 28.

Andreas Ambrosius¹¹⁵ und Johannes Salfeldt und sogar Rhilipp Roding, Sekretär des Collegium Mauritianum und später Rentmeister in Wetter bei Marburg. Die Italienisch- und Französisch-Kenntnisse Schütz' und seiner Mitschüler vermittelte der wie die Vorgenannten überzeugte Calvinist Catharinus Dulcis (Cathérin Le Doux), dessen abenteuerlicher Lebensweg mit Stationen wie Konstantinopel, Ägypten, Griechenland, Kreta, Cypern, Italien, England, Dänemark, Frankreich, Polen, Litauen, Böhmen und Ungarn ihn 1602 nach Kassel, 1605 nach Marburg als Professor für ausländische Sprachen führte¹¹⁶. Er verfasste Lehrbücher der italienischen Sprache¹¹⁷, die Schütz für seinen Venedig-Aufenthalt gewiss nützlich gewesen sein dürften.

Unter den fortgeschrittenen Schülern, die einzelne Punkte des von Moritz im August 1600 verfüigten Themenkatalogs (s. o.) zu bearbeiten hatten, werden die Alumni symphoniaci Christoph Cornett (17. Ethica), Kilian Semler (21. Rhetorica), Christoph Kegel (22. Dialectica) und Michael Ewald (23. Grammatica) erwähnt¹¹⁸. Natürlich ist der knapp 15jährige Schütz hier noch nicht vertreten.

Einen Einblick vor allem in das musikalische Niveau der fortgeschrittenen Alumni symphoniaci erhält man durch zwei kleine, leider undatierte fünfstimmige Kompositionen; eine widmete Friedrich Kegel¹¹⁹ dem Landgrafen zu Weihnachten (»Verbum caro factum est«), die andere Georg Schimmelpfennig zu Neujahr (»Excipit elapsum tempus feliciter annus jam novus«). Es ist sicher den Zufällen der archivalischen Überlieferung zuzuschreiben, dass eine vergleichbare Komposition von Henrich Schütz nicht erhalten ist. Sie hätte ermöglicht, den »vnggeündeten schlechten anfang«¹²⁰, den Schütz später im autobiographischen Memorial vom 14. Januar 1651 für seine Kenntnisse des Komponierens vor dem Venedig-Aufenthalt reklamierte, genauer zu definieren.

Dem Lehrpersonal übergeordnet war der Hofmeister der Hofschule: zunächst Christoph Pflug, nach dessen Ausscheiden ab 1603 der Hofmeister der fürstlichen Kinder, Johann von Bodenhausen, ab 1611 bis zu seinem frühen Tode im Herbst 1612 Regierungspräsident in Marburg. Bodenhausen, der als Hofmeister den Schwager des Landgrafen, Graf Albrecht Otto von Solms-Laubach, auf dessen Grand Tour durch Italien und Frankreich begleitet hatte, war erst nach der Rückkehr bereit, in Moritz' Dienste zu treten¹²¹. Er, sein Neffe (der Hofschüler Diederich von dem Werder) und seine Schwäger Jost Burkhard und Rudolf Rau von Holzhausen, die als Edelknaben Hofdienst taten, gehörten (neben den Kapellknaben und dem künftigen Kammersekretär Caspar Meusch) zu den Schütz am engsten nahestehenden adligen Personen in seiner frühen Kasseler Zeit.

Nach in der Regel zwei Jahren schlossen die »Publici« ihr Studium mit einer Thesis¹²² und einer lateinischen Rede ab. Bei entsprechenden Leistungen erhielten sie anschließend eine (»Schreiber«-)Stelle

115 Ambrosius stammte wie die mit ihm verschwägerten Organisten von Ende aus Anhalt und war seit 1613 Präzeptor der Hofedelknaben, später Amtmann. Vgl. Strieder (wie Anm. 28), Bd. 1 (1781), S. 43f.

116 Seine Autobiographie wurde von dem Marburger Orientalisten Ferdinand Justi herausgegeben: *Leben des Professors Catharinus Dulcis von ihm selbst beschrieben*, Marburg 1899. Vgl. auch Strieder (wie Anm. 28), Bd. 2 (1782), S. 242–247 und <http://www.dulcis-info.de/> (letzter Aufruf 27. 11. 2013).

117 *Institutionum linguae italicae libri VI*, Tübingen 1600; *Schola Italica, in qua praecepta bene loquendi facili methodo proponuntur et exercitium lib. VI. illustrantur: Cum Dictionarii italo-latini appendice*, Frankfurt/M. 1605.

118 MLUB 2° Ms. Hass. 57 [1, fol. 87'–88'.

119 Ebd. [8, fol. 45–64.

120 Moser, S. 50.

121 StAMR 17d v. Bodenhausen, Nr. 89 (1599–1612).

bei Hofoder begannen ein Universitätsstudium, meist verbunden mit einem Auslandsaufenthalt. Dazu einige Beispiele aus dem Kreis der Kapellknaben um Schütz, die Schlüsse auf dessen Ausbildungsziel zulassen.

1. Christoph Cornett (geboren 1580), 1596 und noch 1600 als Kapellknabe bezeichnet, übernimmt als *Alumnus symphonicus* der Hofschule wohl auch Lehraufgaben bei den *Publici*, verwaltet von 1599 bis 1604 den »Musikantenverlag« und erhält von 1604 bis 1606 ein Stipendium für ein Studium bei Giovanni Gabrieli. Wenig später übernimmt er als Nachfolger Johann Eckels die gut dotierte Stelle des *Hofschuloeconomus* und heiratet (vermutlich 1608). 1618 vertritt er den Hofkapellmeister, 1619 wird er dann zu dessen Nachfolger ernannt.

2. Ganz ähnlich verläuft die Karriere des 1581 geborenen Christoph Kegel: 1596 als Kapellknabe, 1600 als *Alumnus symphonicus* an der Hofschule bezeichnet, betreut er die fürstlichen Söhne, nimmt 1604–1606 das Venedig-Stipendium wahr, schreibt sich 1608 an der Universität Marburg ein und singt ab etwa 1609 als Tenorist in der Hofkapelle. 1611 wird er anlässlich seiner Hochzeit als »welscher Secretarius« bezeichnet, der die fürstlichen Kinder (in Musik) unterrichtet.

3. Auch die früheren Kapellknaben Michel Ewald und Kilian Semmler werden 1600 als *Alumni symphonici* an der Hofschule genannt und studieren in Marburg, scheren dann aber aus dem Musikerberuf aus.

4. Bei Georg Schimmelpfennig, 1582 geboren, lässt sich wiederum ein ähnlicher Ausbildungsgang wie bei Cornett nachweisen: Er erhält spätestens ab 1603 Lautenunterricht beim Hoflautenisten und wird 1607 von Moritz für einen zweijährigen Aufenthalt in Venedig vorgeschlagen, über den keine weiteren Einzelheiten bekannt sind¹²³. Von ihm sind neben der oben genannten Komposition und der »*Oratio de divo Mauritio*« auch ein lateinisches und französisches Gedicht erhalten¹²⁴, deren Niveau Schütz mit Sicherheit erreicht haben dürfte. Schimmelpfennig beginnt mit der Gruppe der übrigen *Alumni symphonici* im Oktober 1608 das Studium in Marburg, wird aber schon wenige Wochen später nach Polen entsandt (s. u.) und ist anschließend Mitglied der Hofkapelle. 1616 als »*Musicus*« und »*Praeceptor Linguae Gallicae*« der fürstlichen Hofschule bezeichnet, wird er 1627 von Landgraf Wilhelm V. als Nachfolger Cornetts zum Kapellmeister ernannt.

Man kann aus alledem schließen, dass Moritz auch für Schütz ein Ausbildungsziel als Hoforganist oder Hofkapellmeister vorgesehen hatte. Er dürfte als *Alumnus symphonicus* einen vertieften Unterricht auf Tasteninstrumenten erhalten haben und nahm vermutlich bis zum Antritt des Studiums in Marburg, d. h. schon zwischen 1605 bis 1608, Aufgaben als Organist im Bereich der Kapelle, der Hofschule und im engsten Umfeld des Landgrafen wahr. Ein auswärtiges Studium während dieser Zeit ist mehr als unwahrscheinlich.

122 Hartwig (wie Anm. 98), S. 80 ff. Mit der Gründung der Hofschule hatte Moritz auch die Hofdruckerei unter Wilhelm Wessel einrichten lassen, zu deren Aufgaben es gehörte, die »Theses« der Hofschüler zu drucken (StAMR 4b Best. 190).

123 Aus einem Schreiben von Moritz vom 6. April 1607 an die Hofschule (MLUB 4° Ms. Hass. 103, fol. 109) geht hervor, dass Thaurer und der wendigere Schimmelpfennig wie Christoph Kegel und Christoph Cornett ein zweijähriges Italienstipendium erhalten sollten. Weder von Cornet und Kegel noch von Schimmelpfennig ist ein »Gesellenstück« wie Schütz' *Italienische Madrigale* erhalten; deshalb kann sein Fehlen nicht als Argument gegen einen Aufenthalt Schimmelpfennigs in Venedig herangezogen werden.

124 MLUB 2° Ms. Hass. 57[10, fol. 147–159.

Die englischen Komödianten

Eine Sonderstellung im Bereich der Musik, vor allem aber des Theaters, die der Kasseler mit dem Wolfenbütteler Hof teilte, nahmen englische Komödianten ein¹²⁵, die zwischen 1596 bis 1606 den Höhepunkt ihrer Aktivitäten im Umfeld des Landgrafen erreichten¹²⁶. Die Beschäftigung englischer Schauspielertruppen um Robert Browne bzw. Philip Kingsman ab etwa 1594 am Kasseler Hof gliedert sich, wie Fritz Wolf gezeigt hat, in das umfassende kulturpolitische Reformwerk (Hofschule, Hofdruckerei, »Mäßigkeitsorden«, Zweite Reformation) ein, das Moritz zugleich in den Dienst seiner fürstlichen Repräsentation stellte und als Medium herrscherlicher Kommunikation nutzte¹²⁷. Strukturell verfestigte sich seine Erneuerung des höfischen Theaterlebens im Bau des Ottoneums 1604–1606, des ersten festen Theaterbaus in Deutschland. Die Professionalität der englischen Schauspieler, ihre ausgefeilte Performativität, die interessanten und innovativen Typologien der verschiedenen Spielformen und ihr breites thematisches Spektrum¹²⁸ nutzte Moritz, um erstens neue Elemente in die bislang von Schuldrama und Volksschauspiel beherrschte hessische Theaterszene einzuführen, zweitens neue Formen der Aufführungspraxis mit Akrobatik, Gestik, (Panto-)Mimik und Sprechtechnik zu vermitteln, drittens durch Aufführungen in der englischen Originalsprache die Sprachkenntnisse und das Sprachverständnis am Hof zu schulen und viertens die Hofschüler in die Formen und Techniken des modernen Repertoire-Theaters einzuführen¹²⁹.

Zusätzlich ergaben sich durch die Mobilität der Komödianten Möglichkeiten der Kommunikation und des kulturellen Austauschs mit fremden Höfen, vor allem intensivere Kontakte mit England. Moritz gestattete es den englischen Schauspielern nicht nur häufig¹³⁰, in anderen Städten und an anderen Höfen aufzutreten¹³¹, er unterstützte sie sogar bei dem Transport ihrer Instrumente und des Gepäcks. Aber er ließ sich auch z. B. durch Robert Browne, einen der Prinzipale, aus England zollfrei Langbögen samt Zubehör und wohl auch Musikinstrumente besorgen¹³². Andererseits kamen Berühmtheiten wie der Wolfenbütteler Schauspieler Thomas Sachvill und der Akrobat John Bradstreet an den Kasseler Hof, um dort zu

125 Ausführlich hierzu Ralf Haekel, *Die Englischen Komödianten in Deutschland. Eine Einführung in die Ursprünge des deutschen Berufsschauspiels*, Heidelberg 2004.

126 Ältere Literatur: Wilhelm Lynker, *Geschichte des Theaters und der Musik in Kassel. [...] Bis auf die neueste Zeit fortgesetzt und mit einer Auswahl früherer Schriften Lynker's*, hrsg. v. Theodor Köhler, Kassel 1865, S. 247–260; Hans Hartleb, *Deutschlands erster Theaterbau. Eine Geschichte des Theaterlebens und der englischen Komödianten unter Landgraf Moritz dem Gelehrten von Hessen-Kassel*, Berlin und Leipzig 1936.

127 Siehe dazu Fritz Wolf, *Theater am Hofe des Landgrafen Moritz*, in: Borggrefe (wie Anm. 7), S. 309–314. StAMR Best. 4b Nr. 259 und 261. Zur Bedeutung der Musik als Medium des Wissens, der Repräsentation und der Kommunikation für das Herrscherbild Moritz' vgl. Schmidt (wie Anm. 71), S. 285–287.

128 Vgl. hierzu Haekel (wie Anm. 125), S. 81 ff.

129 Wolf (wie Anm. 127), S. 310. Die englischen Komödianten gliederten sich 1611 in vier »Obermeister«, fünf »Halbmeister«, drei Gesellen und zwei »Jungen«, die offenbar vier unterschiedliche Stufen schauspielerischer Erfahrung bzw. Perfektion widerspiegeln. Vgl. StAMR Best. Rechnungen II Kassel Nr. 109 (1611).

130 Vgl. Haekel (wie Anm. 125), S. 24–60.

131 StAMR Best. 4b Nr. 260, Montbuisson und Johannes Meyer: Abordnung englischer Schauspieler bzw. Musiker an den Hof der Grafen von Schwarzburg; ebd. Nr. 259: Wechsel des englischen Lautenisten Fabian Benton nach Bückeburg. Vgl. auch Laakmann (wie Anm. 8), S. 54–64.

132 Lemberg (wie Anm. 16), S. 109.

glänzen¹³³. Moritz erfüllte die Wünsche der englischen Schauspieler nicht nur im Hinblick auf die Ausstattung mit Requisiten und zusätzlichen Finanzmitteln¹³⁴; vermutlich ließ er auch das bis Mitte des 17. Jahrhunderts in Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden vorhandene hölzerne »Comedienhaus« auf Bitten der englischen Schauspieler errichten¹³⁵.

Eine besondere Betonung lag bei den englischen Schauspielern auf ihren musikalischen Darbietungen¹³⁶. Von den Instrumenten, die sie einsetzten, wird nur die Laute häufiger genannt, die Fabian Bente (Benton) und Richard Machin (»Reitz, der Engelländer«) offenbar besonders gut beherrschten¹³⁷. Leider sind weder das musikalische Repertoire noch die Funktion der Lautenmusik bekannt. Im Hinblick auf Schütz' frühzeitige Kontakte mit musiktheatralischen Formen ist die Bedeutung der englischen Schauspieler am Kasseler Hof keinesfalls zu unterschätzen. Dass ihr Vorbild bei den Hofschülern gewirkt hat, belegt eine Empfehlung der landgräflichen Räte von 1602:

Comoediantten:

Weill die Jungenn vffr schull so weitt angefurt, das sie beidt Teutsch vnndt Lateinische comoedien, /: so von allermenniglichen gelobt vnndt gerumbt : / agiren, so konntenn darJegen die engellender, als vberflußige woll abgeschafft, vnndt dadurch ein ahnsehliches erspart werdenn.¹³⁸

In den nachfolgenden Kapiteln werden jahrweise die familiären bzw. politischen Ereignisse am Hof des Landgrafen dargestellt, mit denen Schütz konfrontiert war und die seinen Lebensalltag in dieser Zeit bestimmten.

133 StAMR Best. 4b Nr. 190, 1602: »20 thlr den beiden Engländern von Wolfenbüttel Jan Buset [Thomas Sachvill] vnd Jan dem dantzer [John Bradstreet] 6 huius, 12 thlr Ihre fn gn dem Englischen musico Kupfferschleger verehrt 7. hujus.« Zu Sachvill und Bradstreet vgl. Haekel (wie Anm. 125), S. 27–28; Laakmann (wie Anm. 8), S. 52–53. Sachvill ließ sich später in Wolfenbüttel als Kaufmann nieder, sein stattliches Haus ist erhalten (freundlicher Hinweis von Sigrid Wirth, Wolfenbüttel, die sich in ihrer Dissertation ausführlich mit den englischen Komödianten in Wolfenbüttel befasst und mir den Einblick in ihr Manuskript gestattet hat).

134 Etwa durch die Ausstattung mit teuren Stoffen: vgl. StAMR Best. Rechnungen II Kassel, Nr. 109, Jg. 1611.

135 StAMR Best. 4b Nr. 226, Inventar Schloss Schmalkalden 1626: Im Glockenturm »Ein geheuse von Holtz vnndt dielen, so vor diesem Ao 97 zur commedia gebraucht, ligt vnderm Dache«; auch später noch erwähnt, s. Nr. 758, Inventar Schloss Schmalkalden 1646. Ein ähnliches Komödiengerüst wurde auch für Schloss Melsungen gebaut; vgl. Hartleb (wie Anm. 126), S. 29, bzw. StAMR Best. 4b Nr. 190.

136 Hartleb (wie Anm. 126), S. 72.

137 StAMR Best. 4b Nr. 190, (3. Februar 1601): »200 fl. Reichart Lautenist dem Engländer ein halbe jarsbesoldung vff rechnung zugestellt am 3. huius [...] Oktober: 12 thlr Reichard Mathin Engländer zu Lauttenseiten zugestellt, 4 thlr Fabian dem lautenisten so er vor seiten verlegt 28. huius.« Neben der Laute dürften sie vor allem Cister und Pandor gespielt haben (freundlicher Hinweis von Sigrid Wirth, Wolfenbüttel). Bei dem 1615 als Hofschüler genannten Caspar Machinus (MLUB 2° 57 [8]) könnte es sich um einen Sohn von Richard Machin gehandelt haben. Er schrieb das mit Abstand beste Französisch unter den Hofschülern.

138 StAMR Best. 4b Nr. 73, Schreiben vom 20. Juni 1602; bereits auszugsweise zitiert von Wolf (wie Anm. 127, S. 312), der zu Recht konstatiert, dass die Laienspielschar der Hofschüler wohl kaum eine echte Konkurrenz für die professionellen Engländer darstellen konnte.

1600

Das Jahr 1600 war durch eine weitere Reise Moritz' nach Dresden und Torgau im März¹³⁹, die Geburt und Taufe seines dritten Sohns Moritz am 14. Juli¹⁴⁰, den Tod seines Schwiegervaters, Graf Johann Georg von Solms-Laubach, Ende August¹⁴¹, den Empfang einer Gesandtschaft des Schahs von Persien im November und anschließend Reisen in die Pfalz nach Heidelberg und Zweibrücken geprägt¹⁴². Gesellschaftliche Ereignisse in der Stadt waren die Aufführung des Schauspiels *Esthera* und die Hochzeiten des Küchenmeisters am Hof, Wolf von Karlowitz, und des Hofbibliothekars, Jacob Thysius, über die kaum Einzelheiten bekannt sind¹⁴³.

Vor der Reise nach Torgau hielt sich Kurfürst und Pfalzgraf Friedrich IV. zuerst in Marburg, dann in Kassel auf. Für die Festveranstaltungen zu seinen Ehren reisten auch die ehemaligen Kasseler Hofmusiker von Marburg an, und die englischen Schauspieler bereiteten Aufführungen mit vielen Tanzeinlagen vor¹⁴⁴. Nach Torgau, wo Verhandlungen mit den sächsischen und pfälzischen Kurfürsten sowie Herzog Heinrich Julius von Braunschweig und Lüneburg anstanden, wurde Moritz von seinem Darmstädter Cousin, Landgraf Philipp III. (später von Hessen-Butzbach) begleitet, der ihm an Musikalität, Sprachbegabung und wissenschaftlichem Interesse in nichts nachstand und nach der Erteilung 1605 einer seiner erbittertesten Gegner wurde¹⁴⁵.

Bereits in die ersten Monaten von Schütz' Kasseler Zeit fallen mehrere Theaterraufführungen, u. a. von Werken des Landgrafen, in denen er mit seiner Sprachgewandtheit prunken, weniger aber durch dramatisches Talent überzeugen konnte¹⁴⁶. Bolte hat darauf hingewiesen, dass Moritz neben den vorwiegend lateinischen Dramen auch deutsche geschrieben hat, z. B. den als Szenarium erhaltenen Entwurf »Otto der Schütz«¹⁴⁷. Er vermutet, dass die Aufführung des Stücks den im Extemporieren geübten (englischen?) Schauspielern des Landgrafen vorbehalten war, worauf die genaue Angabe der in jeder Szene auftretenden Personen hindeute¹⁴⁸. »Als Intermezzi dienen Possen und Tänze von drei Narren. Ein Chor von sechs Sängern und ein Orchester von acht Trompetern und vier Instrumentisten füllen die Pausen

139 StAMR Best. 4a Nr. 40, 10, Korrespondenz mit Landgraf Ludwig IV., 1600. Im Anschluss an die Reise bot Moritz seinem Darmstädter Cousin Ludwig V. an, dessen jüngeren Bruder, Landgraf Philipp III., in die Kasseler Hofschule aufzunehmen, was Ludwig jedoch freundlich ablehnte (Hessisches Staatsarchiv Darmstadt Best. D4, Nr. 105/3, 15. bzw. 18. April 1600).

140 Rommel (wie Anm. 13), S. 333–334.

141 StAMR Best. Rechnungen II Kassel Nr. 596, Trauerkleidung für die Hofkapelle, August 1600.

142 StAMR Best. 4a, Nr. 40, 10, Korrespondenz mit Landgraf Ludwig IV., 1600.

143 Ebd., Schreiben Ludwigs vom 17. Januar 1600. Zu den Hochzeiten vgl. Archiv der Ev. Kirche von Kurhessen und Waldeck in Kassel, Kirchenbücher Kassel II Altstadt, Copulationen 1599–1622, 4. August. Wie unten gezeigt wird, dürften auch bei den bürgerlichen Hochzeiten Kapellknaben und Musiker der Hofkapelle mitgewirkt haben.

144 Das ist den Schneiderrechnungen zu entnehmen: StAMR Best. Rechnungen II Kassel Nr. 596, 1600.

145 In der Hessischen Landesbibliothek Darmstadt sind zahlreiche Kompositionen von Landgraf Philipp III. und seinen Hofkapellmeistern Johann Baptist Reich sowie Johann Andreas Herbst erhalten. Zur Persönlichkeit Philipps und seinem tragischen Tod vgl. Olav Laubinger, *Krankheit und ärztliche Tätigkeit im Dreißigjährigen Krieg. Landgraf Philipp III. von Hessen-Butzbach und sein Leibarzt Dr. Georg Faber*, Diss. med. Marburg 2010.

146 Vgl. Hartleb (wie Anm. 126), S. 8.

147 Johannes Bolte, *Schauspiele am Hofe des Landgrafen Moritz von Hessen*, Berlin 1931 (= Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse 3), S. 6–7.

148 Ebd., S. 7, das folgende Zitat S. 8.

zwischen den Akten.« Damit steht das Stück in der Tradition der historischen Schuldramen, wie das in abwechselnd deutschen und lateinischen Versen geschriebene »Hessische Spiel vom Bauernkriege«, das vermutlich 1602 wohl anlässlich der Immatrikulation des Landgrafen Otto an der Marburger Universität im Umfeld der Hofschule verfasst wurde und ebenfalls (verlorene) Gesangseinlagen enthält¹⁴⁹.

Als Beispiele für die Form solcher musikalischer Intermezzi sind in den beiden Dramen *Esthera* und *Daniel* des Poeta laureatus und damaligen Konrektors an der Kasseler Stadtschule, Hermann Fabronius¹⁵⁰, Hinweise bzw. sogar konkrete Kompositionen erhalten geblieben, die meines Wissens bisher noch nicht näher dargestellt wurden. Sie sind deshalb interessant, weil sie gewissermaßen die Untergrenze des Niveaus von Kompositionsversuchen darstellen, wie sie auch Schütz spätestens während seiner Schul- und Studienzeit angestellt haben dürfte. Die *Historia sacra Esthera* hat Fabronius mit den Schülern der Kasseler Stadtschule zunächst in der Aula in Gegenwart des Landgrafen Moritz, des Herzogs Christoph von Braunschweig-Lüneburg und der übrigen Höflinge am 10. April 1600 und danach am 17. April im Rathaus vor dem Rat und Kasseler Bürgern aufgeführt¹⁵¹. Das den alttestamentarischen Esther-Stoff behandelnde Stück rechnet mit über 30 Darstellern, die z. T. Doppelrollen haben, etwa die »septem sapientes Persiæ« und die »septem cubicularii«. Einige Namen, die den Rollen zugeordnet sind, lassen erkennen, dass nicht nur Stadtschüler wie (Johann Andreas?) Dryander als Haman beteiligt waren, sondern auch Hofschüler wie (Georg) Thalmüller als Königin Vasthi und (Moritz?) Thaurerus (der Sohn des Hofarztes Cornelius Thaurer) als »Medicus aulicus« [!]. Ein Chorus Musicorum schließt die Liste ab, ihm ist der Name Aveman (wahrscheinlich Daniel Aveman, der Sohn des Citaristen David Aveman) angefügt.

Was die Musik betrifft¹⁵², so heißt es am Ende der 4. Szene des 1. Aktes (fol. 831): »Musica instrumentalis audiatur hic submissa post velum Actoris. Interim dum nempe cibis ac potū vescuntur Persæ cum Assvero. Sileat.« Während also Ahasveros mit den Persern isst und trinkt, erklingt hinter dem Vorhang leise Instrumentalmusik, d. h. es wird die Situation einer Tafelmusik evoziert. Einzelheiten zu den Instrumenten und Kompositionen fehlen. Am Ende der 8. Szene des 3. Aktes (fol. 858), während Esther voller Gottvertrauen ein Gebet spricht, beginnt hinter dem Vorhang ein vierstimmiger Gesang von Psalm 121 aus dem Lobwasser-Psalter: »Meine Augen ich gen berg aufricht«. In der 5. Szene des 5. Aktes, in der Ahasveros, Esther, Haman und Harbona an einem Tisch sitzen, erklingt wiederum hinter dem Vorhang Musik »vel

149 Hermann Diemar, *Das Hessische Bühnenspiel vom Bauernkriege*, in: *Zs des Vereins für hess. Geschichte und Landeskunde*, Neue Folge 18 (1893), S. 354–429.

150 Fabronius wurde am 21. Juli 1570 im hessischen Gemünden (nordöstlich von Marburg) als Sohn des Bürgermeisters Hermann Faber geboren. Er studierte Jura ab 1589 in Marburg, später in Graz, wo er 1594 zum Poeta laureatus gekrönt wurde. Anschließend nahm er ein Theologiestudium in Wittenberg und Marburg auf und war ab 1598 Konrektor der Kasseler Stadtschule. Nach Pfarrämtern in Hessisch-Lichtenau und Eschwege wurde er 1623 Nachfolger des Superintendenten Reinermann in Rotenburg und Dekan des dortigen Stifts, wo er am 12. April 1634 starb. Vgl. auch Strieder (wie Anm. 28), Bd. 4 (Göttingen 1784), S. 48–66; Heinrich Heppe, Art. *Fabronius, Hermann*, in: ADB 6 (1877), S. 528, ferner, mit Angaben zu seinen zahlreichen Alias-Namen und zu seinen zahlreichen Schriften: <http://www.worldcat.org/identities/lccn-nr2001-25822> (Aufruf vom 5. 12. 2013).

151 MLUB 2° Ms. poet et roman. [12, fol. 821–887: »ESTHERA HISTORIA SACRA Poemate Dramatico Hermanni Fabronii Mosemanni: Ministri Dei et P[oeta]. L[au]reatus]. scripta Cassellis. Et ibidem productione et operis discipulor[um] scholæ Cassellanæ sub Conreclaratu primum in aula coram illustriss. principibus Mauritio Lantgravio Hassiæ et Christophoro Duce Luneburgensi cæterisque aulicis 10. Aprilis. deinde 17. ejusdem in curia coram senatu populoque Cassellano acta: anno christi. 1600.«

152 Eine Untersuchung und Edition der Stücke wird von Arno Paduch und dem Verf. vorbereitet.

vocalis, vel Instrumentalis, vel juncta, submisse«, zu der keine weiteren Angaben gemacht werden. Eingefügt in das Stück sind zudem mehrere vierstimmige kurze Sätze, zwei stammen von Fabronius und drei von G[eorg?]. M[oritz?]. Thaurer.

Ähnlich wie in *Esthera* fügt Fabronius auch in *Daniel*¹⁵³ Musikstücke ein, die wiederum »in secessu« erklingen sollen: Lobwassers Psalmen 137, 121, 131, 113 und am Schluss Orlando di Lassos achtstimmige Motette *Confitebor tibi, Domine*. Dazwischen werden Kampfszenen mit Waffenlärm, Trompetenschall und Paukengedröhn hinter dem Vorhang akustisch illustriert. Aus diesen spärlichen Angaben lassen sich wichtige Schlüsse auf die Beteiligung von Musikern bei der Aufführung von »Comedien« am Kasseler Hof während der Schütz-Zeit ziehen: Es wird generell mit mehrstimmiger Instrumental- und Vokalmusik gerechnet. Zum Einsatz kommt zusätzlich der Trompeterchor, wobei häufig die Musiker hinter einem Vorhang (d. h. hinter der Vorderbühne mit den Akteuren) verborgen sind. Es werden vorwiegend geistliche Werke aus dem Lobwasser-Psalter aufgeführt, von denen die meisten auswendig gesungen wurden. An hervorgehobenen Stellen, etwa den Schlüssen, bot man anspruchsvollere Musik wie z. B. eine achtstimmige Lasso-Motette, so dass man von mindestens acht bis zwölf Musikern ausgehen muss. War keine geeignete Musik vorhanden, wurde sie von Aufführenden oder Hofschülern bereitgestellt. Man wird nicht fehlgehen, wenn man für die Gruppe der Alumni symphoniaci von Christoph Cornett über die beiden Brüder Kegel, Georg Schimmelpfennig bis Henrich Schütz eine intensive Mitarbeit in diesem Bereich annimmt.



Abbildung 4: Darstellung verschiedener Musiker (Dilich, wie Anm. 314, nach S. 51)

¹⁵³ MLUB KS 2° Ms. poet. et roman. [12, fol. 889–908. Frau Professor Dr. Barbara Mahlmann-Bauer, Universität Bern, danke ich für ihre freundlichen Hinweise und die Überlassung ihrer Transkription (auch von anderen Fabronius-Texten). Herr Prof. Dr. Fidel Rädle, Universität Göttingen, verwies mich auf die Magisterarbeit von Corinna Killermann, *Hermann Fabronius (1570–1634). Daniel. Historia sacra. Kritische Edition und Kommentar*, Göttingen 1995, die mir leider nicht zugänglich war.

Über die wiederum prunkvoll ausgerichteten Tauffeierlichkeiten des dritten Landgrafensohns Moritz Mitte August 1600 informiert *Das ander Buch von der Beschreibung dero Fürstlicher Kindtauff Herrn Maurittii des andern*¹⁵⁴, das Wilhelm Dilich 1601 in Kassel drucken ließ und das die acht Inventionen bzw. die Balgen- und Ringrennen darstellt, zu Musik, Tanz, Mummereien, Schauessen und »Comedien« aber kaum Angaben macht.

Bereits Zulauf hat die Zusammenstellung der Instrumente bei den verschiedenen Inventionen aufgeführt¹⁵⁵. Es ergibt sich ein differenzierter und variabler »Hallraum« mit Lauten, Zistern, Geigen, Violen da gamba und da braccio, mit Zwerchpfeifen, Blockflöten, Schalmeien, Zinken, Sackpfeifen und Posaunen und natürlich dem »Trompeterstaat«, Kesselpauker und Trommlern. Interessant an der Dilichschen Darstellung ist, dass die Musiker stets ohne Noten und einander in lebhafter Bewegung zugewandt auftraten; offenbar improvisierten sie (solistisch und zusammen) über feststehende Melodiemodelle und spielten ihr Repertoire auswendig.

Ein Teil der Inventionen, vor allem Ovids Aktäon-Diana-Stoff mit dem Parnassus, dem Bad der Diana und der Verwandlung des Jägers Aktäon in einen Hirschen wurde 13 Jahre später bei der Hochzeit des Erbprinzen Otto wiederverwendet (s. u.). Neben den Inventions- und Turnierveranstaltungen fanden auch Darbietungen durch die englischen Schauspieler und die Hofkapelle einschließlich der Kapellknaben statt, die sämtlich neue kostbare »Ehrenkleider« erhielten¹⁵⁶.

Wenige Tage nach den Tauffeierlichkeiten verstarb am 20. August 1600 in Laubach Graf Johann Georg von Solms-Laubach, der streng lutherisch ausgerichtete Vater der Landgräfin Agnes. Zwar nahm Moritz nicht selber an den Beisetzungsfestlichkeiten teil, sondern schickte den Hofmeister seiner Kinder, Johann von Bodenhausen, für den ein aufwendiges Trauerkleid angefertigt wurde. Aber da auch der übrige Hof Trauerkleidung bekam und sowohl die Schlosskapelle als auch die Gemächer des Landgrafen und seiner Gemahlin mit schwarzem Tuch ausgeschlagen wurden¹⁵⁷, kann man von Trauerfeiern ebenfalls im Kasseler Schloss ausgehen, bei denen vor allem die Kapellknaben einfache Choralsätze zu singen hatten. Figural-, Orgel- und Instrumentalmusik war bei Landestrauer verboten¹⁵⁸.

1601

Ein mit besonderem Prunk veranstaltetes Großereignis war die ab dem 28. Oktober von Moritz ausgerichtete Hochzeit seines Schwagers, Graf Albrecht Otto von Solms-Laubach (1576–1610), mit seiner Cousine, Landgräfin Anna (1583–1631)¹⁵⁹, der Tochter des Darmstädter Landgrafen Georg I., an der so illustre Gäste wie der Erzbischof von Bremen und der Deutschmeister Erzherzog Maximilian teilnahmen¹⁶⁰. Daneben fiel die Hochzeit des Vizekapellmeisters Andreas Ostermeyer kaum ins Gewicht;

154 MLUB 2° Hass. Maur. 2, Wilhelm Wessel, Kassel 1602. Vgl. Horst Nieder, *Höfisches Fest und internationale Politik*, in: Borggreffe (wie Anm. 7), S. 141–148, 161–162. Hier wurde eine frühere Druckfassung (1601) aus dem StAMR (Best. Slg. 15, Nr. 157) eingesehen (s. u. Anm. 314).

155 Zulauf, S. 66.

156 StAMR Best. Rechnungen II Kassel Nr. 596, 1600; dort auch weitere Angaben zu den Inventionskostümen.

157 Ebd.

158 Der Orgelbegeisterte Landgraf Hermann äußerte später den Wunsch, »dass man bei fürstlichen Trauerfällen das gottesdienstliche Spiel der Orgeln und die anmutigen Figuretionen der Psalmen (unter denen er den neunzigsten für sein Lieblingslied erkläre) keineswegs einstellen möchte«; vgl. Rommel (wie Anm. 13), S. 345.

159 Zu den wenigen Angaben zu dieser Hochzeit gehört die Verlustmeldung von Silber am 2. November 1602 (StAMR Best. 4b Nr. 247).

sie wird hier nur erwähnt, weil Schütz vermutlich als Kapellknabe oder Musiker in irgendeiner Form beteiligt war¹⁶¹. In der Hofkapelle wurden der italienische Musiker Giacomo Rosso, dessen bevorzugtes Instrument die Geige war, der Zinkenist Michael Springle und der Posaunist Nikolaus Hagenbuch, beide vielseitig einsetzbar, neu bestellt¹⁶², und an der Hofschule nahm Catharinus Dulcis seine Tätigkeit als Sprachenlehrer auf. Von Anfang Juli bis Ende August unternahm Moritz mit seiner Gemahlin und einem umfangreichen Gefolge eine ausgedehnte Besuchsreise nach Norddeutschland über Paderborn, Hamburg, Schloss Gottorf, Kiel, Lübeck und weitere Städte, die mit einer Tauffeierlichkeit am befreundeten lippischen Hof Graf Simons VI. in Schloss Brake endete, zu der Moritz eigens seine beiden ältesten Kinder, Otto und Elisabeth, aus Kassel holen ließ¹⁶³. Bereits auf der Hinreise hatte Moritz in Schloss Brake Station gemacht und dem dortigen Kapellmeister und Organisten Cornelius Conradi (1557–1603) einen Gnadenpfennig mit Medaillon verehrt. Anlässlich der Taufe, bei der vermutlich die 1600–1601 von Hans Scherer sen. und jun. erbaute Orgel in der Schlosskapelle eingeweiht wurde, versuchte er vergeblich, Conradi nach Kassel abzuwerben, indem er Graf Simon die Ausbildung seiner beiden ältesten Söhne an der Hofschule anbot¹⁶⁴.

1602

Besonders dramatisch für die landgräfliche Familie verlief das Jahr 1602. Im Februar wurde der jüngste Sohn, Wilhelm, der spätere Nachfolger Moritz' geboren, Ende Juni wurde der älteste Sohn, Landgraf Otto, in einem festlichen Zeremoniell in die Hofschule eingeführt¹⁶⁵. Bald danach brach Moritz mit umfangreichem Gefolge zu einer Reise durch Süddeutschland und die Schweiz nach Frankreich auf, bei der er auch mit König Henri IV. zusammentraf. Erst Anfang September kehrte er nach Kassel zurück. Während dieser Zeit verstarb am 23. Juli 1602 als Hofschüler in Kassel Erbgraf Bernhard von Lippe, Simons VI.

160 Dabei wurden wie üblich ein Ringrennen mit Inventionen und ein Fußturnier durchgeführt (StAMR Best. 4f Solms Lich und Laubach Nr. 45, Best. 4c Hessen-Darmstadt, Nr. 409).

161 StAMR Best. 17d v. Carlewitz Nr. 3; Archiv der Ev. Kirche von Kurhessen u. Waldeck, Kirchenbuch Kassel II, Altstadt, Copulationen, 3. September 1601.

162 Zulauf, S. 57, 65.

163 StAMR Best. 4b Nr. 65, Holsteinische Reise 1601, sowie 4f Lippe Nr. 95 und 96; vgl. Aumüller (wie Anm. 19), S. 119. Nicht auszuschließen ist, dass sich unter den »jungen Herrn« von der Schule die Kapellnaben Cornett, Kegel, Schimmelpfennig und Schütz befanden, die die lippische Hofmusik bei der Taufe unterstützen konnten.

164 Lüpkes (wie Anm. 8), S. 63; StAMR Best. 4f Lippe Nr. 97.

165 StAMR Best. 4a, 43 Nr. 2, Landgraf Otto: Ausbildung und Erziehung, Aufenthalt an der Universität Marburg, Reisen. 1600; 1603–1616. Am 22. Juli 1602 wurde Otto gemeinsam mit dem Grafen Friedrich Ludolf von Bentheim und den Brüdern Johann Adolf und Rudolf Rau von Holzhausen an der Marburger Universität immatrikuliert, am 21. August ebd. der Hofschüler Georg Thalmüller; vgl. Julius Caesar (Hrsg.), *Catalogus studiosorum Scholae Marpurgen-sis 4: Ab ineunte anno MDCV usque ad extremum annum MDCXXVIII pertinens*, Marburg 1887, S. 31, 34. Bereits im Frühjahr 1603 lebte Otto mit seinem Hofmeister Philipp von Scholley (um 1575–1659), dem Edelknaben Graf Ludolf Friedrich von Bentheim (1587–1629), dem Präzeptor Hermann Thalmüller und einigen Bediensteten am Marburger Hof von Landgraf Ludwig IV. und dessen wesentlich jüngerer zweiter Ehefrau. Er wurde dort u. a. vom Hoforganisten Bernhard von Ende im Orgelspiel unterrichtet. Man ließ eigens ein Positiv für ihn auf das Schloss bringen, und er bekam eine Cister. Außerdem finden sich Ausgaben für Hof- und andere Musiker, etwa den Lautenisten Augustin (Kramer), die den Achtjährigen unterrichteten bzw. mit Musik unterhielten (StAMR Best. 4a Nr. 43, 3, Ausgabenregister 1602 und 1603). Zur Hochzeit seines Vaters durfte er im Sommer 1603 nach Kassel und Schmalkaden reisen und war anschließend wieder in Marburg untergebracht.

hoch begabter Sohn¹⁶⁶. Im Kasseler Schloss hatten Bauarbeiten begonnen, insbesondere sollte die alte gotische Schlosskapelle in eine zeitgemäße Form gebracht werden¹⁶⁷. Landgräfin Agnes, die im Juli noch ihren Gatten in Montbéliard besucht hatte, kränkelte und starb am 23. November. Zur Trauerfeier in Kassel gibt es keine weiteren Unterlagen¹⁶⁸.

Über Moritz' Frankreichreise liegt ein von ihm selbst verfasster Bericht vor¹⁶⁹, dazu gibt ein von ihm ergänzter Fourierzettel Aufschluss über die Beteiligung mehrerer Hofschüler und weiterer Personen aus dem damaligen Umfeld von Schütz¹⁷⁰. Zu den Mitreisenden gehörten neben dem Reiseleiter Caspar von Widemarkter, zahlreichen Grafen, Hofjunkern und den Edelknaben der Hofschule, Adolf Rau von Holzhausen und Diederich von dem Werder, der Hoflautenist Victor de Montbuisson und der mit Schütz befreundete junge Caspar Meusch, Moritz' späterer Kammersekretär. Die in den folgenden Jahren (fast immer mit bis zu 200 Pferden und großem Gefolge) durchgeführten Reisen Moritz' sind wesentlich schlechter dokumentiert, so dass nicht festgestellt werden kann, ob auch Schütz sich später gelegentlich unter seinem »Comitat« befunden hat.

1603

Fast exakt ein halbes Jahr nur nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete Moritz am 22. Mai 1603 die knapp 16jährige Gräfin Juliane von Nassau-Dillenburg, die ihm im Jahr zuvor auf seiner Frankreichreise mit ihren Sprachkenntnissen imponiert hatte¹⁷¹. Anschließend erfolgten die Heimführung nach Kassel und ein »Hirschesen« in Schmalkalden mit umfangreichen Festveranstaltungen, bei denen die Hofkapelle einschließlich der Kapellknaben (darunter mit Sicherheit auch Henrich Schütz) und die englischen Komödianten vielfältig eingesetzt wurden¹⁷². Nach der Sommerjagd in Rotenburg richtete Moritz im Kasseler Schloss die Hochzeit seines streng calvinistischen Schwiegervaters Graf Johann VII. von Nassau mit Margarete von Holstein aus¹⁷³. Wenig später wurde nahezu der gesamte Hofstaat in die Festung Ziegenhain verlegt, um den (oben schon erwähnten) Umbauarbeiten am Kasseler Schloss zu entgehen¹⁷⁴.

166 Einzelheiten dazu bei Fink (wie Anm. 8), S. 15. Bernhard sprach fließend Lateinisch und Französisch und hatte den Erbprinzen Otto bei seiner Einschulung mit einer freien lateinischen Rede begrüßt. Vgl. Gregorius Schönfeld, *Eine Christliche Leichpredigt / Bey und uber der trawrigen Leich | des Wolgebornen Herrn | Herrn Bernhardt | Graffen vnd Edlen Herren zur Lippa* [...], Kassel 1602.

167 Die Bauarbeiten begannen bereits im Winter 1601/02 mit dem Abbruch der Orgel in der Schlosskapelle (Aumüller, wie Anm. 19, S. 119–120). 1603 waren sie so weit fortgeschritten, dass der Innenausbau einschließlich des Einbaus einer neuen Orgel durch den Hoforgelbauer Georg Weisland begonnen werden konnte. Ob die Kapellknaben damals im Schloss oder im renovierten Renthof untergebracht waren (StAMR Best. 4b Nr. 61), ließ sich nicht klären.

168 Der Lautenist Montbuisson war zwischenzeitlich in Kassel gewesen und von Moritz' Schwager Graf Albrecht Otto von Solms über die Verschlimmerung der Erkrankung informiert worden; gleichwohl machte Moritz dem Schwager Vorwürfe, ihn nicht rechtzeitig benachrichtigt zu haben (StAMR Best. 4a, 42 Nr. 5, Landgräfin Agnes, Krankheit, Tod u. Begräbnis 1602). Die Beerdigung fand in aller Stille in Laubach statt, aber es wurde Landesträuer angeordnet (ebd.).

169 MLUB 4^o Ms. Hass. 66 [1 fol. 36–70]. Dieser Bericht lässt interessante Einblicke in Moritz' vielfältige Interessen und seine Persönlichkeit zu.

170 StAMR Best. 4b Nr. 65, Reisen des Landgrafen Moritz.

171 Ebd., fol. 37 ff. Vgl. auch Lemberg (wie Anm. 16), S. 30.

172 Die Hochzeit ist ausführlich bei Lemberg (wie Anm. 16, S. 87–123) dargestellt.

173 Die Feier fand ab dem 27. August 1603 in Rotenburg statt; vgl. Lemberg (wie Anm. 16), S. 74–75.

174 Die ausführliche Hofordnung für den Aufenthalt in Ziegenhain (StAMR Best. 4b Nr. 66) sieht Gottesdienste (»Predigtstunde«) mit Singen und Beten im großen Esssaal für sonntags um acht bzw. um ein Uhr, mittwochs um acht Uhr und sonnabends als Vesper um drei Uhr vor. Der Hofstaat, darunter die Musikanten, hatte täglich um sieben Uhr

Die Hofschule, die inzwischen vollständig im Renthof untergebracht war, wurde von der Verlegung ausgenommen¹⁷⁵. Dennoch ist nicht klar, wo Schütz damals lebte; als *Alumnus symphoniacus* hatte er sowohl (Unterrichts-)Aufgaben in der Hofschule, musste aber auch bei Bedarf beim Fürsten aufwarten. Neuer Vorsteher der Hofschule wurde Johann von Bodenhausen, der im gleichen Jahr in Gießen die Tochter des dortigen Festungshauptmanns Rudolf Wilhelm Rau von Holzhausen geheiratet und seinen Hausstand gegründet hatte. Er lehnte deshalb ein Angebot Moritz' ab, Hofmarschall zu werden und mit nach Ziegenhain zu ziehen¹⁷⁶. Vermutlich begann jetzt eine eher unruhige Zeit für Schütz und die übrigen *Alumni symphoniaci* mit häufigen Ortswechseln nach Ziegenhain, Marburg, Rotenburg und Schmalkalden¹⁷⁷.

1604

Der Hofkehrte im Laufe des Jahres nach Kassel zurück, obwohl die Bauarbeiten im Schloss und am Ottonium noch nicht abgeschlossen waren¹⁷⁸. Am 9. Oktober starb in Marburg Landgraf Ludwig IV. Unmittelbar nach der Beisetzung begannen in Marburg die ersten Verhandlungen zwischen den beiden Erbparteien: Landgraf Moritz auf der einen Seite, auf der anderen seine Darmstädter Cousins: Landgraf Ludwig V. sowie dessen jüngere Brüder. Ende November wurde Philipp, der erste Sohn der neuen Kasseler Landgräfin Juliane, geboren. Zu seiner Taufe im Januar des folgenden Jahres lud man u. a. Herzog Heinrich Julius von Braunschweig und Lüneburg ein, der sich aber durch seine Gattin und den ältesten Sohn Friedrich Ulrich vertreten ließ¹⁷⁹. Der seit einem Jahr an der Hofschule studierende Caspar Meusch wurde zur Studienreise nach Frankreich, Italien und England geschickt¹⁸⁰, und die *Alumni symphoniaci* Cornett und Kegel traten ihr Stipendium bei Giovanni Gabrieli in Venedig an¹⁸¹.

Zur Beisetzung von Landgraf Ludwig am 23. Oktober in Marburg gebe ich im Folgenden auszugsweise die Aufstellung des Trauerkondukts mit den beteiligten Musikern vom Schloss in die Pfarrkirche wieder¹⁸². Als Ankündigung des Begräbnisses sollte um 12.15 Uhr in der Pfarr- und der Deutschhaus-

auf ein Trompeterzeichen im Esssaal die Morgensuppe einzunehmen, weitere Mahlzeiten gab es um neun und nachmittags um vier Uhr, bei denen das »Benedicite« und »Gratias« zu sprechen war. Anschließend hatte man sich zum Aufwarten bereitzuhalten, denn der Fürst und seine Familie speisten um zehn und um fünf Uhr; das »dienliche« übrige Essen der Fürstentafel erhielten die Diener, das »undienliche« die Armen (!). Beim Schlaftrunk wurde ein Kapitel aus der Bibel vorgelesen. Zur musikalischen Ausgestaltung der »Predigtstunde« wurde im November ein Positiv aus Kassel nach Ziegenhain transportiert (StAMR Best. 40a Rubr.10, Nr. 168, 28.11.–3.12.1603).

175 Hartwig (wie Anm. 98), S. 22–23.

176 StAMR Best. 17d v. Bodenhausen Nr. 87, Schreiben Otto Wilhelm von Berlepschs an Moritz vom 6. November 1603.

177 Lemberg (wie Anm. 16), S. 226–232.

178 StAMR Best. 4a 39 Nr. 54, Berichte des Leibarztes und Bauverwalters Hermann Wolf, 1604, sowie Best. 40a Rubr. 10, Nr. 168, Bausachen Kassel 1592–1626.

179 StAMR Best. 4a Nr. 44, 5. Die Taufe erfolgte erst im Januar 1605 (s. u.), dazu ausführlich Lemberg (wie Anm. 16), S. 213–224.

180 Paul Stein, *Christliche Leichpredigt Bey der Begräbnüß Des Ehrvesten / Hochgelahrten vnd Vorachtbarn / Herrn Caspar Meuschen* [...], Kassel 1620, hier fol. C1^v; StAMR Best. 4g Nr. 41, Schreiben Meuschs aus London, 3. September 1604.

181 Häufig werden nur die Jahre 1605 und 1606 genannt, doch erfolgte die Bewilligung 1605 ausdrücklich für »ein weiteres Jahr« (StAMR Best. 4b Nr. 16, 2. August 1605), d. h. 1605 hielten sich die beiden Stipendiaten schon ein Jahr bei Gabrieli auf. Sie müssten demnach Anfang August 1606 zurückgekehrt sein.

182 StAMR Best. 4a Nr. 14, 2b. Ausführlich zur Persönlichkeit Ludwigs vgl. Manfred Rudersdorf, *Ludwig IV. Landgraf von Hessen-Marburg 1537–1604. Landesteilung und Luthertum in Hessen*, Mainz 1991 (= Veröffentl. des Instituts

kirche (Elisabethkirche) geläutet werden. Währenddessen versammelten sich der Adel und die Räte auf dem kleinen Schloss-Saal, die Professoren, Advokaten und Prokuratoren des Hofgerichts sowie die »Ratsverwandten« auf der Hofstube, Hofdiener, Schreiber, Musikanten etc. im mittleren Schlosshof, gemeines Hofgesinde hinter dem Brunnen bei der Schlosserei, Studenten am Brunnen vom Zeltersaal bis zum Marstall, die »gemeine Bürgerschaft bei Jost Orths Haus, die Bürgerweiber vor Dr. David Laucks Haus bis zur Kirche«. Der Trauerzug wurde eingeleitet von drei Adligen, gefolgt von drei Predigern, dreißig Schülern in Trauerkleidung, »drei Praeceptores und Capellmeister vffm Schloss«, neun Predigern und soviel Trompetern wie möglich mit bekleideten Instrumenten. Umgeben von zahlreichen Adligen und den Familienangehörigen folgten das fürstliche Leibpferd und die fürstliche Leiche. Nach sämtlichen fürstlichen Verwandten und zahlreichen Adligen kamen die bürgerlichen Honoratioren, Professoren, Advokaten und Prokuratoren, Ratsverwandte aus Marburg und ausgewählte andere Stadtvertreter und schließlich die Hofdiener der Kanzlei, Rentkammer, Schreiber sowie »Musicanten, Officirer, Einspennige, reisige Knechte, Studenten, Bürgerschaft, Bürgerweiber und Jungfrauen«.

Auch die Anordnung in der Kirche war streng nach Status festgelegt. So hatten die Professoren der Universität unter der Orgel ihren Platz, »da die kleinen Paedagogici zu stehen pflegen«, während die Plätze auf den Emporen im Chorraum von den Fürsten und dem Adel eingenommen wurden. Studenten und Hofbedienstete durften die Emporen im Kirchenschiff benutzen. Der Sarg wurde auf zwei schwarzen Holzsäulen aufgestellt, wo er während der Predigt und dem »Gesänge« verblieb. Ob Orgel- und Instrumentalmusik erklang, ist unklar; zwar war während einer Landstrauer keine Instrumentalmusik gestattet, aber das relativ hohe Aufgebot an Musikern spricht doch für eine größere Funeralmusik. Vermerkt werden unter anderen die »Capellen Knaben«, der »Capellmeister samt seinen Consorten und Instrumentisten« sowie unter den zahlreichen, mit Trauerkleidung versehenen Personen »Bernhart vonn Entte Orginist, Georg Graman, Baltzer Radauw, Augustin Crammann [Kramer], Nicolaus Hagenbuch, Hans Borck [Johann de Borck]«, d. h. die Marburger Hofmusiker. Es ist sehr wahrscheinlich, dass außer den obligatorischen Trompetern einzelne Hofmusiker oder Alumni symphoniaci, darunter auch Schütz, den Landgrafen und seine Entourage nach Marburg begleiteten und an der Trauerfeier beteiligt waren.

1605

In der dritten Januarwoche wurde der Erstgeborene von Juliane und Moritz, Philipp, getauft. Bei den Feiern, die sieben Tage dauerten, wurden die an drei Tischen verpflegten Hofmusiker und damit wohl auch Schütz vielfach eingesetzt. Außerdem spielten die englischen Komödianten, und auch die Edelknaben hatten eine Comoedie aufzuführen¹⁸³. Unter dem Einfluss seiner nassauischen Verwandten in Dillenburg¹⁸⁴ und nach dem Tode des streng lutherischen Landgrafen Ludwig IV., der seine Erbfolge

für Europäische Geschichte Mainz 144). Zur Ranghierarchie und zum Zeremoniell solcher Aufzüge vgl. Schnitzer (wie Anm. 107), S. 158–162, sowie Jill Bepler, *Das Trauerzeremoniell an den Höfen Hessens und Thüringens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts*, in: Jörg Jochen Berns u. Detlef Ignasiak (Hrsg.), *Frühneuzeitliche Hofkultur in Hessen und Thüringen*, Erlangen 1993 (= Jenaer Studien 1), S. 249–265. Zur Funeralmusik vgl. Rainer Schmitt, *Musik am Wolfenbütteler Hof*, in: R. Schmitt (wie Anm. 76), S. 35–58, zur Trauermusik besonders S. 45, sowie Katrin Eggers, *Musik in Funeraldrucken*, in: Susanne Rode-Breymann u. Sven Limbeck (Hrsg.), *verklingend und ewig – Tausend Jahre Musikgedächtnis 800–1800*, Wolfenbüttel 2011, S. 271–276.

183 StAMR Best. 4a 44 Nr. 5, Kinder des Landgrafen Moritz, Philipp der Ältere, Geburt, Taufe. Ausführliche Darstellung der Tauffeierlichkeiten bei Lemberg (wie Anm. 16), S. 213–220.

184 Ebd., S. 153–198.

mit der Beibehaltung der lutherischen Konfession verknüpft hatte, gab Moritz seinen calvinistischen Neigungen nach und führte die sogenannten »Verbesserungspunkte« ein, die er zwar am 28. Juli in einer lateinischen und anschließend auf deutsch gehaltenen Rede den Professoren und Studenten bzw. der Bürgerschaft nahezubringen versuchte, die aber (auch wegen des radikal durchgeführten »Bildersturms«) sofort den massiven Widerspruch seiner Darmstädter Vettern hervorriefen und auch von der Bevölkerung mehrheitlich abgelehnt wurden¹⁸⁵. Ihren Höhepunkt fanden die Auseinandersetzungen zwischen den Marburger Bürgern, dem Großteil des Rats und der Universität einerseits und den fürstentreuen Theologen und Pfarrern andererseits in Tumulten und Schlägereien in der Pfarrkirche am 6. August 1605, die als »Marpurgische Kirchenhändel« ihren publizistischen Niederschlag fanden¹⁸⁶.

Wohl nicht nur aus Kostengründen, sondern auch zur personellen Verstärkung der reformierten Fraktion in der Stadt waren die Oberklassen (»Publici«) der Kasseler Hofschule mit ihren Professoren und einigen Präzeptoren nach Marburg verlegt worden¹⁸⁷. Als neuer Ephorus der Stipendiaten wurde der Theologe Caspar Sturm eingesetzt, die ehemaligen Kasseler Professoren Catharinus Dulcis und Georg Cruciger berief man zu Marburger Ordinarien. Ob auch Schütz (wie z. B. Diederich von dem Werder) nach Marburg übersiedelte, ist nicht bekannt. Dass er sich aber damals Monate lang dort aufgehalten haben muss, geht aus der Anwesenheit des Landgrafen hervor, der sich bereits Ende Januar von der Bevölkerung und der Universität hatte huldigen lassen¹⁸⁸.

Um den eingerissenen Schlendrian an der Universität zu unterbinden, hielt sich Moritz anschließend längere Zeit in Marburg auf¹⁸⁹. Er ernannte Persönlichkeiten seines Vertrauens wie den Gießener Festungshauptmann Rau von Holzhausen zum Landvogt an der Lahn mit Sitz in Marburg¹⁹⁰ und dessen Schwiegersohn Johann von Bodenhausen zum Landvogt an der Eder mit Sitz in Frankenberg¹⁹¹.

185 Manfred Rudersdorf, *Lutherische Erneuerung oder Zweite Reformation? Die Beispiele Württemberg und Hessen*, in: Heinz Schilling (Hrsg.), *Die reformierte Konfessionalisierung in Deutschland – Das Problem der »Zweiten Reformation«*, Gütersloh 1986 (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 195), S. 130–153; Gerhard Menk und Birgit Kümmel, *Die Einführung der Zweiten Reformation und die Bilderfrage*, in: Borggreffe (wie Anm. 7), S. 87–91; Gerhard Menk, *Die Konfessionspolitik des Landgrafen Moritz*, in: ders. (Hrsg.), *Landgraf Moritz der Gelehrte. Ein Calvinist zwischen Politik und Wissenschaft*, Marburg 2000 (= Beiträge zur hessischen Geschichte 15), S. 95–134, dort auch weitere Literatur.

186 Gerhard Menk, *Landgraf Moritz und die Rolle Marburgs bei der Einführung der »Verbesserungspunkte«*, in: Hans-Joachim Kunst und Eckart Glockzin (Hrsg.), *Kirche zwischen Schloß und Markt. Die Lutherische Pfarrkirche St. Marien zu Marburg*, Marburg 1997, S. 48–58, Abdruck des Berichts über die »Kirchenhändel« S. 59–69.

187 Lemberg (wie Anm. 16), S. 226–227; Hartwig (wie Anm. 98). Die Hofschüler Jost Burkhard Rau und sein Bruder Rudolf (der sich bereits 1602 inskribiert hatte) wurden an der Universität immatrikuliert (Caesar, wie Anm. 165, S. 1 [1605]).

188 Caesar (wie Anm. 165), S. 1 ff. (1605). Moritz versuchte durch großzügige Geschenke wie die Überlassung der Bibliothek des in der Gefangenschaft in Ziegenhain verstorbenen Grafen von Diez, Baumaßnahmen am Collegium Lani und eine eingehende Inspektion aller Universitätsgebäude zunächst die Universität auf seine Seite zu ziehen. Professoren, die sich weigerten, die »Verbesserungspunkte« anzunehmen, wie die bedeutenden »gnesiolutheranischen« Theologen Mentzer und Winkelmann, aber auch der Philosoph Petrus Nigidius und der von Moritz langjährig geförderte Mediziner Heinrich Ellenberger, wurden entlassen bzw. verließen die Universität und begaben sich unter den Schutz des Landgrafen Ludwig V. von Hessen-Darmstadt, der sie zu den Gründungsvätern der Universität in Gießen machte.

189 Nachweisbar: StAMR Best. 4b Nr. 217, Marburger Lichtkammerrechnungen Fsc. II, 1604–1624.

190 StAMR Best. 4d, Nr. 291; 40d, Nachträge Nr. 275 Rubrik 10; 1605 ff.; 40d Nachträge 290 Marburg (Rechnungen).

191 StAMR Best. 17d von Bodenhausen, Nr. 89.

Tabelle 2: Übersicht über die Aufenthalte des Hofes in Marburg im Jahr 1605

Tage	Veranstaltung	Anwesende (Auswahl)
22. 1.– ca. 15. 2.	Hoffest; Huldigung	Moritz und Juliane, Grafen von Solms, von Mansfeld, Rheingraf; Kanzlei und Räte. Ab Mitte Februar Herzog von Lüneburg
22.–28. 3.	Hoffest mit Musikanten	Moritz, Juliane, Junker, Graf Albrecht Otto von Solms, Landvogt
7.–14., 20. 6.	Auftritt von Schülern	Moritz, Juliane, Grafen von Nassau, von Waldeck, von Erbach
22.–31. 7.	Reden vor der Universität und der Bürgerschaft	Moritz, Hofschule, Diederich von dem Werder
18.–31. 8.	Auftritt von Schülern und Musikanten	Moritz, Juliane, Graf v. Nassau, Erzbischof von Bremen
1.–30. 9.	Auftritt von Schülern und Musikanten	Moritz, Juliane (bis 22. 9.), Erzbischof von Bremen, Herzöge von Mecklenburg, Grafen von Stolberg und von Waldeck, französischer Gesandter, Domdechant aus Speyer
6.–11. 11.	Tanz am 10. 11. 11. 11. Abreise zur Jagd nach Wolkersdorf (bis Jahresende)	Moritz, Juliane, Grafen zu Nassau, von Solms, von Waldeck; Vertreter der Ritterschaft

Die Marburger Musiker Kramer, Radau, Graumann und Hagenbuch wurden wieder in die Kasseler Hofkapelle aufgenommen, blieben aber zunächst noch weiter in Marburg¹⁹². Sie waren gemeinsam mit den Alumni symphoniaci und den Kapellknaben unter dem Kantor Brasch an festlichen Veranstaltungen wie der Hochzeit und Promotion des Juraprofessors Christoph Deichmann beteiligt¹⁹³. Alles spricht dafür, dass Schütz bereits 1605 für längere Zeit in Marburg gelebt haben muss.

1606

Am 14. März wurde dem Landgrafenehepaar die Tochter Agnes geboren, zu deren Paten neben zwei sächsischen Herzögen und Vertretern der Universität¹⁹⁴ Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt eingeladen wurde, mit dem man gerade im heftigen Erbfolgestreit lag und der natürlich ablehnte¹⁹⁵. Eine Abordnung der Marburger Universität verehrte der Landgräfin zur Geburt zwölf »Portugalöser«, eine relativ hohe Geldsumme. Die Alumni symphoniaci Christoph Cornett und Christoph Kegel kamen im Spätsommer aus Venedig zurück und dürften Schütz begeistert von ihren Erlebnissen dort berichtet haben. Unter mehreren Hochzeiten bei Hofe war die des Hofkapellmeisters Georg Otto sicher die bedeutendste¹⁹⁶. Durch den plötzlichen Tod des Trompeters Trefflian stieg der Bedarf an neuen Musikern¹⁹⁷. Neu bestellt wurde der Lehrer für Mathematik am Collegium Mauritianum, Johannes Scholasticus, der

¹⁹² StAMR Best. 4b Nr. 241; Zulauf, S. 69.

¹⁹³ Caesar (wie Anm. 165), S. 13 (1605).

¹⁹⁴ StAMR Best. 305 r 1 Nr. 56: Oeconomat Register 1606. Rektor und Vizekanzler, die zur Taufe nach Kassel abgeordnet waren, erhielten Gelder wie auch der Kantor Brasch, der in Marburg mit den »Paedagogici« eine Komödie hatte aufführen lassen.

¹⁹⁵ Rommel (wie Anm. 13), S. 348.

¹⁹⁶ Archiv der Ev. Kirche von Kurhessen und Waldeck, Kirchenbuch Kassel IV, Freiheit, Copulationen 1600–1740, 7. Juli.

¹⁹⁷ Ebd., Kirchenbuch Kassel III, Begräbnisse 1599–1622, 31. Dezember. Trefflian starb nach einem »Convivium« an einem Herzschlag.

ehemalige Marburger Hofkapellmeister, dessen ausgeprägte astrologische Interessen Moritz bekannt waren¹⁹⁸. Die Verwaltung der Hofschule wurde dem Kammerdiener Johann Eckel übertragen, ebenfalls ein früherer Musiker¹⁹⁹. In Kassel heirateten hochgestellte Hofbeamten wie der Kammermeister Henrich Ludwig Scheffer und der Hofmeister des Erbprinzen, Philipp von Scholley. Die Feiern wurden sicherlich auch durch die Hofkapelle musikalisch ausgestaltet; Schütz könnte teilgenommen haben²⁰⁰.

1607

Am 15. August 1607 wurde Moritz und seiner Frau Juliane der zweite Sohn Hermann geboren²⁰¹. Er war sprachbegabt, wissenschaftlich besonders interessiert und musikalisch. Vielleicht fand in diesem Jahr (oder 1608) die Heirat von Christoph Cornett statt, zu der jedoch keine Einzelheiten bekannt sind²⁰². Ein Pestausbruch in Marburg führte zeitweise zu Überlegungen, die Universität zu verlegen, die durch den Wegfall finanzieller Ressourcen zugunsten der darmstädtischen Neugründung in Gießen ohnehin in Bedrängnis war²⁰³. Zudem wanderten weitere Professoren nach Gießen ab. Durch einen Totschlag, in den auch Schütz' ehemalige Mitschüler Conrad Seuring und Jodocus Avemann (vermutlich Sohn des Kasseler Citharisten) verwickelt waren, gab es zusätzliche Aufregung, so dass Moritz eine Visitationskommission unter dem Vorsitz des Landvogts Rau von Holzhausen einrichtete, die sämtliche wirtschaftlichen, organisatorischen und akademischen Aspekte der Universität untersuchte und entsprechende Verbesserungsvorschläge zu machen hatte²⁰⁴. Der Kasseler Superintendent Gregor Schönfeld wurde zum ersten Professor der Theologie berufen und verstärkte zusammen mit dem Ephorus der Stipendiaten, Caspar Sturm, die Fraktion der reformiert eingestellten Professoren. Für Schütz gab es in diesem eher ruhigen Jahr wohl weitgehend nur Aufgaben in Kassel, andere Aufenthalte des Landgrafen sind nicht bekannt.

198 StAMR Best. 4b Nr. 241; Hartwig (wie Anm. 98), S. 75.

199 StAMR Best. 4b Nr. 241.

200 StAMR Best. 4b Nr. 248.

201 Lemberg (wie Anm. 16), S. 229–232.

202 Vgl. StAMR Best. 4b Nr. 60, fol. 11–13. In einem Schreiben des Hofschuloeconomus Johann Eckel an Moritz vom 13. September 1607 aus Kassel heißt es: »Waß nun 1.) das Examen belangt, ist der tag desselben noch nicht angeordnet, wann man aber denselben weiß, sol der l: wils Gott :l gebürlich wie die vorigen auch, mit anstellung der tractation vnd Speyß, in acht genommen werden. 2.) Betreffend die Heurathssache mit Cornet, hab Ich Ihme E. F. Gn. gnedig gemüth vnd Meinung hirvon angezeigt; welchs Ihme nit vbel gefellt, hat sich daruff also erclert das er E. F. Gn. gnedige vnd wolmeinende affection gegen Ihnen hirbey vnderthenig spüre, vnd was E. F. Gn. Ihme hirinnen gnedig rathen, will er derselben vnderthenig, willig vnd gerne folgen, dan er wisse wol das E. F. Gn. es mit Ihme gnedig vnd guth meinen, Ist also an seinem ort zu frieden.« Erstaunlich ist, wie weit der Landgraf sich in das Privatleben seiner Untergebenen einmischte. Die Hochzeit Cornetts ist in den erhaltenen Kasseler und Marburger Kirchenbüchern nicht nachweisbar; das Kirchenbuch der Kasseler Hofgemeinde liegt erst ab 1623 vor.

203 Dazu ausführlich Thomas Klein, »*Conservatio Reipublicae per bonam educationem*«. *Leben und Werk Hermann Kirchners (1562–1620)*, in: Walter Heinemeyer u. a. (Hrsg.), *Academia Marburgensis. Beiträge zur Geschichte der Philipps-Universität Marburg*, Marburg 1977, S. 183–230, hier S. 211–213.

204 Caesar (wie Anm. 165), Part. 19, S. 23–33 (1607); vgl. auch StAMR 40d N Nr. 299 mit vielen Angaben zur Visitation, sowie Hermelink/Kachler (wie Anm. 28), S. 215–220. Moritz erhöhte vor allem die Zuwendungen für die Universität aus dem Soodener Salzgeld von 400 auf 1500 fl. In der Folge kam es zu einem verstärkten Zustrom calvinistischer Studenten, vor allem aus dem osteuropäischen Raum.

2.2 Studium in Marburg 1608/1609

Im Januar 1608 wurden die beiden Landgrafensöhne Moritz und Wilhelm, acht und sechs Jahre alt, zusammen mit ihrem Kasseler Präzeptor M. Crato Seiler (und vermutlich ihren Musiklehrern Christoph Kegel und Henrich Schütz) in Gegenwart des Landgrafen feierlich an der Universität eingeschrieben. Von Ende Mai bis Anfang Dezember waren Moritz und seine Frau, die im Oktober ein weiteres Kind erwartete, fast durchgehend in Marburg anwesend und ab Mitte August mit den Vorbereitungen der Taufe des Kindes befasst. Dazu wurden frühzeitig zahlreiche Verwandte und hochstehende Paten eingeladen und durch den Kantor Brasch und seine Musikerkollegen mit Theateraufführungen und Turnieren unterhalten²⁰⁵. Daneben fanden wegen der zwischenzeitlichen Konkurrenzgründung der Universität Gießen Verhandlungen mit der Universitätsleitung in Marburg statt, bei denen Moritz finanzielle Unterstützung gewährte und die Monita der Visitationskommission mit der Verwaltungsspitze beriet. Im Kreis der Hofbediensteten und Mitgliedern der Universität wurden die Hochzeiten des Kammersekretärs Lubertus Sartorius, des Rentmeisters Philipp Roding und die Eheschließung des Juristen Franciscus Klein mit der Tochter des Juraprofessors Johannes Goeddaeus gefeiert, vermutlich unter Mitwirkung von Musikern. Schütz dürfte sich zumindest während der zweiten Jahreshälfte, wahrscheinlich aber schon seit Jahresbeginn vorwiegend in Marburg aufgehalten haben.

Die Marburger Juraprofessoren und -studenten

Schütz' Immatrikulation an der Universität in Marburg erfolgte bekanntlich am 27. September 1608, etwa ein halbes Jahr nach der Einschreibung seines gleichnamigen Weißenfelter Verwandten (18. April 1608) und ein Vierteljahr vor derjenigen seines jüngeren Bruders Georg (30. Dezember 1608)²⁰⁶. Allerdings war, wie oben erläutert, Schütz schon früher in Marburg gewesen, mit ziemlicher Sicherheit anlässlich des Begräbnisses von Landgraf Ludwig IV. im Oktober 1604 und höchstwahrscheinlich auch bei der Verlegung des Collegium publicum von Kassel nach Marburg bzw. den Verhandlungen zwischen Moritz und seinen Darmstädter Vettern über die Aufteilung des Marburger Erbes 1605. Sein Immatrikulationsdatum darf deshalb nicht mit seiner Ankunft in Marburg gleichgesetzt werden. Wenn sich Moritz mit seinem Hof bereits ab Ende Mai in Marburg aufhielt²⁰⁷, nachdem seine Söhne ja schon im Januar immatrikuliert worden waren und auf dem Marburger Schloss von ihrem Hofmeister betreut wurden²⁰⁸, dann dürfte auch Schütz, aller Wahrscheinlichkeit nach einer der Musiklehrer der Prinzen²⁰⁹, mitangereist sein.

Einer unbewiesenen lokalen Tradition nach war Schütz in Marburg im sogenannten Kugelhaus, dem ehemaligen Kloster der »Brüder vom gemeinsamen Leben«, untergebracht²¹⁰, in dem neben einem Disputationsraum für die Theologen auch Räumlichkeiten für die landgräflichen Stipendiaten hergerichtet

205 StAMR 305r 1, Nr. 58 Oeconomat Rechnung 1608.

206 Ebd., S. 34, 37 u. 39.

207 StAMR Best. 4b Nr. 217, Marburger Lichtkammerer-Rechnungen.

208 Caesar (wie Anm. 165), S. 33 (1608).

209 Präzeptor der Prinzen war der Mediziner Crato Seiler, der kaum Musik unterrichtet haben dürfte. Für die Vertrautheit Landgraf Wilhelms V. mit Schütz spricht u. a. der sehr persönlich gehaltene Brief, den er 1635 an Schütz nach Kopenhagen schrieb und in dem er darum bittet, auch weiterhin dessen Kompositionen zu erhalten. Vgl. Engelbrecht (wie Anm. 31), S. 28–29, im Wortlaut S. 127–128 (neue Signatur: StAMR Best. 4b Nr. 280, Konzeptschreiben vom 30. März 1635, Anrede mit »Erbar lieber Besonder«).

210 Über dem Eingang des Kugelhauses ist eine entsprechende Tafel angebracht.

worden waren²¹¹. Es gibt allerdings keinerlei Hinweis, dass Schütz Stipendiat war. Vielmehr diente er als *Alumnus symphonicus* nach wie vor dem Landgrafen, hatte sich in dessen unmittelbarer Nähe aufzuhalten und dessen Anordnungen zu erledigen. Sein Kommilitone Georg Schimmelpfennig etwa, der sich gemeinsam mit Schütz und den beiden anderen *Alumni symphonicus* Christoph und Friedrich Kegel (sicher nicht ohne Zutun des Landgrafen) inskribiert hatte²¹², erhielt bereits am 24. November 1608 den Auftrag, den Rat Johann von Linsingen nach Warschau zum polnischen Reichstag zu begleiten²¹³.

Ob Schütz bzw. den Brüdern Kegel ähnliche Aufgaben übertragen wurden, ist nicht bekannt und kaum anzunehmen, denn sie wurden zum »Aufwarten« beim Fürsten und für den Unterricht der beiden hoch musikalischen Prinzen Moritz und Wilhelm regelmäßig gebraucht. Aller Wahrscheinlichkeit nach wohnten sie auf dem Schloss oder in der benachbarten Residenz des Landvogts Rudolf Wilhelm Rau von Holzhausen²¹⁴, dem »Rodenhof« (heute Forsthof).

Raus Söhne, Jost Burkhard und Rudolf, die als Edelknaben gemeinsam mit Kapellknaben wie Schütz und den Brüdern Kegel das Collegium Mauritanum besucht hatten, waren bereits seit 1605 an der Universität eingeschrieben²¹⁵, dienten weiterhin als Kammerjungen und wohnten in der seit 1606 auf Kosten des Landgrafen aufwendig ausgebauten Landvogtei, in der vermutlich auch die Hofschule untergebracht war. Beköstigt wurde Raus Gesinde und mit ihm wohl auch die *Alumni symphonicus* bzw. Hofschüler im wenige Schritte oberhalb gelegenen Schloss²¹⁶.

War Schütz schon auf dem Collegium Mauritanum, wie erwähnt, durch angesehene Lehrkräfte mit den wichtigsten Inhalten des Rechtswesens bekannt gemacht worden, so traf er in Marburg mit Hermann Vultejus auf einen der bedeutendsten Juristen seiner Zeit²¹⁷. Vultejus (1555–1634) stammte aus der Marburg benachbarten Kleinstadt Wetter und hatte bereits als Achtjähriger (!) (wie sein Vater Justus Will) alte Sprachen studiert. Nach dem Baccalaureat mit 15 Jahren studierte er in Heidelberg bis zur Verleihung des Magistergrads und begann 1575 in Marburg ein Jurastudium, das er in Genf und Padua fortsetzte. Nach verschiedenen Zwischenstationen 1580 in Basel zum Dr. jur. promoviert, wurde er 1582 zum Professor an der Universität Marburg und wenig später zum Beisitzer des Hofgerichts ernannt. Seine überragende Gelehrsamkeit machte ihn zu einem der gesuchtesten Juristen seiner Zeit; er erhielt die Würde eines kaiserlichen Pfalzgrafen, den erblichen Adel und war mehrfach Dekan, Rektor und Mitglied des Konsistoriums. Seine didaktischen Fähigkeiten zeigten sich in der Entwicklung der sogenannten *Collegia*

211 Hermelink / Kaehler (wie Anm. 28), S. 848.

212 Alle genannten Immatrikulationsdaten aus Caesar (wie Anm. 165), S. 37 (1608).

213 StAMR 4f Preußen Nr. 171. Die Abreise der beiden Gesandten war für den 3. oder 4. Dezember vorgesehen, sie sollten gegen Jahresende in Königsberg eintreffen und erhielten Zehrgelder und wegen des Todes (12. Juli 1608) des Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg Trauerkleidung. Die Rückkehr sollte gegen Ende Februar 1609 erfolgen.

214 Rudolf Wilhelm Rau von Holzhausen (1549–1610), 1568 stud. jur. in Jena, ab 1579 Rat und 1581 Hauptmann der Festung Gießen, 1605 Landvogt an der Lahn in Marburg, hatte 1578 Dorothea von der Grün geheiratet. Die Geburtsdaten der Kinder Jost Burkhard (gest. um 1662), Hedwig (gest. 1630), Rudolf (gest. nach 1620) und Johann Adolf (gest. 1659) sind unbekannt. Einzelheiten zur Familie s. Gerhard Aumüller u. Barbara Uppenkamp, *Fakten und Fragen zur Herkunft der Marburger Schloss-Orgel*, in: *Zs des Vereins für hess. Geschichte und Landeskunde* 113 (2008), S. 135 bis 164, hier S. 152–159.

215 Caesar (wie Anm. 165), S. 1 (3. bzw. 9. Februar 1605).

216 StAMR Best. 40d Nachträge 290 Marburg (Rechnungen).

217 Johann Heinrich Zedler, Art. *Vultejus*, (*Hermann*), in: ders., *Großes vollständiges Universal-Lexikon* 51, Leipzig 1747, Nachdruck Graz 1962, Sp. 1296–1307. Die folgende Darstellung mit Zitaten nach Hermelink / Kaehler (wie Anm. 28), S. 199–201, sowie Gundlach (wie Anm. 28), S. 92.

juridica²¹⁸, bei denen weniger dialektische Streitfertigkeit als vielmehr die Erarbeitung der Essenz juristischer Fragen in Thesenform im Vordergrund standen. Vultejus war im Wintersemester 1608 wegen einer Reise nach Hachenburg (Westerwald) nur zeitweise in Marburg²¹⁹.

Die juristische Fakultät, deren großer Hörsaal im Collegium Lani einst das Refektorium des ehemaligen Dominikanerklosters gewesen war (an der Stelle der heutigen Alten Aula), hatte seit 1580 vier Ordinarien. Deshalb kommen auch die übrigen drei Juraprofessoren als Schütz' Lehrer in Frage: Antonius Mattheus (1564–1637) und Christoph Deichmann (1576–1636), vor allem aber Johannes Goeddaeus (1555–1632)²²⁰. Goeddaeus, der in Marburg ab 1578 zunächst Theologie, später Jura studiert hatte, hielt bereits 1582 dort Vorlesungen über die »Institutionen«, wurde 1585 zum Dr. jur. promoviert und 1594 als Professor nach Marburg berufen. Ab 1603 Professor der Pandekten und etwa 1605 Professor codicis juris Justiniani war er mehrfach Rektor und Dekan. Zu seinem Spezialgebiet Bürgerliches Recht publizierte er u. a. *Theses & disputationes de feudis sub ejus praesidio propositae* (Marburg 1597) sowie die Abhandlung *De testamento in quo testator spacium, ubi Legatorum quantitatem adscriberet, à Notario delinqui iusserat etc.*²²¹. Diese Thematik und die Tatsache, dass im Wintersemester 1608 Mattheus das Dekanat führte und Deichmann, seit 1605 Schwiegersohn von Hermann Vultejus, erst kurz im Amt war, sprechen dafür, dass Schütz seine Examensarbeit »de legatis« (Codex Justiniani VI, 37) bei Goeddaeus schrieb. Hinzu kommt, dass Goeddaeus in unmittelbarer Nachbarschaft der Landvogtei wohnte, nur wenige Schritte unterhalb des Kanzleigebäudes, in dem Hofgericht und Konsistorium tagten, benachbart auch zur Wohnung des damaligen Rektors und Theologieprofessors Gregorius Schönfeld, den Häusern des Sprachenlehrers Catharinus Dulcis, des reichen Medizinprofessors Johannes Wolff und zur Pfarrkirche St. Marien²²², wo Schütz sich häufig hat aufhalten müssen. Möglicherweise unterrichtete Goeddaeus auch in seinem Haus.

Für das studentische und gesellschaftliche Leben in der kleinen Universitätsstadt zu Beginn des 17. Jahrhunderts liegen als authentisches Zeugnis aus der Perspektive der Studenten Briefe des aus Hungen (bei Gießen) stammenden Johann Eberhard Schmidt (Fabritius) an seinen Vater vor, die er von 1606 bis 1611 zunächst als Schüler am Pädagogium, später als Philosophie- und Jurastudent schrieb²²³. Schmidt hatte bereits die Schule in Herborn besucht und war dann mit Freunden und Verwandten aus seiner Heimatregion, der Wetterau, in das Pädagogium in Marburg eingetreten, das der aus Lich in der Wetterau stammende Graecist Theodor Vietor (1560–1645) leitete²²⁴ und in dem auch der Kantor und Universitätsmusikdirektor Johannes Brasch unterrichtete. Die Briefe Schmidts lassen erkennen, wie eng der Kontakt der Studierenden einerseits mit ihren Professoren (insbesondere dem Philosophen Rudolf Goclenius

218 Die in Schütz' Leichenpredigt von Geier (wie Anm. 3) so betonten »Quaestiones Hoenonii«, also die Werke des Herborner Juraprofessors Philipp Heinrich Hoen (1576 Diez–1649 Dillenburg), der 1604 in Marburg zum Dr. jur. promoviert wurde, dürften für Schütz weniger bedeutsam gewesen sein als die Collegia juridica der Marburger Juristen.

219 Schreiben vom 10. Oktober 1608, StAMR Best. 17h Nr. 2767.

220 Angaben aus Gundlach (wie Anm. 28), S. 78–92.

221 Angaben nach Gundlach (wie Anm. 28), S. 80–81; Strieder (wie Anm. 28), Bd. 4 (1784), S. 507–520.

222 Zur Geschichte der einzelnen Häuser und ihrer Besitzer ausführlich Carl Knetsch, *Der Forsthof und die Ritterstrasse zu Marburg*. Mit Zeichnungen von Otto Ubbelohde, Marburg 2/1921.

223 G[oswin] Freiherr von der Ropp, *Briefe eines marburger Studenten aus den Jahren 1606–1611*, in: *Zs des Vereins für hess. Geschichte und Landeskunde*, Neue Folge 23 (1898), S. 294–408.

224 Zu Vietor vgl. die Leichenpredigt von Meno Hanneken, *Piorum longevitas [...]* Eine Christliche Leichpredigt [...] *M. Theodori Vietoris* [...], Marburg 1646. Die Stadt Lich, zur Grafschaft Solms-Lich gehörig, war damals neben Marburg der bedeutendste Druckort in Mittelhessen und konnte in der Marienstiftskirche auf eine lange und intensive Musiktradition zurückblicken.

und den genannten vier Juristen) und andererseits auch mit der Obrigkeit, selbst dem Landgrafen, war. Aber auch Spannungen zwischen der Bürgerschaft und den als privilegiert und arrogant auftretenden Studierenden kommen zur Sprache (und spiegeln sich in den Jahresberichten der Rektoren wider).

Für Schmidt wie für viele andere Studenten spielte neben dem Studium die Musik eine erhebliche Rolle. So berichtet er von der bevorstehenden Darbietung einer »comoetien« (»König Saul«, von Kantor Brasch im Frühjahr 1607 aufgeführt²²⁵), aber auch von der eigenen Beschäftigung mit dem »Instrument«, vermutlich einem Clavichord, das ihm der Licher Organist und Orgelbauer Georg Wagner gebaut hatte. Dieser sollte auch für den Juristen Vultejus 1611 ein solches Instrument liefern, bei dem sich Schmidt eine Hauslehrerstelle erhoffte. Schmidts Aufzeichnungen belegen, dass Wagner, auf den weiter unten näher eingegangen wird, spätestens im Juli 1609 in Marburg anwesend war, wahrscheinlich aber bereits deutlich früher, und sicher auch Instrumente an weitere Professoren, Studenten und wohlhabende Marburger Bürger lieferte bzw. reparierte. Offenbar besaß die Musik für Studierende und Professoren, aber auch für Bürger und Adel einen hohen Stellenwert. Daher ist die Feststellung Martin Gregor-Dellins, in Marburg sei es mit Musik »ohnehin nicht weit her« gewesen²²⁶, unzutreffend.

Musikleben im Marburg um 1608

Ein weiterer Beleg für das recht blühende Musikleben in der Kleinstadt sind die regelmäßigen Gratifikationen, die der Kantor und »Paedagogus« Johannes Brasch »wegen seines Fleißes in exercitio Musico« erhielt²²⁷ und die häufigen Anschaffungen von Noten für die Kantorei. Brasch hatte in Marburg studiert²²⁸ und war ab etwa 1605 als Kantor am Paedagogium tätig. 1610 schrieb er bei Rudolf Goclenius eine dem Herzog Johann Adolf von Holstein gewidmete Magister-Dissertation²²⁹. Eigene Kompositionen sind nicht bekannt und auch nicht wahrscheinlich, wie die Notenkäufe und sein späterer Lebensweg nahelegen. Am 19. Oktober 1612 heiratete er Margarete Stückrad/Stuckrod; ein Sohn Johannes Otto wurde 1615 getauft. Ab 1615 war Brasch Schultheiß in Kirchhain bei Marburg²³⁰, später übernahm er das gleiche Amt in Neukirchen (Schwalm)²³¹. Aus dieser Zeit sind keine musikalischen Aktivitäten mehr nachweisbar, das Todesdatum, vermutlich 1632, ist nicht dokumentiert. Dieses Karrieremuster, das dem so vieler Musiker aus dem Umfeld des Landgrafen Moritz entsprach – etwa Hans Eckel (Altist, später Kammerdiener), Thomas von Ende (Organist, später Rentmeister in Rotenburg), Andreas Ostermeier (Vizekapellmeister,

225 Hierzu und zum Folgenden Ropp (wie Anm. 223), S. 231, 356, 368, 395.

226 Martin Gregor-Dellin, *Heinrich Schütz. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit*, München 3/1987, S. 56.

227 StAMR Best. 305r 1 Nr. 55, Oeconomat Rechnung 1605.

228 Immatrikulation am 7. April 1601 als »Johannes Praschius Stadensis Saxo«; vgl. Caesar (wie Anm. 165), Partic. 9, 1881, S. 24 (1601). Brasch dürfte demnach um 1580 in Stade geboren und nur wenig älter als Schütz gewesen sein.

229 *Disputatio XIX. Considerationem Quaestionum Trium, Circa Controversiam Sacramentariam continens: I. Quomodo panis fit corpus Christi? II. Quo organo & quomodo manducetur? III. Quid in coena indigni, sui neq probationem, neq poenitentiam, neq veram fidem adferentes, accipiant? [...] discutiendam proponit In Collegio Gocleniano M. Johannes Braschius Stadensis*, Marburg 1610.

230 Kurt Stahr, *Marburger Sippenbuch 1500–1850* (Typoskript), Bd. 3, Marburg 1951, S. 143, Fam. Nr. 3934. Die von Brasch äußerst widerstrebend angenommene Ernennung zum Schultheißen in Kirchhain geschah auf massiven Druck des Landgrafen, der seinen Protégé Philipp Homagius aus Kassel anstelle Braschs zum Sub-Paedagogiarchen in Marburg ernennen wollte, weil »deßen mores vndt erudition vns bekandt, die seinige weit vbertreffen [...]«. Vgl. StAMR Best. 17e Kirchhain Nr. 145, Schreiben Moritz' an Landgraf Otto, Vöhl 12. April 1615.

231 StAMR Best. 40a Rubr. 04 Nr. 202, Beamtenbesoldung (Buchstabe B); ebenso ebd. Nr. 468 und 469 sowie Nr. 734 (Neukirchen) und 17e Neukirchen 1632. 1632 war vermutlich Braschs Todesjahr.

dann Gastwirt in Kassel), Friedrich Kegel (Sänger, später Küchenmeister) und selbst die zeitweisen Kapellmeister Christoph Cornett und Georg Schimmelpfennig –, dürfte auf Schütz wohl eher abschreckend gewirkt haben.

Gleichwohl war Johannes Brasch um 1608/09 ein engagierter Musiker. Sein Aufgabengebiet umfasste neben regulären Gottesdiensten und Kasualien auch Feiern der Universität (vor allem Promotionsfeiern), dazu vermutlich Rektoratsübergaben, die teils von der Universität honoriert, teils aber auch direkt von den Promovierten bezahlt wurden²³². Einen Eindruck, welche Musik Brasch präsentierte, vermittelt ein Blick in die Instrumenten- und Notenbestände im Marburger Schloss, die anlässlich der Teilung des Marburger Erbes 1605 aufgezeichnet wurden²³³:

Instrumenta Musicalia

- 1 Groß instrument in der Capell
- 1 Regall mit seinem Zugehör
- 2 Instrumenta Chor Hohe mit einfachen seitenn
- 1 Tisch Positiv mit etzlich Stimmwerck
- 4 Kleiner Poßaun sambt 2 Mundstucken vnd Bogenn
- 1 Quart Poßaun mit Ihrem Mundstuck Futter [Futteral] vnnndt Bogen
- 2 Baßgeygenn
- 3 Tenorgeigen
- 1 Discantgeige
- 1 Geyge vf Leyrartt gemacht
- 5 Violen de Camba [sic!] gndant
- 7 Lautten mit Ihren futtern
- 6 schwarze Zincken sambt Ihren Mundstuckenn, mit einem Futter
- 5 Zwerch Pfeiffen In 1 Futter
- 2 Discant Schalmeyenn
- 1 Dulcion oder Vagot
- 5 Krompfhorner [Krummhörner]
- 9 Flöttenn in 1 Futter
- 2 Baßflötten
- 1 Pandora

Bucher

- 6 partes cantionum Musica divina gndant
- 4 geschriebene Bucher so L. Moriz Componirt
- 6 Bucher in weiß Pergament ingebunden, roth geferbt, allerley matrigaln vnd Authorum
- 12 Bucher Dialogi Musicali diversorum Authorum
- 10 Bucher Salvor gndant
- 5 Bucher von Alexandro Orologio
- 8 Bucher in weiß Pergamen Ingebunden von Muteten, Matrialn [Madrigalen], Cantiona vnd Capritien

232 So verweist der frisch promovierte Magister Schmidt auf die »incidentia« anlässlich seiner Promotion »als nemlich verehrung dem cantori, der uf dem actui promotionis musiciret, verehrung den zinckenpläsern etc.«; vgl. Ropp (wie Anm. 223), S. 369 (auch zitiert bei Moser, S. 45).

233 StAMR Best. 4a Nr. 14, Bd. 2b, nach dem 10. März 1605.

- 4 schlechte Bucher in PaPier ingebunden Johan Baptistæ [Reich?]
- 5 Bucher Balleti gnannt
- 6 Bucher in Braun Ledder ingebunden Horatii Vecchii
- 3 Bucher Alexander Orologii
- 5 Bucher in PaPier gebunden Johan Mario Harmino
- 6 Bucher in weiß Pergamen gebunden orlandi muteten
- 4 Bucher Cantiones Hassleri
- 6 Bucher Matriali Triumpho Didori [Madrigalsammlung]«.

In einer weitgehend übereinstimmenden Kopie sind zusätzlich aufgeführt:²³⁴

- Instrumenta Vfm thorn
- Feuerfahn Von rodem Zindell
- 4 Alte Zerbrochene Trompten, sindt Abgangen
- 1 Alter Zinck
- 4 Alter Zerbrochener Posaunen, sindt abgangen
- 3 Alte böse [unbrauchbare] Krompffhorner, gehen ab
- 4 Plockpfeifen, deren tugen 3 Nicht, gehen ab
- 5 Alter boser Geigen gehen ab
- 1 Buch Lobwasser gnant
- 1 Leuchter
- Volgen Die Neue Instrumenta so vffm Thürn sind
- 1 Futter Flotten 6 stimmig
- 2 Zugtrometen
- 1 Neue Posaune
- 3 Stracke Zincken
- 3 Neue Schalmeyen
- 1 Meßing Wachthorn, die Sahlwechter
- Bücher
- Haßleri Muteten – 4., 5. 6. 7 vnd 8. Vocum
- Cantiones Hasleri – 4. Vocum
- Vrsii [recte: Vecchii] Cantiones – 4 Vocum.

Wie sich zeigt, befand sich Brasch musikalisch durchaus auf der Höhe der Zeit. Er bevorzugte wie Moritz italienische Komponisten, vor allem Lasso, Orologio, aber auch Hassler, und pflegte ein breites Repertoire an Instrumental- und Vokalmusik²³⁵. Zwar konnten weder das Instrumentarium noch die Noten mit den reichhaltigen Beständen im Kasseler Schloss konkurrieren²³⁶, aber die Tendenz zur chorischen Aus-

234 StAMR Best, 4b Nr. 218, Pergamentlibell; Jahresrechnung des Lichtkämmerers Emanuel Steindecke zu Marburg, 1605, Nr. 10; eine weitere Variante (4b Nr. 224) ist bereits bei Zulauf S. 58 zitiert (dort statt »Vrsii« fehlerhaft »Visy«, gemeint ist wohl »Vecchii«).

235 Die Musikaufführungen für die Universität fanden in der Pfarrkirche St. Marien statt, deren Organist Bernhard von Ende war. Vgl. StAMR Best. 305r 1 Nr. 57 Oeconomatregister 1607, »2 fl 17 alb 4 hlr vor etliche Cantiones sacras welche in der Kirchen gebraucht werden«.

236 Vgl. die Inventare StAMR Best. 4b Nr. 280 und 281, abgedruckt bei Zulauf, S. 99–115 u. 133–136.

stattung der Streich-, Holz- und Blechblasinstrumente in kleiner bzw. (ergänzt durch den Turmmann und seine Gesellen) großer Besetzung ist erkennbar. Während die Turmbläser neben Signalen vorwiegend Sätze aus dem Lobwasser-Psalter zu spielen hatten, dürfte das Repertoire der Hofmusiker, aber auch vielleicht studentischer oder bürgerlicher Aushilfsmusiker sehr viel breiter gewesen sein. Leider sind keinerlei Einzelheiten zu ermitteln. Dass die Musiker regelmäßig im Schloss musizierten, lässt sich den unten dargestellten Veranstaltungen im Herbst 1608 entnehmen. Die Neuanschaffungen von Noten und Instrumenten für die Turmleute sprechen dafür, dass Moritz versuchte, deren Repertoire und technische Fähigkeiten zu verbessern²³⁷. In ihren Bestellungen wird u. a. festgelegt, der Turmmann dürfe mit seinen Gesellen den Turm zum Aufspielen in der Stadt nur nach Erlaubnis des Fürsten oder seines Stellvertreters (Landvogt bzw. Präsident) verlassen.

Ebenfalls fest umrissene Aufgaben hatte der seit 1593 in Marburg tätige Hoforganist, Bernhard von Ende (1568–1651)²³⁸, der Bruder des Kasseler Hoforganisten. Zugleich Universitätsorganist und auch Organist der Deutschordens-Kirche St. Elisabeth, nahm er in der Musikpraxis der Stadt eine zentrale Stellung ein und wurde während Schütz' Venedig-Aufenthalt an dessen Stelle nach Kassel abgeordnet. Erst im Winter 1613 kehrte er nach Marburg zurück²³⁹. Über die Zusammenarbeit von Endes mit Kantor Brasch ist nichts bekannt, aber vermutlich war sie um 1608 besonders erfreulich, denn die vier bestens geschulten Kasseler Alumni symphoniaci Schütz, Schimmelpfennig, Friedrich und Christoph Kegel dürften gemeinsam mit anderen musikalischen Studenten, etwa Bernhard von Endes Sohn Philipp Ludwig sowie seinen Rotenburger Neffen Johannes und Christoph, einen kleinen leistungsstarken (Favorit-) Chor gebildet haben²⁴⁰. Nicht belegt ist, ob von Ende auch Studenten bzw. Söhne von Professoren unterrichtete²⁴¹. Dafür spricht die Klage des oben genannten Studenten Schmidt über die hohen Unterrichtskosten in der Musik, die wohl nur ein professioneller Musiker fordern konnte²⁴². In diesem Zusam-

237 StAMR Best. 4b 523, Bestallung des Turmmanns Heinrich Dieme aus Würzburg, Marburg, 6. November 1612. Hier sind die Pflichten genau beschrieben: »Er soll alle morgen Wan der dag anbricht einen geistlichen psalm, erstlich nach der Stadt, darnach nach dem Schloß zupfeiffen, zu denn Festzeiten soll er des morgens wañ dag wirdt, die psalmen oder gesenge so sich auff ein jedesz Fest geziembt spielen, dessen gleichen wann wir zuer stette sindt, Vnser Hoifflager daselbst haben Werden, vndt zun Hoiff geblasen ist, vnndt das Hoifgesindt zue Hoiff gehet, alßdann soll er auch ein Hoffrecht machen, erstlichen nach der Stadt, vndt dann nach dem Schloße zu, Wie er dann auch gleicher gestalt Wann man das Thor des Abendts widderumb schließen will, thun soll, doch allezeit am letzten ein psalmen, da er auch Vnserwegen beneben seinen Gesellen zu Musiciren oder zu dantz zupfeiffen gefordert wirdt, Soll er sich auff allen Instrumenten alß posaunen, Zincken, zwerchpfeiffen, Geigen vndt waß dergleichen Seittenspiel mehr sindt, dartzu williglichen Vleißes gebrauchen lassen, Vff wilchen instrumenten er auch noch nicht dermaßen Wie einem Zincken vndt posaunen blässern geburt gevbt, Vff denselben sol erß ohne Vnterlaß mit allem Vleiß nochmals lernen, Vndt sich in dem Music studio exerciren, Ingleichen seine gesellen dartzu [...] mit Ernst anhalten [...].«

238 StAMR Best. 4b Nr. 260, Bestallung vom 1. Januar 1605: Er habe, auch wenn Moritz sich nicht in Marburg aufhalte, »des sonntags in der kirchen bey der Musica mit vffwarten« zu helfen.

239 Einzelheiten s. Aumüller (wie Anm. 20), S. 155 ff.; Hans Engel, *Die Musikpflege der Philipps-Universität zu Marburg seit 1527*, Marburg 1957, S. 12. Zum Aufenthalt Bernhard von Endes bis 1613 in Kassel vgl. StAMR Best. 4b Nr. 2, Memorial Moritz' von 19. Dezember 1613: »Item gehen ab Bernhard organist so in den Marburgischen estat wirdt [...].«

240 Johannes (immatrikuliert 1606) und Christoph von Ende waren die Söhne des früheren Hoforganisten Thomas von Ende aus Rotenburg, der achtjährige Philipp Ludwig von Ende war wie sein Vetter Christoph am Pädagogium immatrikuliert; vgl. Caesar (wie Anm. 165), S. 17, 39.

241 Eingeschrieben waren u. a. die Söhne der Kasseler bzw. Marburger Juristen Clotz, Sixtinus, Scheffer, Matheus und Goeddæus; Caesar ebd., passim.

242 Ropp (wie Anm. 223), S. 368.

menhang ist interessant, dass es in der Leichenpredigt des Enkels des Landvogts Rau von Holzhausen, Rudolf Wilhelm II. (1614–1667), heißt, er habe im Hause seines Vaters²⁴³, des Oberforstmeisters Jost Burkhard Rau von Holzhausen (eines Kasseler Mitschülers Schütz'), Privatunterricht erhalten und »[a]uf der Viol, Lauten, Flöten, Instrumenten [...] in werender Zeit seines zuhause-seyn solche principia und gründe gelegt, dass er hernachmals darinnen, wie seinen guten freunden bekannt, excelliret«²⁴⁴.

Bereits im Hause seines Großvaters, des Landvogts, dürfte Musik eine große Rolle gespielt haben, war doch die Landvogtei durch die gewinnende und souveräne Persönlichkeit Rudolf Wilhelm Raus sen. ein Zentrum des Marburger gesellschaftlichen Lebens im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts. Rau, dessen Besitzungen sich wie an einer Perlenschnur vom Marburger Umland über die Wetterau bis vor die Tore Frankfurts und weiter zur Bergstraße reihten, hatte als junger Mann schon gute Kontakte zum erzbischöflichen Hof in Mainz, zum Würzburger Bischof und allen hessischen Landgrafenlinien gepflegt und sich durch ausgedehnte Besitztümer, weit verzweigte Verbindungen bis nach Franken hinein, eine kultivierte Bildung und Erfahrung als Festungshauptmann und Amtmann in Gießen großes Ansehen und eine gewisse Unabhängigkeit erworben²⁴⁵. Als Landvogt und damit Stellvertreter des Fürsten wirkte er neben seinen sonstigen Verwaltungsaufgaben wesentlich bei der Visitation der Universität 1607 mit und gehörte gemeinsam mit dem Rektor und Vizekanzler zu dem Gremium, das alljährlich die Rechnungsabklärung der Hochschule wie auch des Paedagogiums durchführte²⁴⁶.

Als Residenz in Marburg diente Rau die »Landvogtei«, der sogenannte Rodenhof (heute Forsthof), mit mehreren Wohn- und Arbeitsräumen in drei Geschossen. Hier war offenbar auch eine Schule (die Unterklassen der 1605 nach Marburg verlegten Hofschule?) untergebracht, zudem diente das Haus als Ausweichquartier für hochgestellte Gäste, wenn das Schloss bei Festlichkeiten nicht genügend Raum bot (dazu unten mehr)²⁴⁷. Im obersten Geschoss besaß die Landvogtei einen großen holzgetäfelten Saal, an den Türgewänden mit Wandmalereien verziert, deren Reste noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu sehen waren und der Ausmalung der Wilhelmsburg in Schmalkalden ähnelten²⁴⁸. Dieser Saal diente nicht nur als Sitzungsraum, sondern sicher auch als Festsaal. Die überlieferten Inventare lassen nichts von seiner vornehmen Ausstattung erkennen, und so ist auch nicht erwähnt, ob Musikinstrumente vorhanden waren²⁴⁹. Wie wahrscheinlich diese Annahme ist, zeigen die in Raus Familie nachgewiesenen musikalischen Aktivitäten. Seit 1605 waren seine Söhne Jost Burkhard und Rudolf an der Universität ein-

243 Dieses (noch bestehende) Haus, früherer Rittersitz der Herren Huhn von Ellershausen, lag gegenüber dem Wohnhaus des Juraprofessors Goeddaeus bzw. dem Forsthof auf der anderen Straßenseite.

244 Leichenpredigt auf Rau von Johann Nicolaus Misler, *Ehren-Gedächtniß! dem Weiland Hoch-Edelgebornen / Gestrengen und Groß-Manvesten Herrn Rudolph Wilhelm Rawen von und zu Holtzhausen / Fürstlichem Hessen Darmstadischen wolverdientem Regierungs- und Kriegs-Rath!* [...], Gießen 1667, Personalia, S. 50.

245 Dies lässt sich aus seiner Haltung anlässlich der Erbteilung nach dem Tode Landgraf Ludwigs IV. schließen und auch daraus, dass sein Sohn Jost Burkhard zunächst in Marburg, später im darmstädtischen Merlau Oberforstmeister war, während der andere Sohn, Johann Adolf, Burgmann auf der Reichsburg Friedberg wurde (StAMR Best. 17 d Familienrepositur Rau v. Holzhausen Nr. 9 und Nr. 18, Bd. 1).

246 StAMR Best. 305r 1, Oeconomatrechnung 1608, Abrechnung vom 12. Mai 1609.

247 StAMR Best. 4b Nr. 217, unter 22. Juni 1608: »den Jungfern ins Landvogts Haus« sowie 1. Juli. »den Grafen in der Landvogtei«.

248 Knetsch (wie Anm. 222), S. 12, 15, 19, 21.

249 Unmittelbar neben dem Forsthof hatte Moritz ein »Ballhaus«, also ein Gebäude für Ballspiele, errichten lassen, in dem die Schüler sich körperlich ertüchtigen sollten; vgl. Norbert Nail, »... ganz ruiniret und zum Ballspielen untauglich gemacht« – *Zur Geschichte des Marburger Ballhauses*, in: Claudia Mauelshagen und Jan Seifert (Hrsg.), *Sprache und Text*

geschrieben, wo sie vermutlich auch Musikunterricht erhielten, vielleicht beim Hoforganisten Bernhard von Ende. Unter ihren Kommilitonen befanden sich nicht nur zahlreiche Adlige aus Polen, Böhmen, Schweden, den Niederlanden usw., sondern auch Söhne mehrerer hessischer und sächsischer Adelsfamilien, wie z. B. die Spiegel von Desenberg, von Dalwigk, von Brandenstein, von Trott usw. sowie Diederich von dem Werder. Sie alle und auch die oben genannten Söhne der Professoren und höheren Verwaltungsbeamten werden, wie damals üblich, im Haus des Landvogts Gäste gewesen sein und mit der Familie gefeiert und musiziert haben. Feiern waren im universitären Rahmen nicht selten. So gab es im Juni 1608 anlässlich der Promotion des Juristen Franciscus Klein aus Goslar und seiner Hochzeit mit der Tochter des Juraprofessors Goeddaeus ein größeres Fest, das von der Universität ausgerichtet wurde und an dem auch der Landgraf mit einigen Hofräten teilnahm²⁵⁰.

Die Umstände sprechen also dafür, dass Musikinstrumente wie Cembali, Lauten, Flöten, Violen usw. im Hause Rau vorhanden waren: aller Wahrscheinlichkeit nach gehörte auch die im Marburger Schlossmuseum erhaltene kleine Renaissanceorgel dazu. Wie bereits früher dargestellt, ist sie zwischen 1600 und 1610 erbaut worden, höchstwahrscheinlich von dem in Hessen damals führenden Instrumentenbauer Georg Wagner, der den Mitteilungen des Studenten Schmidt zufolge bereits 1609 Instrumente nach Marburg geliefert hat. Vermutlich hielt er sich schon früher dort auf: Ein Verwandter, Gabriel Schöninger²⁵¹, war 1580 zum Organisten und Musikanten von Landgraf Ludwig IV. in Marburg ernannt worden²⁵², ein weiterer Verwandter war der schon erwähnte Graecist Theodor Vietor, der ab 1595 in Marburg tätig war, und seit 1606 studierte auch Wagners Neffe Justus Wagner dort. Dessen Vater, Wagners Bruder Theodor, Dechant der Stiftskirche in Lich, erhielt 1607 als Präsent des Landgrafen Moritz einen Silberbecher²⁵³, und Rudolf Wilhelm Rau wird dafür gesorgt haben, dass Wagner um 1600 eine kleine Orgel in der Burgkapelle in Gießen erbaute. 1616 war Wagner in der Marburger Schlosskapelle tätig, wo er die Orgel um vier Register erweiterte, die er in Zusammenarbeit mit dem Hoforganisten Bernhard von Ende betreute²⁵⁴ – wie auch die übrigen Instrumente, die dieser zu spielen hatte. Es gibt demnach eine Fülle von indirekten Hinweisen, die die Erbauung der kleinen Marburger Orgel durch Georg Wagner um 1606 für Rau von Holzhausen wahrscheinlich machen, und es spricht alles dafür, dass der begabteste Musiker, der sich damals in Marburg aufhielt, Henrich Schütz, bei Besuchen im Elternhaus seiner Kommilitonen Rau dieses Instrument kennengelernt und gespielt hat²⁵⁵.

in Theorie und Empirie. Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft. Festschrift für Wolfgang Brandt, Stuttgart 2001 (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 114), S. 209–221.

250 StAMR Best. 305r 1, Nr. 58, Oeconomatregister 1608. Caesar (wie Anm. 165, S. 42) erwähnt die Anwesenheit des Landgrafen bei dieser Feier.

251 Georg Wagners Sohn Georg Heinrich heiratete eine Elisabeth Schöninger. Freundliche Mitteilung von Frau Inge Steul, Lich.

252 StAMR Best. K 141 Nr. 76, 21. Oktober 1580.

253 StAMR Best. 4b Nr. 248. Vielleicht steht dieses Geschenk damit in Zusammenhang, dass Theodor Wagner die Druckerei in Lich wieder eröffnet hatte, in der Wolfgang Ketzel 1604 den Lobwasser-Psalter, Werke von Rudolf Goclenius, Hofprediger Johannes Strack und anderen druckte. Ein Exemplar des Ketzelschen Lobwasser-Psalters ist in der Marienstifts-Bibliothek in Lich erhalten (freundlicher Hinweis von Frau Inge Steul, Lich).

254 Bereits 1598 überbrachte von Ende im Mai »ein Instrument« von Marburg nach Kassel und reiste anschließend im Juli nach Marksuhl bei Eisenach an den Hof von Moritz' Schwester, Herzogin Christine von Sachsen-Eisenach. Da er selber keine Instrumente anfertigte, dürfte es sich dabei um das später genannte »lichisch Instrument« handeln, das Wagner gebaut hatte (StAMR Best. 4b Nr. 190, Register de Anno 1598, Mai, Juli).

255 Nach dem Tode Raus 1610 gelangte das Instrument offenbar in den Besitz seiner Tochter Hedwig, die 1603 den

Fürstliche Musik auf dem Schloss

Dass das Studium der ehemaligen Kasseler Alumni symphoniaci in Marburg 1608/09 kein ereignisarmes Pauk- und Examensemester war, lässt sich einem vom Lichtkämmerer des Schlosses, Emanuel Stein-decker, angefertigten Verzeichnis entnehmen, in dem er für jeden Wochentag des zweiten Halbjahrs 1608 die Anzahl der ausgegebenen Kerzen, Windlichter und Fackeln für die einzelnen Empfänger auflistet und dabei die Nutzung im Schloss vermerkt. Neben den Räumlichkeiten für die fürstliche Familie gab es dort auch Unterbringungsmöglichkeiten für Gäste und einen Teil des Personals, etwa 160 bis 200 Schlafstätten und mehrere Säle, die alle in der dunklen Jahreshälfte beleuchtet werden mussten. Wegen der repräsentativen Funktion des Fürstensaals²⁵⁶ soll dessen Ausstattung kurz dargestellt werden, weil sich hier vor allem die musikalischen Aufführungen verorten lassen, an denen Schütz mitgewirkt haben muss. Noch 1735 stellt sich die Einrichtung des Saals wie 130 Jahre zuvor dar:

Über der Thür Inwendig das Alte Hochfürstl. Wappen²⁵⁷, Ein Eißerner Ofen mit vier Eulern Aufsätzen [Kachelofen], Vier Runde fenster, Sechzehn doppelte Fenster übereinander, Acht Kleine Bencke, eingesetzte Fenster darüber, An den Zwey Pfeilern zwey große Hirschgewichte [Hirschgeweihe], Sieben Eißerne Lampen Stöcke, Ein Hölzern Scheidt [Trennwand], In diesem Revier ist es mit Türckischen Leder Tapeziret, Acht Eißerne Hacken in der Mitte des Saals an den Wänden, Hinter denen Tapetten findet sich die Hochfürstl. Mundschenckerey, Mit Zwey Thüren und Einer Banck, Ein Schranck inwendig nebst einem Kambanck [Regal], Einer Treppen darneben so ober der Schenck, alwo die Musici ihren Behalt haben. Eine Banck wo die Musici auf sitzen, Zwey Pfeiler, woran ebenfallß Zwey Hirschgewichte, vorn drey große und Vier kleine Lampenstöcke hangen, Neben an den Ständen stecken acht Eißerne Hacken, fünff runde Fenster oben nebst fünfzehn Fenster übereinander Acht kleine Einsatzfenster Ein großer Eißerner Ofen mit 4 Eulern Aufsätzen, Ferner in Fürstlichen Saal, Eine bekleidete Steinerne Treppe nach der andern Etage, Oben, unter der Treppe, Ein Klein Behältergen zum Aufwaschen des Silber Servies [...].²⁵⁸

Hofmeister der Kasseler Hofschule und späteren Marburger Regierungspräsidenten Johann von Bodenhausen geheiratet hatte und ab 1610 auf ihrem Gut in Amönau nahe Wetter lebte. Von dort wurde die Orgel um 1617 dem Wetteraner Schreiner und Organisten Wigand Althefer überlassen, der sie umarbeitete und der Stiftskirche vermachte. Der dortige Organist Hermann Fett war ein entfernter Verwandter des Marburger Juristen Vultejus. Vgl. Aumüller (wie Anm. 19), S. 131.

256 Der Fürsten- oder Landgrafensaal gilt als einer der wenigen weitgehend original erhaltenen gotischen Profanräume in Deutschland. Vgl. Anke Stößer, *Marburg im ausgehenden Mittelalter: Stadt und Schloss, Hauptort und Residenz*, Marburg 2011 (= Schriften des Hessischen Landesamtes für Geschichtliche Landeskunde 41). Abbildungen des Musikerstandes bei Katharina Schaal u. Ulrich Ritzerfeld, *Das Marburger Schloss im Spiegel der Photographien Ludwig Bickells (1871–1901)*, in: Karl Murk (Hrsg.), *Das Marburger Landgrafenschloss im Wandel der Zeiten – vom Herrschaftssitz zum Erinnerungsort*, Marburg 2013 (= Marburger Beiträge zur hessischen Geschichte 22), S. 53–114, hier Abb. 1–5.

257 Das wunderbare Holzportal des Hofschreiners Nikolaus Hagenmiller aus dem Jahr 1573 ist erhalten. Vgl. Schaal/Ritzerfeld (wie Anm. 256). Abb. 5; Michaela Slegers, *Das Renaissanceportal im Marburger Fürstensaal. Eine ideale »Kulisse« für das herrschaftliche Auftreten des Fürsten*, in: Hessische Heimat 43 (1993), S. 138–145.

258 StAMR Best. 4b Nr. 382, Inventar Schloss Marburg, 1735. Zur Ausstattung des Landgrafensaals um 1600 vgl. Karl Justi, *Das Marburger Schloß: Baugeschichte einer deutschen Burg*, Marburg 1942, S. 130–133, Anhang I: »Das Schlossinventar vom 8. Sept. 1607«.

Wie der Guldene Saal und der Rotensteinsaal im Kasseler Schloss besaß demnach auch der Marburger Fürstensaal einen durch eine Holzwand vom Hauptraum abgetrennten Musikerstand, unter dem sich die sogenannte »Botaley / Buttelei« befand, in dem das Prunkgeschirr, Gläser und der Getränkevorrat gelagert waren. Diese Einrichtung war im Vorbau des Saals im Risalitbereich untergebracht. Der Musikerstand hatte die »Gestalt eins kleinen Theatri worauff die Musicahten [sic!] Concert gemacht«²⁵⁹ und war bis zum Umbau des Schlosses Ende des 19. Jahrhunderts noch vorhanden²⁶⁰. Nicht (mehr) in der Aufzählung enthalten ist die von Daniel Maier erbaute Orgel bzw. das Claviorganum, ein Geschenk Landgraf Wilhelms IV. an seinen Bruder Ludwig IV., das noch 1682 im Fürstensaal stand²⁶¹.



Abbildung 5: Der Musikerstand (links) im Risalitbereich des Ritter- oder Fürstensaals des Marburger Schlosses (Foto von Ludwig Bickell, vor 1882, Bildarchiv Foto Marburg Nr. 812.797)

Im Verzeichnis des Marburger Lichtkämmerers von 1608 wird Schütz zwar namentlich nicht genannt (wie auch sonst nie einer der Musiker oder der anderen Bediensteten), aber folgende Argumente sprechen dafür, dass er sich wohl nahezu allabendlich bei der Hofgesellschaft einzustellen und aufzuwarten hatte:

1. Der Landgraf und seine Gemahlin mit ihren Kindern hielten sich vom 28. Mai bis zum 31. Dezember fast durchgehend in Marburg auf.
2. Die beiden älteren Prinzen Moritz und Wilhelm waren mit ihrem »Praeceptor« Crato Seiler, dem Hofmeister Georg von Schwerzell und ihrem Kammerjunker, dem Grafen von Bentheim²⁶², seit Jahresbeginn an der Universität eingeschrieben und lebten auf dem Schloss.

²⁵⁹ StAMR Best. 4b Nr. 220, Inventar Schloss Marburg 1749, fol. 44. Vgl. Justi ebd. S. 41 zu Umbauarbeiten 1629: Maurer hätten »das deatrum auf dem großen sahlbau zur commedentz helfen aufrichten und wiederum wegtun«, und 1632: »in dem theatro auf dem schloß im großen saal, darauf die comedien gehalten werden, zweimal verfertigen lassen«.

²⁶⁰ Justi (wie Anm. 258), Anlage 2 »Restaurationsbarbarei«, S. 136–137.

²⁶¹ StAMR Best. 4b Nr. 448, Inventar Schloss Marburg 1682; vgl. auch Aumüller (wie Anm. 19), S. 114.

²⁶² Der Graf wird regelmäßig über den gesamten Zeitraum in dem Verzeichnis genannt; wahrscheinlich handelt es sich um Friedrich (»Fritz«) Ludolf Graf von Bentheim (1587–1629), der mit Schütz, den Brüdern Kegel, Cornett, Schimmelpfennig und anderen von etwa 1600 bis etwa 1602 das Collegium Mauritanum besucht hatte und 1602 gemeinsam mit

3. Es fanden regelmäßige Musikdarbietungen statt mit Erwähnung der »Musikanten«, d. h. der professionellen Instrumentalisten und Sänger, die z. T. bis 1604 in Marburg gearbeitet hatten.
4. Die Schüler der Hofschule in der Landvogtei werden meist in Verbindung mit Comedien-Aufführungen genannt, die immer auch von Musik begleitet waren.
5. Es werden Studenten erwähnt, die mit aufzuwarten hatten.
6. Die aufwendige Kirchenmusik bei der Taufe erforderte eine hohe Beteiligung von Musikern.
7. Da die Anwesenheit von Schütz in Marburg zumindest ab Ende September dokumentiert ist und Geier in der Leichenpredigt Schütz' Marburger Aufwartung beim Landgrafen »nach seiner Schuldigkeit« erwähnt, darf man den Lichtkämmerer-Kalender als Dokumentation eines wichtigen Teils der Verpflichtungen von Schütz während seines Studiums in Marburg ansehen.

Wie das Verzeichnis des Lichtkämmerers erkennen lässt, schwankte die Zusammensetzung und Anzahl der Besucher auf dem Schloss während des gesamten Zeitraums stark und lässt bestimmte Muster erkennen, die darauf deuten, dass mehrfach gezielte Einladungen vorlagen.

Ende Juni erscheinen mehrere Grafen aus der Verwandtschaft der Landgräfin Juliane. Eine deutlich größere Zahl gräflicher Verwandter mit ihren Verwaltungsspitzen, der Großhofmeister am kurpfälzischen Hof, ein englischer Graf, ein französischer Gesandter, landsässiger hessischer Adel und auswärtige Adlige, darunter ein Herr von Wolfersdorff (12. August)²⁶³, werden zwischen dem 7. und 20. August in den Listen aufgeführt. Ab Mitte September nimmt die Zahl der adligen Besucher wieder zu, darunter der Pfalzgraf Johann Casimir von Zweibrücken (1589–1652), der spätere Schwager des schwedischen Königs Gustav Adolf. Gleichzeitig werden auch Juristen eingeladen, etwa Johann Goeddaeus, der Marburger Ratsherr Blankenheim, ferner der Landkomthur des Deutschen Ordens, Wilhelm von Oeynhausens, und der Landvogt Rau zu Holzhausen. In der ersten Oktoberwoche finden sich die Repräsentanten der Universität (Catharinus Dulcis, Rudolf Goclenius, Johannes Hartmann, Gregor Schönfeld, Johannes Wolff)²⁶⁴ ein, anschließend verweist Moritz. Nach der Geburt der Prinzessin Juliana am 7. Oktober werden in der dritten Oktoberwoche die Gattinnen der genannten Professoren eingeladen.

Das Hauptereignis im Herbst 1608 war sicher die Taufe der Prinzessin Juliana, die in der ersten Novemberwoche mit der Hochzeitsfeier des Stallmeisters Friedrich Balthasar von Hertingshausen verbunden wurde. Hier kulminierten nicht nur die Zahl der Besucher, sondern auch die gesellschaftlichen Veranstaltungen, insbesondere Musikaufführungen, Tänze und Komödien. So ergibt sich für das zweite Halbjahr 1608 eine Folge von drei je etwa zwei Monate umfassenden Phasen gesellschaftlicher Aktivitäten unterschiedlicher Intensität auf dem Schloss (Tabelle 3).

In den ersten zehn Wochen nach Ende Mai sind keine Aufführungen vermerkt, aber nahezu täglich Lichterausgaben für die Schul- und Kammerjungen, vermutlich ein Hinweis auf deren Übungsstunden. Die erst mit dem 14. August einsetzenden Ausgaben von Fackeln zum Tanz und zu den Komödien sprechen für einen größeren Anlass (hier wohl die Vorbereitung der Patenschaften für die Ende September

dem Landgrafensohn Otto immatrikuliert wurde, dem er als Edelknabe zugeordnet war. Vgl. Fink (wie Anm. 8), S. 15 bis 16; Caesar (wie Anm. 165), S. 31 (1602).

263 Leider ist nicht bekannt, ob es sich dabei um den Dresdner Hofmarschall Hans von Wolfersdorff oder ein anderes Mitglied der Familie, z. B. Gottfried von Wolfersdorff handelt, bei dem später Johann Herman Schein in Weißenfels als Hauslehrer tätig war.

264 Auffällig ist das Fehlen von Hermann Vultejus, der sich bis Anfang November auf Dienstreise beim Grafen von Sayn-Wittgenstein befand.

geplante Taufe²⁶⁵), der zumeist mit abendlichem »Vordanz« (natürlich mit Musikbegleitung) einherging. Solche »Vordänze« sind belegt für den 14. August, 4. und 11. September, 4. Oktober (wohl anlässlich des Besuchs eines englischen Grafen) und vor allem täglich vom 30. Oktober bis zum 5. November im Rahmen der Tauffeierlichkeiten. Weitaus zahlreicher und regelmäßiger sind die Komödien-Aufführungen: am 4. September, danach am 3., 5. und 6. Oktober und anschließend bis zum Jahresende ein- bis zweimal wöchentlich (12., 16., 19., 26. Oktober, 3., 13., 16., 18., 20., 23., 27., 30. November, 4., 14., 19. und 22. Dezember). Musikaufführungen fanden am 28. August und am 4. Dezember statt.

Am 5. und 7. November traten die »Engellender« auf. Ihre auffallend geringe Beteiligung spricht dafür, dass sie begonnen hatten, ihre Bindung an den hessischen Landgrafen zu lösen und sich anderen

Tabelle 3: Festlichkeiten auf dem Marburger Schloss 1608, Mai bis Dezember

Monat	Tage	Anlass, Veranstaltung	Wichtigste Anwesende
Mai	28.–31.	Ankunft der fürstlichen Familie	Moritz, Kammerjunker und Kammerjungen, Leibarzt Dr. Mosanus
Juni	1.–30.	Darbietungen von Schülern (2 Gemächer, 2.–3. 6., 6.–11. 6.)	Moritz, Graf von Nassau, Dr. Mosanus, Dr. Wolff, Präsident Starschedel, Kanzler Scheffer, Großhofmeister von Heidelberg
Juli	3.–27.	3. und 17. 7. Schüler 28. 7. Moritz zur Jagd	Moritz und Juliane im Vorwerk zum Schwan in Marburg, Kammerdiener aus Kassel, Graf von Solms wenige Tage im Schloss
August	2.–27.	Moritz zur Jagd in Wolkersdorf, Darbietungen von Schuljungen 7. 8., 14.–27. Studenten warten auf, 14.–17. Vortanz; 20. 8. Abreise Moritz' nach Schmalkalden; 28. 8. Musikanten im großen Saal	Juliane mit Kindern, Kammerjunkern, Kammerjungen, Grafen von Solms, von Nassau, von Hanau, von Wittgenstein, von Wied, Ritterschaft, adliger Student, 27. 8. Moritz; Landvogt
September	4.–10.	Comedie und Vortanz am 4. u. 5. 9.	Moritz und Juliane mit Kindern, Hofmeister von Heidelberg, Graf von Bentheim
	11.–17.	Tanz am 11. 9.	Moritz und Juliane mit Kindern, Grafen von Waldeck und von Nassau, Pfalzgraf, 17. 9. Otto, Landcomthur, Dr. Andreas, Dr. Goeddaeus, Dr. Blankenheim, Kanzler, Landvogt
	18.–24.		Moritz und Juliane mit Kindern, Otto, Abreise der Grafen
September/ Oktober	25. 9.–1. 10.	Besuch im Rathaus	Graf von Nassau, von Waldeck, englischer Graf, Hofbeamte

265 Der Auswahl und Gewinnung der Paten galt große Aufmerksamkeit; vgl. Lemberg (wie Anm. 16), S. 214–217. Die Geburt war für die zweite Septemberhälfte erwartet worden, als sie sich verzögerte, begründete Leibarzt Mosanus Moritz ausführlich die Schwierigkeiten bei der Berechnung des Geburtstermins (StAMR Best. 4a 44 Nr. 14, Schreiben vom 19. September 1608).

Oktober	2.–8.	Comedie am 3., 5. und 6.10., Vortanz am 4. 10. 7. 10. Geburt Prinzessin Juliane	Moritz und Juliane mit Kindern, Hartmann, Catharinus Dulcis, Wolff, Goclenius, Schönfelder, Andreas, Ritterschaft, Landsvogt, englischer Graf, Graf von Waldeck
	9.–15.	Comedie am 12. 10.	Moritz (bis 12. 10.) und Juliane mit Kindern, Prinzessin Elisabeth, keine Besucher
	16.–22.	Mitwirkung der Schüler, Comedie am 16. und 19. 10.	Juliane mit Kindern, Moritz ab 21. 10., Prinzen Moritz u. Wilhelm, Grafen von Bentheim, Frau Vultejus, Frau Goeddaeus, Frau Goclenius, Landvogt, Räte, Mosanus
	23.–29.	Darbietung der Schüler am 23. 10., Comedie am 26. 10., Besuch im Rathaus am 29. 10.	Moritz und Juliane mit Kindern, Prinzen, Graf von Bentheim, Räte, Goclenius, Mosanus, Wolff, Hartmann, Räte, Ritterschaft
November	30.10.–5.11.	Ankunft der Taufgäste; 1.–5. Feiern im Rathaus. Vortanz am 30. 10., 1., 2., 3., 4., 5. 11., Comedien am 3. 11., Engländer-Aufführung am 5. 11.	Moritz und Juliane mit Kindern, Grafen von Schaumburg, von Nassau, von Wittgenstein, von Hanau, von Waldeck, Adlige, Bürgermeister, fremde Besucher, Studenten
	6.–12.	Tauffeierlichkeiten in der Kirche, im großen Saal mit Tanz, Hochzeit des Stallmeisters von Hertingshausen; Anwesenheit der Schüler, Engländer, »Nebenhochzeit« (Chr. Cornetts?)	Moritz und Juliane mit Kindern, Grafen von Schaumburg, von Nassau, von Wittgenstein, von Hanau, von Waldeck, von Bentheim, von Wied, Ritterschaft, Hofrichter, Pfalzgraf von Zweibrücken, niederländischer Gesandter, Goclenius, Mosanus
	13.–19.	Comedien am 13., 16. und 18. 11., Vortrag eines »Poeten«	Juliane, Frauenzimmer, Damen des Adels, Professoren der Universität Vultejus, Hartmann, Wolff, Schönfelder mit Töchtern, Moritz 19. 11.
	20.–26.	Comedien am 20. und 23. 11.	Moritz, Juliane, Prinzen, Oberforstmeister, Professoren-Frauen, Mosanus, Goclenius, Graf von Bentheim, darmstädtische Räte
Dezember	27.11.–3.12.	Comedien am 27. und 30. 11.	Moritz, Juliane, Prinzen, Mosanus, Goclenius, Catharinus Dulcis, Schönfeld, Graf von Bentheim, Präsident von Starschedel
	4.–10.	4. 12. Comedie, Musicanten, 6. 12. »Niclaus«-Tag (Moritz in Schmalkalden)	Prinzen, Wolff, Goeddaeus, Jungmann, Kanzler Scheffer, Oberforstmeister

Mäzenen zuzuwenden bzw. in Städten wie Frankfurt um Aufführungsmöglichkeiten nachzusuchen²⁶⁶. Daher muss man ihre Aussage von 1607, »[I]hre letzte Comoediam alhie zu Cassel gehalten« zu haben, als ernst gemeint ansehen²⁷⁷.

Leider lässt sich den Aufzeichnungen nicht entnehmen, an welchen Tagen Schütz bei den Aufhebungen beteiligt gewesen ist. Intensiv beanspruchten ihn wohl die Tauffeierlichkeiten in der ersten Novemberwoche²⁶⁸. Sie wurden am 29. und 30. Oktober mit einem Empfang im Rathaus für die Spitzen des Hofstaats und die Bürgermeister bzw. Verwaltungsbeamten der größeren hessischen Städte eingeleitet. Eine Festveranstaltung am 31. Oktober auf dem Schloss für die hessische Ritterschaft einschließlich des Rektors der Universität als landtagsfähigen »Prälaten« und die ersten eintreffenden adeligen Gäste schloss sich an.

Eine ausführliche Darstellung der Tauf- und Hochzeitsfeierlichkeiten liefert der Bericht des »hanauischen Gesandten« Johann Franz Lützenrodt zum Clyff, den er seinem Herrn, dem Grafen Philipp Ludwig II. von Hanau, einem Halbbruder der Landgräfin Juliane, schrieb²⁶⁹. Aus dem umfangreichen Dokument, das auch sämtliche Paten aufzählt, sollen vor allem die musikalischen Darbietungen zitiert werden²⁷⁰.

Am Morgen des 2. November fuhren die fürstlichen und gräflichen Personen und deren Abgesandten in Kutschen vom Schloss zur Pfarrkirche. Die »Gevattern« nahmen »in der Höh«, also auf Emporen in der Kirche Platz, gegenüber die »Gevatterschen« (Patinnen) und darunter im Kirchenschiff die (adligen) Jungfrauen. Auf der rechten Seite des Kirchenschiffs waren die männlichen adligen Personen untergebracht,

vber wilge [welche] die Musicanten vnd zu lincken eyne Burgerschafft dero Stadt, Ins mittel eynen pflatz abgeschlagen dan der Disch [Altar] gestanden so mitt Tepichten auch Rings vmb her vff der Erden, wurde mit Tepichten belegt gewesen. Anfangs hat mhan vngefehrlich eyn stunde Musicirt so Viva voce, als mitt dem Orgell, vnd andern Instrumenten. Folgents eyne vermhanung gehalten, nach gehabter Prædig eyn lobgesangk vnd etzlich stuck musicirt [...].

Nach der Taufe zog man »stracks« auf das Schloss, wo sich die weltlichen Tauffeierlichkeiten in der »Kramkammer«, dem Täufelzimmer zur Aufnahme der Taufgeschenke, fortsetzten. Die folgenden drei Tage wurden »mit Freuden vnd Fürstlichen Kurtzweyllen« zugebracht. Am ersten Tag wurde nach dem Mittag-

266 Haekel (wie Anm. 125), S. 30 – 43. Die frühesten Bestellungen für die 12 bis 14 Personen, darunter »vier kleine Jungen so zu den Comedien gebraucht werden, 1 Junge so vf sie wartet« (StAMR Best. 4b Nr. 78), fallen in die Jahre 1594–1597 (StAMR Best. 4b Nr. 259 und 261). Die (stark verballhornten) Namen der Mitglieder der Truppe unterscheiden sich beträchtlich, d. h. ihre Zusammensetzung wechselte häufig. Längerfristig am Hof verblieben nur der »Roßspringer« (Voltigeur) und Tanzmeister Caleb Hasset und der Kapellknabe Johan Stanley, der später Hofkapellmeister wurde (Engelbrecht, wie Anm. 31, S. 30).

267 Haekel (wie Anm. 125), S. 41. 1608 bemühten sich die die landgräflichen »Engelländer« (vergeblich) um Aufhebungsmöglichkeiten in Frankfurt (ebd., S. 44 – 45).

268 Sie wird in diesem Zusammenhang schon von Moser (S. 44) erwähnt.

269 Lützenrodt entstammte dem westfälisch-märkischen Niederadel und war hanauischer Oberamtmann (freundlicher Hinweis von Dr. Eckhard Meise, Hanau). Sein Vorgänger als hanauischer Amtmann war der hessische Hofmarschall Johann von der Borg/Borch, der sich 1608 ständig in Begleitung des Landgrafen aufhielt. Vgl. Franz Josef Burghardt, *Zwischen Fundamentalismus und Toleranz. Calvinistische Einflüsse auf Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg vor seiner Konversion*, Berlin 2012 (= Historische Forschungen 96), S. 102 f.

270 StAMR Best. 4a 44 Nr. 14, fol. 1–5. Weder die Taufe der Prinzessin noch die Hochzeiten des Stallmeisters und des Kammerdieners sind in den Kasseler und Marburger Kirchenbüchern verzeichnet; sie wurden vermutlich im nicht erhaltenen Kirchenbuch vor 1623 der Kasseler Hofgemeinde eingetragen. Bei der Kammerdiener-Hochzeit könnte es sich um diejenige Christoph Cornetts gehandelt haben, die Moritz bereits ein Jahr zuvor angeregt hatte (s. o. Anm. 202).

essen eine »Comedie agiret« und die fürstlichen und gräflichen Personen zur Hochzeit des landgräflichen Stallmeisters von Hertingshausen mit Margareta Quad von Landscron geladen. Am nächsten Morgen fand die Trauung in der Kirche statt und anschließend wurde im Schloss gefeiert. Am Freitag gab es die »Nebenhochzeit« eines landgräflichen Kammerdieners (vermutlich Christoph Cornett), zu der auf dem Saal eine »lateinische Oration« gehalten wurde. Anschließend veranstaltete man ein Turnier zu vier Durchgängen, bei dem der Landgraf und der kurpfälzische Großhofmeister je eine Kompanie von 21 Reitern in voller Rüstung anführten. Abends wurde dann wieder eine »Comedie agiret«. Am Sonnabend folgte abends erneut eine »Comedie« und anschließende »Mummerey«. Nach der Taufe reiste Lützenrodt auftragsgemäß mit vielen der Hochzeitsgäste nach Dillenburg, wo die Hochzeit des Grafen Georg von Sayn-Wittgenstein mit einer nassauischen Prinzessin stattfand.

In den folgenden Wochen kehrte auf dem Marburger Schloss bis auf die regelmäßigen Komödienaufführungen und kleinere Festlichkeiten zum »Nikolaus« und »Christkindlein« wieder mehr Ruhe ein. Als Besucher kamen häufig die Spitzen der Universität (Rektor Schönfeld, Vultejus, Goclenius, Catharinus Dulcis, Hermann Kirchner), der Landadel, die hohen Verwaltungsbeamten (Kanzler, Marschall, Landvogt, Oberforstmeister, Leibarzt usw.), vor allem, wenn »Comedien« aufgeführt wurden. Leider ist völlig unklar, wer agierte, ob nur die Schüler oder auch Studenten, Edelknaben oder »Hausdiener«, wie dies früher in Kassel der Fall war, welchen Anteil die Musik hatte, um welche Stoffe es sich handelte und wer die Texte lieferte. Da die Schauspiele auch nach der Abreise des Landgrafen weiter aufgeführt wurden, wird man wohl von lehrhaften Stücken mit eher geringem oder einfachem Musikanteil zur Unterhaltung und Belehrung der jungen Prinzen im Schloss ausgehen können.

Für die Anfangsmonate des Jahres 1609 liegen nur sehr summarische Angaben über den Verbrauch an Fackeln vor²⁷¹; sie lassen aber erkennen, dass Ende März die Zahl der ausgegebenen Lichter drastisch sank. Dieser Zeitpunkt stimmt mit der Rückkehr des Landgrafen nach Kassel überein²⁷². Es ist zu vermuten, dass auch Schütz Marburg verließ und nach Kassel zurückkehrte, um wenig später seine Reise nach Venedig anzutreten.

3. Der Aufenthalt in Venedig 1609–1612

Schütz' Leichenpredigt zufolge war es Landgraf Moritz, der ihm bei der Aufwartung (»nach seiner Schuldigkeit«) empfahl, anstelle der Fortsetzung des Jurastudiums in Marburg sich mit einem Stipendium bei Giovanni Gabrieli in Venedig musikalisch weiterzubilden. Die Regularien für die Vergabe von Stipendien für die Hofschüler waren genau festgelegt: Hatte sich einer von ihnen durch besondere Leistungen hervorgetan, wurde ihm auf Antrag ein Stipendium bewilligt. Der Antrag erfolgte zumeist indirekt über einen höhergestellten Förderer oder durch ein Gutachten des Kollegiums der Hofschule, und der Landgraf behielt sich vor, die Bedingungen festzulegen. So berichtet das Kollegium in einem

²⁷¹ StAMR Best. 4b Nr. 217.

²⁷² Anfang 1609 kümmerte sich Moritz erneut verstärkt um die Universität. Er ließ ein *Theatrum anatomicum* sowie ein *Laboratorium sphagyricum* (als erstes chemisches Universitätsinstitut überhaupt) einrichten und neue Unterrichtsmaterialien für das *Paedagogium* ausarbeiten (StAMR Best. 4a 37 Nr. 61, Schreiben des Kammersekretärs Lubertus Sartorius). Am Semesterende, 30. März, wurden durch den Juraprofessor Deichmann noch zwei Doktorpromotionen durchgeführt; vielleicht erfolgte der förmliche Studienabschluss Schütz' mit seiner Thesis in diesem Zusammenhang. Im Sommer brach eine Seuche in Marburg aus, die zahlreiche Todesopfer forderte, darunter zwei Söhne des Juraprofessors Vultejus und den Rat Andreas Christiani; vgl. Caesar (wie Anm. 165), S. 47 und 48 (1609).

undatierten Schreiben an Moritz (um 1607)²⁷³, dass die Alumnen Thaurer und Schimmelpfennig geeignet seien, sich in Padua und Venedig weiter im Studium der Jurisprudenz bzw. der Musik fortzubilden. Demnach weilte nach Christoph Cornett und Christoph Kegel (1604–1606)²⁷⁴ vermutlich auch der spätere Hofkapellmeister Georg Schimmelpfennig um 1607 in Venedig (bei Gabrieli?). Und so war Schütz natürlich schon längst über Gabrieli informiert, als ihm der Landgraf im Frühjahr 1609 das Stipendium für Venedig anbot. Wann genau Schütz nach Italien reiste, ist unbekannt, lässt sich aber zumindest vermuten.

Im Frühjahr 1609 ging in der Kasseler Schlosskirche der Orgelbau durch die Brüder Hans und Friedrich Scherer seinem Ende entgegen²⁷⁵. Die Abnahme des Werks erfolgte am 11. April durch den ehemaligen Hoforganisten Thomas von Ende und dessen Bruder, den Marburger Hoforganisten Bernhard von Ende²⁷⁶. Anwesend waren möglicherweise auch Michael Praetorius, der sich 1609 nachweislich in Kassel aufhielt, sowie der künftige zweite Hoforganist, Henrich Schütz. Bereits um 1609 begannen die Brüder Scherer mit dem Bau einer weiteren Orgel, nun in der Brüderrkirche, der Pfarrkirche der Altstadt. Da Schütz' Gemach im Renthof aller Wahrscheinlichkeit nach unmittelbar neben der Bälgekammer der Orgel bzw. dem Durchgang zur Orgeltribüne lag (s. o.)²⁷⁷, konnte er mit seinem Italienaufenthalt den Störungen durch die Bauarbeiten entgehen. Auch von daher²⁷⁸ liegt es nahe, dass er Ende April 1609 nach Venedig aufbrach. Sein Weg dürfte ihn über Nürnberg geführt haben, weil das dortige Geschäftshaus von Hans Fürstenhäuser mit der Auszahlung der Wechsel für Schütz in Venedig beauftragt war²⁷⁹.

273 MLUB 4° Ms. Hass. 103 [1, fol. 90–91.

274 StAMR Best. 4b Nr. 16, Verlängerung des Stipendiums der beiden durch Moritz um ein weiteres Jahr, 2. August 1605. Wie in früheren Fällen wurden die Wechsel für die hessischen Italienstipendiaten über Nürnberger Geschäftshäuser organisiert. Vgl. StAMR Best. 4b Nr. 191, Abrechnung Anchises Zoll, Herbstmesse 1595, fol. 46: »den Torisani ferners vf Rechnung des vorlegten geltts den beiden Musicanten [Alessandro Orologio, Francesco Sagabria] zu Venedig 40 fl. zu 15 batzen [...] M. Casparo Arculario pfarher zu Homberg sohn Johannessen zu seinen Studiis In Italia Ausgnaden geben 100 Cronen. Die Ime also in Specie ann 100 Pistolen Cronen Jde per 25 batzen geliefert.«

275 Ferdinand Carspecken, *Fünfhundert Jahre Kasseler Orgeln. Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte der Stadt Kassel*, Kassel u. a. 1968, S. 26–27; StAMR Best. 330 Immenhausen, B1, 1610–1612, hier: Ausgaben 1612.

276 Ihr sehr knapper Abnahmebericht ist bei Carspecken (wie Anm. 275, S. 27) wiedergegeben; vgl. StAMR Best. 22a 8 Cassel Paket 6, Alte Kasseler Räte, Kirchensachen, betr. Orgelbau in der Freiheiter Kirche zu Cassel; Schreiben Thomas von Endes (der auch für seinen Bruder Bernhard unterschreibt), Kassel 11. April 1609. An der Abnahme war vermutlich auch der dritte Bruder beteiligt, der Kasseler Hoforganist Johann von Ende, der das Instrument wohl maßgeblich mitkonzipiert hatte.

277 Die Orgelbühne war nur durch eine Tür neben dem östlichen Pedalturm vom Renthof aus zu erreichen. Neben dem westlichen Pedalturm lag der Zugang zur Bälgekammer, die wiederum in den Renthof hineingebaut worden war; vgl. Carspecken (wie Anm. 275), S. 64–65. Für seine Auskünfte danke ich Herrn Dipl.-Ing. Dr. Christian Presche, Kassel.

278 Ein zusätzliches Indiz für die Abreise frühestens Ende April 1609 ist der Aufenthalt von Schütz' Bruder Georg im April 1609 in Kassel, auf den mich Prof. Joshua Rifkin (Cambridge, MA) aufmerksam machte. Zu Einzelheiten vgl. sein Vorwort zu NSA 29 (im Druck), das er mir freundlicherweise zur Verfügung stellte.

279 StAMR Best. 4b 33, Gnadengeld 1610: »[Nr.] 21. Henrich schutz wechselgeldt 313 fl 11 alb 2 $\frac{2}{3}$ hlr«, sowie Best. 4b 190: »Ferner Extra Ordinari Ausgaben [1612, fol. 149]: Henrich Schützen ist vff Beuelich meins gnedigen Fursten vnndt Herrn durch Hanns Fürstenheußers seeligen Erben zu Nurmbergk ein Wechßell von – 70 Cronen naher Venedig zu machen verschrieben, Die Ihnen in Itziger Meß neben dem Interesse soll erstattet vnndt bezahlt werden 140 fl.« Bisher nicht beachtet wurde die Tatsache, dass sich 1609/10 auch Diederich von dem Werder in Oberitalien aufhielt, wo er in Padua (nahe Venedig) und Siena studierte und zugleich mit Schütz seinen Geldwechsel erhielt (StAMR Best. 4b Nr. 33; 360 fl. für von dem Werder). Es liegt nahe anzunehmen, dass Kontakte zwischen beiden ehemaligen Hofschülern bestanden.



Abbildung 6: Die Scherer-Orgel der Brüderkirche um 1900. Die markierte Tür neben dem Pedalturm führte in das Renthofgebäude, wo Schütz' Zimmer lag (Alois Holtmeyer, *Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel 6: Kreis Cassel-Stadt, Karmeliterkloster, Marburg* 1923, Atlas-Band, Tafel 103, Abb. 2)

Einzelheiten zur Reise und zur Unterbringung des jungen Musikers in Venedig sind leider unbekannt. Vermutlich war er zunächst gemeinsam mit dem Lemgoer Johann Grabbe²⁸⁰ in Gabrielis Haushalt untergebracht, der als Unverheirateter mit den großen Familien seiner Geschwister in einem Mietshaus im Kirchspiel San Vidal im Sestiere San Marco in Venedig lebte²⁸¹. Sein Gehalt als Organist von San Marco war mit jährlich 100 Dukaten nicht sonderlich hoch, so dass er auf Nebeneinkünfte, z. B. als Verantwortlicher für die Musik an der Scuola Grande di San Rocco, aber eben auch durch Unterrichtstätigkeit angewiesen war.

²⁸⁰ Vgl. Vera Lüpkes, *Johann Grabbe – Musik am Hofe des Grafen Simon VI. zur Lippe*, Lemgo 2012.

²⁸¹ Vgl. Martin Morell, *New evidence for the biographies of Andrea and Giovanni Gabrieli*, in: EMH 3 (1983), S. 101 bis 122, hier S. 106 und 109. Ich danke Prof. Ian Fenlon, Cambridge, für seine Hinweise. Die biographischen Angaben bei

Bislang galt das Schreiben des Markgrafen Sigismund von Brandenburg vom 31. Dezember 1610 an Landgraf Moritz, mit dem er ein Gesuch Gabrielis zur Verlängerung des Stipendiums von Schütz weiterleitete²⁸², als einziges Dokument für einen Kontakt zwischen dem Fürsten und seinem Diener Schütz während dieser Zeit. Ein weiteres, bisher unbekanntes Dokument, das die Datierung der Vorrede in Schütz' *Italienischen Madrigalen* auf den 1. Mai 1611 und dessen Druck bereits ein Jahr vor Schütz' Heimkehr 1612 verständlich macht, findet sich in einem Kleinodienverzeichnis des hessischen Landgrafen. Wie üblich, hatte dieser ein ausgeklügeltes System mehr oder weniger kostbarer Geschenke für enge oder weitere Familiengehörige, Standesgenossen, Untergebene und Fremde entwickelt und darüber von seinen Kammerdienern Buch führen lassen. Im Verzeichnis für 1612 finden sich unter anderem folgende Einträge²⁸³:

[5. August 1611]: Erstlich 7 Schenckettlein zusammen wiegend an golt 100 Kronen [...] [Nr.] 5. + 6. Seindt beneben einem brustbild mit steinen Giovanni Gabrieli zu Venedig durch den Cammerschreiber geschickt worden Ao. 1612 den 7. Februarii [...].

N. 2. Conterf[eiten]. mit kleinen 4. Diamanten vnd 4. rubin das stuck vor 40 fl. [...] Amicitia. 2. Ist Giovanni Gabrieli an zweyen Schenckettlein zum praesent geschenkt worden Ao 1612 den 7. Februarii durch den Cammerschreibern [...].

Zehen der Mittler Gattung ohne Kränze [...] [Nr.] 6. hat Melidoro Gabrieli von Venedig zum abzog bekommen Ao 1612 den 15. Martii.

Kammerschreiber Meusch musste demnach im Winter 1611/1612 nach Venedig reisen, um Gabrieli am 7. Februar zwei kostbare Gnadengeschenke Moritz' zu überreichen, weil offenbar am Ende der Verlängerung von Schütz' Stipendium dessen Madrigalbuch abgeschlossen und an Moritz geschickt worden war. Mit den Gnadenpfennigen für Gabrieli konnte Moritz seine Wertschätzung für das unter Gabrielis Aufsicht entstandene Werk ausdrücken. Es trägt in der Druckfassung auf dem Titelblatt das große hessische Wappen, das sicher nur mit ausdrücklicher Genehmigung verwendet werden durfte und darauf verweist, dass der Druck von Landgrafen finanziert worden war. Für diese Annahme spricht, dass in den Kammerrechnungen zweimal Ausgaben in annähernd gleicher Höhe im Jahr 1612 für Schütz vermerkt sind²⁸⁴.

Caspar Meusch war, wie oben dargestellt, Mitschüler von Schütz an der Hofschule gewesen, wahrscheinlich hatten sich beide angefreundet. Meusch, 1584/85 im südwestlich von Kassel gelegenen Gudensberg geboren, wurde vermutlich besonders von dem dortigen Pfarrer und späteren Marburger

Michela Buono (*Giovanni Gabrieli, Compositore ed Organista e la Musica Veneziana del Rinascimento*, Trento 2009) sind unvollständig und fehlerhaft. Gabrieli, der mit seinen Geschwistern Domenico, Matteo, Angela, Giacomo und Marina anstelle des väterlichen Familiennamens di Fais den Geburtsnamen seiner Mutter Paula Gabrieli, einer Schwester Andrea Gabrielis, angenommen hatte, seufzt in einem Schreiben über seine »molta famiglia« (Morell, S. 106, Anm. 22). Der Bruder Giacomo war Priester, die Schwester Angela Nonne.

282 StAMR Best. 4f Preußen Nr. 184, im Wortlaut (mit kleineren Transkriptionsfehlern und unter alter Signatur) wiedergegeben von Engelbrecht (wie Anm. 31), S. 125–126.

283 StAMR Best. 4b 239, nicht paginiert, 1. Pergamentlibell, unter den Lieferungen des Kasseler Goldschmieds Adam Busking aufgeführt.

284 StAMR Best. 4b Nr. 52, Kabinettsakten Landgraf Moritz; Auszüge aus den Kammerschreiber-Rechnungen 1588 bis 1590, 1609–1611 u. 1611–1612: »Extract aus des Cammerschreibers Register Anno 1612 [...] 148 fl 6 alb Henrich Schützens Stipendium [Randvermerk von Moritz:] gehört Aus gnaden«. Es handelt sich also um eine Gratifikation, mit der vermutlich der Druck der Madrigale finanziert werden sollte. Der Eintrag für das reguläre Stipendium findet sich in: StAMR Best. 4b Nr. 190, Wechsel über 70 Kronen durch Fürstenhäuser, Nürnberg.

Theologieprofessor und Stipendiaten-Ephorus Caspar Sturm (1550–1625) gefördert²⁸⁵. Nach der Schulzeit holte Moritz 1603 Meusch an die Hofschule nach Kassel. Nachdem der Landgraf, wie es in der Leichenpredigt heißt, bald verspürt habe, »daß es einen trefflichen unnd vornehmen Mann geben werde«, habe er ihn

in frembde Lande / sich daselbst mit gelehrten / berümbten Leuten bekant zu machen / vnd allerhand Politische sachen / sonderlich den Statum außländischer königreiche / vnd Lande in erfahrung zu bringen / gnedig verschickt [...] Da der dann anfangs in Engelland / darinnen er zwey Jahre lang sich auffgehalten / vnd hernach in Franckreich / da er ein Jahr zubracht / vnd endlich auch in Italien / darinnen er ebener massen ein Jahr lang geblieben / sich begeben hat. In welcher seiner *Peregrination* er / neben der Englischen / Frantzösischen vnd Italiänischen Sprach / deren er gantz mächtig gewesen / er auch viele andere herrliche vnd nützliche Sachen erfahren vnd gelernet.²⁸⁶

1609 war Meusch zum Vizekammersekretär, später zum Kammersekretär ernannt worden und nahm wegen seiner Sprachgewandtheit, Zuverlässigkeit und Diskretion bald eine besondere Vertrauensstellung beim Landgrafen ein²⁸⁷. Meuschs Beauftragung mit der Reise nach Venedig könnte darauf deuten, dass Moritz dessen freundschaftliche Beziehungen zu Schütz bekannt waren. Meusch muss die Reise bald nach Jahresbeginn 1612 angetreten haben. Moritz' Ehrengeschenk in Form der »Amicitia« spricht für sich und für die hohe Wertschätzung, die er Gabrieli entgegenbrachte. Offenbar in Begleitung des bisher nicht bekannten Melidoro Gabrieli, vielleicht eines Neffen Giovannis, trat Meusch die Rückreise nach Kassel an. Ob er im Reisegepäck Schützens nunmehr gedrucktes Madrigalbuch und weitere Musikalien, vor allem Kompositionen Gabrielis mit sich führte, ist unbekannt, aber zu vermuten. Melidoro Gabrieli, von Moritz beschenkt, reiste erst Mitte März nach Venedig zurück. Ob er in der Zwischenzeit Schütz' Eltern besucht hat oder Vater Schütz ihn bei einem Besuch seines Sohnes Georg in Marburg getroffen hat, bleibt ungewiss.

Ebenso ungeklärt ist, wann Henrich Schütz von seinem ersten Italienaufenthalt nach Kassel zurückkehrte. Bekanntlich gibt es zwischen der Geierschen Leichenpredigt und dem autobiographischen Memorial von 1651 differierende Angaben. Offenbar war Schütz nicht am Sterbebett Gabrielis (12. August 1612), sondern erhielt erst später dessen Ring als Vermächtnis. An der Beerdigung nahm er jedoch teil. Da mit Gabrielis Tod die Voraussetzung für eine Weiterführung der von den Eltern finanzierten Lehrzeit in Venedig entfiel, dürfte Schütz noch im Spätherbst 1612 nach Deutschland zurückgekehrt sein, aller Wahrscheinlichkeit nach zunächst zu seinen Eltern nach Weißenfels. In der Gästeliste des Neujahrsempfangs 1613 am hessischen Hof in Kassel, in der neben den Spitzen der Verwaltung u. a. der Kapellmeister, aber auch Christoph Cornett und seine Ehefrau genannt werden²⁸⁸, taucht Schütz nicht auf, ein Indiz, dass er zu diesem Zeitpunkt (noch?) nicht in Kassel anwesend war.

285 Vgl. Gundlach (wie Anm. 28), S. 14.

286 Vgl. Stein (wie Anm. 180). Meusch war übrigens nicht adlig, wie Gräf (wie Anm. 100, S. 25) annimmt.

287 In seiner Korrespondenz mit Moritz finden sich Briefe, die Meuschs überdurchschnittliche Englisch- und Italienischkenntnisse belegen (StAMR Best. 4g Nr. 41 Jg. 1603 »Zeitungen«; StAMR Best. 39 Nr. 125: Caspar Meusch berichtet aus Nürnberg in englischer Sprache über Reisen nach Ansbach, Amberg und Regensburg 1608). Bei der Vorbereitung und während der Kaiserwahl und -krönung in Frankfurt 1612 organisierte Meusch gemeinsam mit Christoph Cornett die Reise der Hofkapelle einschließlich der Kapellknaben (StAMR Best. 4e Nr. 600 Kammersekretär Meusch, Rechnungen zur Reise zur Kaiserwahl nach Frankfurt und nach Durlach, 7. Mai bis 26. Juni 1612).

4. Die Zeit nach Venedig 1613–1616

Die beiden wichtigsten Ereignisse des Jahres 1613 waren die Reise des Landgrafen nach Sachsen und Brandenburg im Frühjahr und die mit größtem Aufwand veranstaltete Hochzeit des Erbprinzen Otto am 24. August. Dazwischen lag wie üblich im Juli die Jagdsaison in Schmalkalden. Unter den kleineren Begebenheiten sind die Hochzeit des Hofbaumeisters Benjamin Bramer und eine schlecht dokumentierte Reise der Landgräfin Juliane an den Wolfenbütteler Hof zu nennen.

Anfang März 1613 trat Moritz in Begleitung der Landgräfin Juliane und der knapp siebenjährigen Tochter Agnes sowie von über hundert weiteren Personen eine längere Reise an, die zum einen Verhandlungen bei der Schlichtung des Jülichischen Erbfolgestreits zwischen Sachsen, Brandenburg und Pfalz-Neuburg²⁸⁹ zum Ziel hatte und zum anderen den Versuch, die Kasseler Variante einer reformierten Theologie breiter bekannt zu machen. Letztere Aufgabe fiel dem irenisch gestimmten Pfarrer an der Neustädter Kirche von Eschwege zu, Magister Hermann Fabronius, aus dessen Reisebriefen²⁹⁰ an seine Frau Sibylla und seinen Schwager, den Kasseler Diakon Lucas Majus, hervorgeht, dass sich auch der (zweite) Hoforganist Henrich Schütz bis Anfang Juni in der Entourage des Landgrafen befand²⁹¹. Für Fabronius war die Reise insofern eine besondere Herausforderung, weil der Landgraf hatte durchblicken lassen, ihn zum Hofprediger zu ernennen, wenn er mit seinen Predigten Eindruck an den besuchten Höfen machen würde.

Im Schreiben vom 3. Juni 1613 wird Schütz namentlich erwähnt. Fabronius berichtet aus Halle, die Kurfürstin von Sachsen sei von einem Sohn entbunden worden und man erwarte, dass Landgraf Moritz zum Gvatter gebeten werde. Man wisse daher nicht, wann die Rückkehr der Gesellschaft nach Hessen zu erwarten sei und müsse sich gedulden. Wörtlich heißt es:

Vnser seindt zwar viele, als d[er] Oberamtmann, Cantzler, Musanus [Dr. Jacob Mosanus, der Leibarzt]²⁹² Etc. so sich nach Haus sehnen, Was hilffts aber, so muß ich thun, wie sie, vndt vns mitteinand[er] gedulden. Gott d[er] Allmechtige schicke alles genedig zu allem guten. Gegen wertig schreiben, so ich vnsern Cammersecretario Caspar Meusch, vnd Hoforganisten Heinrich Schützen, meine[n] reisende[n] liebe[n] freunden, an gevatt[er] Herr Johan mittgeben wollestu zu recht schicken, vnd alle gute freunde grüßen. Gott befohlen.²⁹³

288 StAMR Best. 4b Nr. 60.

289 Rolf-Achim Mostert, *Der jülich-klevische Regiments- und Erbfolgestreit – ein »Vorspiel zum Dreißigjährigen Krieg«?*, in: Stefan Ehrenpreis (Hrsg.), *Der Dreißigjährige Krieg im Herzogtum Berg und in seinen Nachbarregionen*, Neustadt/Aisch 2002 (= Bergische Forschungen 28), S. 26–64; zu Moritz' diplomatischen Bemühungen vgl. StAMR Best. 4f Jülich Nr. 106.

290 MLUB 2° Ms. Hass. 61 *Briefwechsel Hermann Fabronius*. Zu Fabronius s. o. Anm. 150.

291 Die Teilnahme Schütz' an dieser Reise bezweifelt Thomas Synofzik (*Michael Praetorius und Heinrich Schütz*, in: SJB 29, 2007, S. 123–135, hier S. 124) und hält seine Anwesenheit beim Fürstentag in Naumburg im Frühjahr 1613 (recte: 1614) für wahrscheinlich. Beide Annahmen treffen, wie hier gezeigt, nicht zu.

292 Fabronius war auf der Reise zumeist mit dem Kanzler Reinhard Scheffer und dem Leibarzt Jacob Mosanus in einem gemeinsamen »Losament« untergebracht, während Schütz vermutlich mit dem Kammerschreiber Caspar Meusch und noch weiteren Mitreisenden eine andere Unterkunft hatte. Die Angaben zur Reiseroute bei Fabronius weichen nur in wenigen Punkten von denen ab, die sich aus den Geschenkverzeichnissen für diese Reise (StAMR Best. 4b Nr. 239) ergeben, z. B. Merseburg (1. Mai) und Giebichenstein (8. Juni). Moritz traf Ende Juni in Kassel ein und hielt sich anschließend bis Ende Juli zur Sommerjagd in Schmalkalden auf (ebd.).

293 MLUB 2° Ms. Hass. 61, fol. 43.

Ihre Frau in Brauch, meine
 überige mich geduldfelbige erwart. bese. frucht
 Inna. vnde als d. Oberamptung, Caspar Meusch
 Et. so sey nach Santo Jofua, was selbste altes
 so muss ich sein, wie so vnde vnde mittomand ge:
 Julla. Vort d. Allmachtige, se. he. also gemadig
 In allem zuten. Dage. vntzig schreiben so ist vntzen
 Camma Secretari Caspar Meusch und Hofsegerist
 Henrich Disinger, meine in, vnde liebe fründe, an
 geratet sein Jhan mitgegeben, vntze. In vntze se:
 Kan vnde alle zute fründe zuntz - Vort aufstellen.
 Jahn Hall. da 3. Junij 25. Jriß. 1613
 Ihre lieber
 J. Fabronij.

Abbildung 7: Schreiben Fabronius' an seine Frau vom 3. Juni 1613 (MLUB KS 2° Ms. Hass. 61, fol. 43)

Schütz und der enge Vertraute des Landgrafen, Kammersekretär Caspar Meusch, wurden demnach bereits vor Ende der Reise nach Kassel zurückgeschickt. Dergleichen war üblich, um bestimmte Aufträge zu erledigen. Während der Reise änderte Moritz, wie aus Fabronius' Briefen hervorgeht, seine Reisepläne mehrfach und nahm Umstellungen bei den Reisebegleitern vor. Am Ende seiner Aufzeichnungen fasst Fabronius die Hauptstationen der Reiseroute zusammen:

Verzeichnis der Reyße mit L. Moritz[en] etc.
 Anno Christi 1613 Aus Eschwege
 den 5. Martii nach Trefurdt
 den 6. eiusdem nach Uleben [Bufleben?]
 den 8. eiusdem gehn Erfurdt kommen. Jülichische Vergleichung
 daselbst den
 11ten eiusdem meine erste Predigt
 14ten die ander
 17ten die dritte Im Saal
 den 25ten des morgens?
 den 28ten
 den 31ten nach Bichlingen [Beichlingen]
 den 1. Aprilis gehn Hall[e] kommen
 Den 2. eiusdem gehn Dessa [Dessau]
 Den 4ten auf ostern daselbst in d[er] Stadt Kyrch geprediget
 den 6ten wied[er] nach Hall[e]
 den 8ten nach Leipsig
 den 10ten nach Oschatz
 den 11ten daselbst ich gepredigt Im Saal

den 12ten durch Meißen gehn Dresden kommen,
den
nach Meißen vndt
den 24ten nach Oschatz
den 25ten nach Wurtz[en]
den 26ten gehen Leipsig, da die Meß.
den 29ten nach Hall[e]
den 1ten Maii nach Delitsch vndt Döbern [Döbeln?; Düben?]
den 2ten daselbst ich geprediget
nechsten tages gehen Wittenpergk komme[n]
den 3ten auf Zahn[a] vndt [Kloster] Zinna bey Jütterbog
den 4ten nach Treb[b]in
den 5ten gehen P[B]erlin. Da viel Fürsten zusammen komme[n].
den 13ten auf Ascensionis christi ich im schloß gepredigt
den 18ten nach Nellin [Lehnin?]
den 19. nach Sießen [Ziesar?]
den 20ten gehn Zerbst.
den 22ten gehn Magdeburgk. Auf Pfingsten. /
den 25ten durch Große[n] Solth[eim? = Groß Rosenberg?] gehn Calba [Calbe]
den 26ten gehn Hall[e], da ein fürsten Versammlung
Ich zum Churfürsten von Brandenburgk gefurdert
[NB. um 3. Juni Rückreise Meusch und Schütz von Halle nach Kassel]
den 12ten Junii nach Sangerhausen
den 13ten gehn Rosla[u] d(er) Berlepsche.
den 17ten nach (2) Budungen [Bodungen?], (1) durch Northausen,
den 18ten durch heiligenstadt gehn Witzenhausen.
Den 19ten wied[er] gehn Eschwege kommen, zu meinem Weib
Vndt kind[ern], Gott lob, mit guter gesundtheit ankommen. /²⁹⁴

Fabronius' Aufzeichnungen sind in mehrfacher Hinsicht für Schütz' Biographie aufschlussreich.

1. Schütz war im März 1613 bereits bestallter Hoforganist in Kassel, seine Rückkehr dorthin muss spätestens bis Ende Januar/Mitte Februar 1613 erfolgt sein.
2. Er könnte unter den Begleitern im engeren Umfeld des Landgrafen in Dresden die Aufmerksamkeit des Kurfürsten und seines Hofstaats auf sich gezogen haben.
3. Es gibt zwei Aufenthalte von Schütz in Leipzig (Anfang und Ende April 1613), die nichts mit einem Studium dort zu tun hatten.
4. Schütz besuchte Halle, Dessau, Berlin, Zerbst und Magdeburg, wo er Musiker wie Samuel Scheidt, Nikolaus Zangius, Friedrich von Ende, Seth Calvisius und andere getroffen haben dürfte.
5. Schütz trat bereits Anfang Juni die Rückreise nach Kassel an, um dort bei den Vorbereitungen der Hochzeit des Erbprinzen mitzuwirken.
6. Schütz erfuhr von seinen Begleitern einige Wertschätzung.

Die bei Rommel²⁹⁵ erwähnte Reise des Landgrafen nach Mecklenburg und Pommern ist aus diesen Aufzeichnungen nicht zu belegen und unwahrscheinlich, weil Moritz sich noch am 14. Juni 1613 in Halle aufhielt. Von hier aus teilte er dem sächsischen Kurfürsten mit, er könne dessen Einladung zu den Tauffeierlichkeiten für seinen ersten Sohn (Johann Georg, geb. 31. Mai 1613) am 26. Juni in Dresden nicht annehmen, weil er dann wieder in Kassel sein müsse²⁹⁶.

Für Fabronius – und damit wohl auch für Schütz – lassen sich im Gefolge des Landgrafen folgende längere Aufenthalte nachweisen (Datum jeweils entsprechend dem julianischen Kalender):

1. Halle: 4. bis 8. April; 29. April bis 1. Mai; 26. Mai bis 12. Juni
2. Leipzig: 8. bis 10. April, 26. bis 29. April
3. Dresden: 12. bis 23. April
4. Berlin: 5. bis 18. Mai

Von besonderem Interesse ist natürlich der Aufenthalt in Dresden, den Fabronius am 15. April aus Dresden eindrücklich schildert:

D[er] Churfürst von Sachsen hatt vnsern Fürsten vberaus herlich vndt wol entfangen, ist ihm ein Viertel meil von Dresden aus entgegen gezogen mit 280 pferden vnd ist d[er] einzug zu Dresden so statlich ergangen, daß nicht zu sagen ist, vndt seindt die gaßen so voll leut gestanden, daß sichs liß ansehen, als wan die gantze stadt in Fenstern vndt auf d[er] gaßen stünde. Summa d[er] landtgraf vndt wir Heßen seindt alhie gar angenehme geste vndt werden gar herlich tractiret [...].²⁹⁷

Johann Georg versuchte demnach mit besonderen Aufmerksamkeiten den hessischen Landgrafen zu den schwierigen Verhandlungen mit Brandenburg auf seine Seite zu ziehen, ohne sich als streng lutherisch orientierter Landesherr vom Missionscharakter der Reise des Landgrafen beeindrucken zu lassen. Zwar geht aus Fabronius' Schilderung nicht unmittelbar hervor, dass Schütz beim Einzug des Landgrafen dabei war, dafür spricht aber eine Bemerkung von Fabronius' Schwager Majus: Der erste Hoforganist, Johann von Ende, habe ihn zum Gevatter gebeten. Das heißt, von Ende war in Kassel geblieben, wo er den Organistendienst versah²⁹⁸. Nicht ganz auszuschließen ist allerdings, dass Schütz erst ab Mai zu den

295 Rommel (wie Anm. 13), S. 325 u. 388, Anm. 109; auf S. 309 erwähnt Rommel jedoch nur die Hauptstädte Sachsens, Brandenburgs und Braunschweigs als Reiseziele. Aber auch Wolfenbüttel scheint als Reiseziel zu entfallen, da sich Herzog Heinrich Julius bekanntlich in Prag aufhielt, wo er nach kurzer Krankheit am 20. Juli verstarb.

296 StAMR Best. 4f Kursachsen Nr. 342, Konzeptschreiben Moritz' vom 14. Juni, Antwort auf die Bekanntgabe der Geburt des Erbprinzen vom 30. Mai bzw. der Einladung nach Dresden vom 7. Juni. Offenbar ist Moritz noch klar geworden, welche Brüskierung seine Ablehnung bedeutete, denn er bittet den Kurfürsten, er möge sich durch »Missgönnern« nicht von ihm »abwenden lassen«. Mit den Missgönnern spielt Moritz wahrscheinlich auf seinen Darmstädter Vetter Landgraf Ludwig V. an, der sich im folgenden Jahr beim Naumburger Fürstentreffen dann noch stärker ins Spiel brachte.

297 MLUB Kassel 2° Ms. Hass. 61, fol. 40. Der freundliche Empfang hat Moritz offenbar beeindruckt; am 3. Mai 1613 lässt er durch die kurfürstlichen Räte Dietrich und Heinrich von Schleinitz und Carl von Miltitz dem Kurfürsten ein sehr höfliches Dankschreiben übermitteln (SHStA, Geheimer Rat, Loc. 7321/2).

298 Ebd. fol. 29, Schreiben des Diakons Lucas Majus an seine Schwester Sibylla Fabronius, Kassel, 30. April 1613: »Vor ein par Stunden hat mich Johannes von Enden, unser Schwager und Nachbar zu seinem jungen Sohne zu gevattern gebeten [...].« Tatsächlich trug der zweitjüngste Sohn Johann von Endes den Vornamen Lukas; wie oben dargestellt war während dieser Zeit der Marburger Bruder Bernhard von Ende als weiterer Organist nach Kassel geholt worden.

Reisebegleitern zählte, weil Moritz nach dem Dresdner Aufenthalt, wo er mit 112 Personen erschienen war, von Halle aus 218 weitere Hofbedienstete aus Kassel herbeizuordern plante, offenbar in der Erwartung, ihm werde die Patenschaft für Johann Georgs Sohn angetragen und er müsse mit einem repräsentativen Gefolge erscheinen²⁹⁹. Umso größer die Enttäuschung, als sich diese Erwartung nicht erfüllte; ob die Erweiterung des Trosses stattgefunden hat, scheint daher eher zweifelhaft.

Für die Anwesenheit Schütz' beim Einzug in Dresden spricht, dass der kursächsische Kammerorganist Hans Leo Hassler ein Jahr zuvor gestorben war und der geheime Rat Christoph von Loß seitdem Ausschau nach einem geeigneten Nachfolger hielt³⁰⁰. Loß dürfte über den mit ihm verwandten ehemaligen Hofmeister der Kasseler Hofschule, Christoph Pflug³⁰¹, aber auch über seinen Kollegen, den hessischen Präsidenten Otto von Starschedel, von der ungewöhnlichen musikalischen Begabung des Kasseler Hoforganisten gewusst und die Teilnahme Schützens beim Besuch in Dresden lanciert haben. Er war es bekanntlich, der ab 1614 Schütz' Wechsel von Kassel nach Dresden diplomatisch durchsetzte.

Ganz sicher ist Schütz' Mitbediensteter Caspar Meusch Ostern 1613 von Leipzig nach Dessau gereist und hat sich bis Anfang Juni in der Reisegesellschaft des Landgrafen befunden, ein Indiz, dass Schütz auch ihn während dieser Zeit begleitet haben dürfte. Ob er während dieser Zeit von Halle oder Leipzig aus (wieder?) seine Eltern und Johann Hermann Schein im rund 40 km entfernten Weißenfels besucht hat, lässt sich nicht nachweisen³⁰².

Die musikalischen Möglichkeiten, die Schütz in Dresden kennenlernte, überstiegen die Kasseler Verhältnisse ganz erheblich³⁰³. Hier dienten neben dem altgedienten ersten Hoforganisten August Nörmiger drei weitere Organisten (Kretschmann, Müller, Mölich), und es gab drei Lautenisten, acht Instrumentisten, neun Trompeter, zwei Heerpauker sowie zehn Sänger und zahlreiche Kapellknaben, die ein ähnliches mehrchöriges Musizieren zuließen, wie Schütz es in Venedig kennengelernt hatte. Allerdings war der alte kränkliche Kapellmeister Rogier Michael zu derartigen Leistungen nicht mehr in der Lage. Bekanntlich hat von Loß daher schon bald nach dem Tode Herzogs Heinrich Julius zu Braunschweig und Lüneburg sondiert, ob dessen Kapellmeister Michael Praetorius für Dresden gewonnen werden könnte, der dann tatsächlich bereits im März 1614 auf dem Fürstentag in Naumburg mit Musikaufführungen Aufsehen erregte³⁰⁴. Im April 1613 konnte Schütz Praetorius noch nicht in Dresden antreffen, sondern erst im September des folgenden Jahres (s. u.).

299 Ebd. fol. 27, Schreiben vom 26. April aus Leipzig.

300 Ausführlich dazu Wilibald Gurlitt, *Michael Praetorius (Creuzbergensis) Sein Leben und seine Werke* [...], hrsg. von Josef Floßdorf und Hans-Jürgen Habelt, Wolfenbüttel 2008, S. 229 ff.

301 Zu von Loß vgl. Martina Schattkowsky, *Zwischen Rittergut, Residenz und Reich. Die Lebenswelt des kursächsischen Landadligen Christoph von Loß auf Schleinitz (1574–1620)*, Leipzig 2007 (= Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 20). Bereits bei seiner Reise nach Torgau 1611 hatte Moritz versucht, gute Beziehungen zu von Loß, dem Präsidenten von Schönburg und zahlreichen anderen sächsischen Hofbeamten aufzubauen und sie mit Gnadenketten beschenkt (StAMR Best. 4b Nr. 239 und 246).

302 Ob der von Heinz Krause-Graumnitz (*Henrich Schütz – Sein Leben im Werk und in den Dokumenten seiner Zeit*, 1. Buch *Auf dem Wege zum Hofkapellmeister 1585–1628*, Leipzig 2/1988, S. 95) genannte »Herr H Sch, F. S. Cand.« unter den Zechgenossen eines Konviviums Johann Hermann Scheins mit der »Kantorei-Sozietät« in Weißenfels im Jahr 1613 tatsächlich mit Henrich Schütz identisch ist, erscheint eher zweifelhaft. Nicht auszuschließen ist aber, dass Schein und Schütz sich im April 1613 in Leipzig oder Weißenfels kennengelernt haben.

303 Vgl. die Angaben bei Ruhnke (wie Anm. 70), S. 216–220 und 225–229.

304 Dazu Gurlitt (wie Anm. 300), S. 234–237; Siegfried Vogelsänger, *Michael Praetorius – Hofkapellmeister und Komponist zwischen Renaissance und Barock. Eine Einführung in sein Leben und Werk*, Wolfenbüttel 2008, S. 52–57; ders.,

Aus den Aufzeichnungen von Hermann Fabronius lassen sich aber für diese Zeit andere Kontakte Schütz' zu seinen Fachkollegen wahrscheinlich machen. Bereits beim zweiten Aufenthalt in Halle in der Woche nach Ostern wird »dem Schlos Organisten zu Hall den 7. Aprilis Ao 1613« zum Abschied ein »Conterfeit mittlerer Gattung mit Kränzen« verehrt³⁰⁵. Offenbar haben Moritz und mit ihm wohl auch Schütz Samuel Scheidt kennengelernt, der nur wenige Jahre zuvor (1609) von seiner Lehrzeit bei Jan Pieterszon Sweelinck in Amsterdam zurückgekehrt war. Man kann sich gut vorstellen, wie interessant der Erfahrungsaustausch zwischen Schütz und Scheidt über ihre Lehrjahre bei den berühmtesten Musikern der Zeit gewesen sein mag³⁰⁶.

Leider sind Einzelheiten über die beiden kurzen Aufenthalte in Leipzig nicht bekannt. Ob Schütz dort mit Schein und/oder Calvisius zusammengetroffen ist, wie oft vermutet wird, bleibt unbewiesen. Etwas mehr lässt sich zum Besuch von Moritz und seiner Begleitung in Berlin sagen. Dort sei er, so Fabronius, mit dem Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg (1572–1619)³⁰⁷ und zahlreichen anderen Fürsten zusammengetroffen, darunter dessen Bruder, Markgraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf (1577 bis 1624), in Vertretung des anderen Bruders, Administrator Christian Wilhelm von Magdeburg (1587 bis 1665), sowie deren Vettern, den Markgrafen Christian von (Brandenburg-)Kulmbach und Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach (1583–1625), der mit Moritz verschwägert war. Dabei waren außerdem zwei Herzöge von Württemberg, der Herzog von Pommern, der Herzog von Kurland und und der polnische Herzog Radziwiłł (1579–1620), der durch die Vermittlung von Moritz um die Hand der Stieftante des Kurfürsten, Elisabeth Sophia, angehalten habe. Radziwiłł habe »etlich hundert polnische Heyducken vndt Chassaken« mit sich³⁰⁸ geführt und sei an der reformierten Konfession interessiert. Moritz habe versucht, ein Zusammentreffen der Kurfürsten von Sachsen und von Brandenburg in Halle zu arrangieren, weshalb eine Rückreise über Halle möglich, aber nicht sicher sei, da Moritz auch mit dem Herzog von Pommern nach Stettin verreisen wolle.

Neben familiären Angelegenheiten wie einer Taufe und der genannten Heiratswerbung, bei denen, wie üblich, festliche Musik erklingen sein dürfte, gab es auch politische Verhandlungen, nicht zuletzt zu Konfessionsfragen. Moritz hatte ja das Kommunikationstalent des Eschweger Pfarrers als Prediger genutzt, um für die calvinistische Reformation Hessen-Kassels zu werben, und Fabronius schreibt dankbar, der Landgraf habe sich ihm gnädig gezeigt, weil »mit göttlicher vorleyhung viele leut in Thüringen,

Michael Praetorius – »Capellmeister von Haus aus und Director der Music« am kurfürstlichen Hof zu Dresden, in: SJB 22 (2000), S. 101–128. – Moritz nahm am Fürstentag nicht teil, sondern entsandte seinen Sohn Otto als Beobachter, der sich zu diesem Zweck für kurze Zeit nach Langensalza begab und von dort über den Auftritt der ungeliebten Darmstädter Vettern in Naumburg berichtete (StAMR Best. 4f Sachsen Nr. 48 und 49).

305 StAMR Best. 4b Nr. 239, fol. 38.

306 Zu den Beziehungen und kompositionstheoretischen Positionen zwischen Schütz und Scheidt neuerdings Hendrik Doehorn, *Der »Kult des Kanons« bei Samuel Scheidt. Zu Problemen der Scheidt-Rezeption*. M.A.-Arbeit, Göttingen 2013, S. 33–59.

307 Nicht zu verwechseln mit Markgraf Sigismund von Brandenburg (1582–1627), der 1610 in Venedig mit Gabrieli und Schütz zusammengetroffen war und Moritz bereits Ende Dezember 1605 in Marburg besucht hatte (StAMR Best. 4f Preußen Nr. 136). Als Sohn des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg war Sigismund ein Halbbruder von Kurfürst Joachim Friedrich (1546–1608, Vater von Kurfürst Johann Sigismund) bzw. ein Bruder der Landgräfin Magdalena von Hessen-Darmstadt und von Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach, der 1612 Moritz' Schwägerin Sophie von Solms-Laubach geheiratet hatte. Das Berliner Treffen war, wie üblich, eine Kombination von Familienfeier und politischen Verhandlungen.

308 MLUB 2° Ms. Hass. 61, fol. 33^v.

Meißen vndt Sachsen durch vnser predigten vndt wandel zu mehrem geneigten willen gegen vns vndt vnser religion gewonnen worden«. Auch habe Kurfürst Johann Sigismund ihm, Fabronius, durch den Landgrafen befohlen, zum Fest Christi Himmelfahrt »alhier zu Perlin in d[er] Hof=Capell die ordinari Heuptpredigt« zu halten, »vnd ist vnserm gn[ädigen]. F[ürsten] vndt Hern, vndt vns damit, bevorab a[ber] d[er] Reformirten religion, ein große ehr wid[er]fahren [...] vndt seindt gesungen worden von der Hof Musica d[er] 147. psalm Lobwassers vor d[er] Predigt, d[er] 128. Psalm nach d[er] Predigt, die will d[er] Herzog aus Littaw Raziwil, die prinzeßin von Brandenburg sich verlobet«.

Natürlich wird auch der Hoforganist Schütz an diesem feierlichen Gottesdienst teilgenommen und dabei einen Eindruck von der Leistungsfähigkeit der Berliner Hofkapelle unter dem seit 1612 tätigen Hofkapellmeister Nikolaus Zangius (um 1570 – um 1619) erhalten haben.

Weil unklar war, ob der sächsische Kurfürst an dem vereinbarten Treffen in Halle teilnehmen würde, da seine zweite Frau für Ende Mai ihre Niederkunft erwartete, reiste die Gesellschaft über Zerbst und Köthen nach Magdeburg, um dort über Pfingsten die Rückkehr des hessischen Rates Hieronymus Curion aus Dresden abzuwarten, der das Treffen in Halle zu koordinieren hatte. Nachdem am 31. Mai Erbprinz Johann Georg geboren worden war, sagte der sächsische Kurfürst seine Teilnahme ab, bat Moritz nicht zum Gevatter und forderte ihn lediglich auf, sich mit einer »Invention« an den Tauffestlichkeiten zu beteiligen – was Moritz, wie oben dargestellt, brüsk ablehnte. Während also die Kontakte zwischen dem hessischen Landgrafen und dem sächsischen Kurfürsten zu Irritationen führten, die sich im Laufe der Zeit noch verstärken sollten, verliefen die Begegnungen mit Kurfürst Johann Sigismund wesentlich erfreulicher. Aus Fabronius' Bericht geht das gute Einvernehmen der hessischen Delegation mit dem maßgeblichen Vertreter der Reformierten am kurbrandenburgischen Hof, von Dohna, hervor:

Dabeneben ist der Herr Von Donaw [Abraham von Dohna³⁰⁹], ein sonderlicher liebhaber d[er] Religion, welcher mich nicht allein zu Zerbst zu sich gefordert, sondern so offt er mich alhier auf dem saal siehet komt er zu mir vndt redet viel vnd sehr verstendig vndt herzlich von d[er] Religion, daß ich mich nicht genug verwundern vndt erfrewen kann, derselbigen großen vndt Christlichen freundschaft vndt genadt, so vns dajegen bey dem Churf. Brandenburgischen Hof wid[er]fahren ist.

Kurfürst Johann Sigismund, der mit dem Vertrag von Xanten 1614 als Gewinner aus dem Jülichischen Erbfolgestreit hervorgehen sollte, trat Weihnachten 1613 im Berliner Dom offiziell zum reformierten Bekenntnis über, ein Ereignis von tiefgreifender Wirkung auf die preußische Geschichte³¹⁰, zu dessen Vorbereitung Landgraf Moritz und sein Prediger Hermann Fabronius (Schütz war Zeitzeuge) nicht unwesentlich beigetragen haben.

Nach der »meißnisch-brandenburgischen« Reise erholte sich Moritz ab Mitte Juli in Schmalkalden beim »Hirschessen«. Unter den dort (im »Comedienhaus«?) gespielten Schuldramen wurde auch der *Vincencius Ladislaus* des kurz zuvor verstorbenen Herzogs Heinrich Julius zu Braunschweig und Wolfenbüttel aufgeführt³¹¹.

Das zweite große Ereignis des Jahres 1613 in Kassel war die Hochzeit des Erbprinzen Otto mit Catharina Ursula (1593 – 1615), der Tochter des Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach (1573

309 Burghardt (wie Anm. 269), S. 67–72, 87–88.

310 Ebd., S. 37–46 und besonders S. 86, wo auch auf Fabronius verwiesen wird.

311 Bolte (wie Anm. 147), S. 6.

Instruementisten und Trompeter

Ernst Datz, Capellmeister, Juchtblatt auch Loßgalt	500	℞
Audreas Ostmann, Vice Capellmeister Juchtblatt und Loßgalt	150	℞
Hans von Ende, Organist	246	℞ 4 alt.
Bernd von Ende, Organist	120	℞
Henrich Schütz, Organist	200	℞
Melchior Döringhaus, Doppelhorn auch Loßgalt	246	℞ 4 alt.
Dalger Kadenius	196	℞ 4 alt.
Nicolaus Juchtblatt	246	℞ 4 alt.
Ernst Brauner	184	℞ 16 alt.
Victor Moritz Büßler	246	℞ 4 alt.
Martin Zehlfuß	140	℞
Martin Zehlfuß	140	℞
Egmont Engel	150	℞
Andreas Engel	150	℞
Ernst Ostmann, Juchtblatt	150	℞
Martin Brauner	140	℞
Ernst Brauner	140	℞
Ernst Brauner	150	℞
Ernst Brauner	20	℞
Ernst Brauner	10	℞
Ernst Brauner	10	℞
Ernst Brauner	15	℞

Abbildung 8: Musikerverzeichnis des Kasseler Hofs 1613. Neben dem ersten Organisten Hans von Ende und dessen Bruder Bernd von Ende wird Henrich Schütz als Organist genannt (StAMR Best. 4b Nr. 2).

bis 1638) und der Wild- und Rheingräfin Juliane Ursula zu Salm (1573–1614) am 24. August³¹². Schon im Juli hatte Moritz verfügt, dass neben den üblichen Tanzveranstaltungen auch Ritterspiele mit einem Ringrennen »in maschera« und einem Fußturnier stattfinden sollten. Die Ritterspiele hatte der Stallmeister Friedrich Balthasar von Hertingshausen zu organisieren³¹³. Vorgesehen waren fünf »Inventionen«:

312 Die Ehe war bereits 1612 in Frankfurt/M. anlässlich der Wahl und Krönung von Kaiser Matthias verabredet und öffentlich bekannt gemacht worden, die Eheverträge hatte Obrist Widemarkter in Geheimverhandlungen ausgehandelt, aber der Termin des »Beilagers« wurde wegen Moritz' Dresden-Reise und des anschließenden Reichstags in Regensburg zum Unmut des Markgrafen verschoben (StAMR Best. 4a Nr. 43,8, Hochzeit des Landgrafen Otto, Schreiben Moritz' an Markgraf Georg Friedrich, Kassel, 22. Februar 1613 und Memorial für den Unterhändler Caspar Widemarkter).

313 Der Stallmeister war für die gesamte Logistik der Bereitstellung, Unterbringung, Ausstattung und Fütterung der Pferde bei Reisen und Ritterspielen zuständig. Ausführlich dazu, zum Kontext der Ritterspiele und zur relativ gleich-

Bei der ersten sollte der Landgraf traditionell als »Evergetes«, also Wohltäter des Landes auftreten³¹⁴, bei der zweiten war dem Bräutigam der Berg Parnassus zugewiesen³¹⁵, für die dritte (»Boosknechte«) liegen keine weiteren Angaben vor³¹⁶ und die vierte und fünfte sollten von der hessischen Ritterschaft ausgerichtet und finanziert werden. Großen Wert legte Moritz auf eine perfekte Inszenierung solcher Inventionen. Den Entwurf der Allegorien hatte der als Hofbibliothekar wirkende gelehrte Jurist Jacob Thysius³¹⁷ auszuarbeiten. Der Stallmeister sorgte durch einen der Hofmaler³¹⁸ oder den »Abreißer« Wilhelm Dilich³¹⁹, der schon die Ritterspiele anlässlich der Taufe der Prinzessin Elisabeth illustriert hatte, für die bildliche Darstellung.

Zugleich wurde eine »Verordnung« erlassen, »wie es bey angesteltem Fstln. Beylager mit den Ritherspielen soll gehalten werd[en] [...]«. An einer Stelle wird auch die Musik erwähnt. Unter Punkt 5., der die Abfolge des Ringrennens regelt, heißt es zur Vorbereitung der Preisvergabe: »[...] auch entlichen die gewohnten *precia* den gewinnenden, es seyen *Mantenitores* od[er] *Auenturirer* durch ihre *patrinen* vnnnd *Musicant[en]* ordentlich vnd ziehrlich zuegeführt werden [...]«³²⁰.

Ein nach Abschluss der Veranstaltung gedruckter Fourierzettel (Abbildung 9), auf den mich Arno Paduch hingewiesen hat, führt Henrich Schütz erstmals offiziell als zweiten Hoforganisten auf³²¹. Die

förmigen Thematik der hessischen Inventionen, die eher folkloristische Themen wie Kübelrennen usw. vermied, vgl. Schnitzer (wie Anm. 107), S. 112–195.

314 Vgl. Wilhelm Dilich, *Ritterspiele anno 1596*. Als Nachdruck hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Hartmut Broszinski und Gunter Schweikhart, Kassel 1986, hier der vierte Aufzug, S. 29–30, sowie die vorhergehende und folgende Abbildung. Hier gehen dem unter einem Baldachin reitenden Evergetes vier musizierende, lorbeerbekränzte Göttinnen und zwei allegorische Personen voran, vier weitere folgen ihm und zwei anderen allegorischen Figuren nach. Dilich hat seinem Werk zwei Eklogen vorangestellt, die der oben genannte Hermann Fabronius verfasst hatte (vgl. das Nachwort, S. XI).

315 Ebd., S. 39–40, mit vorhergehender und nachfolgender Bildtafel. In der erweiterten Druckfassung von 1601 (»*Das ander Buch*«, wie Anm. 154) ist auf dem Parnassus (dessen Form sich aber deutlich vom Berg des Jahres 1596 unterscheidet) ein singender Apoll mit einer Laute dargestellt, umgeben von den neun Musen, deren jede ein anderes Instrument spielt. Bei den nachfolgenden sieben freien Künsten zu Pferde wird die »Musica« mit einer Posaune charakterisiert.

316 Es ist unklar, ob es sich um Schiffs- bzw. Bootsmänner oder »Wilde Männer« handelt.

317 Zu Thysius (1555–nach 1615) vgl. Strieder (wie Anm. 28), Bd. 16. (1812), Artikel *Thysius, Jacob*, S. 181–182, sowie Carl Scherer, *Die Kasseler Bibliothek im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (16. und 17. Jahrhundert)*, in: Zs des Vereins für Hess. Geschichte und Landeskunde, Neue Folge 17 (1892), S. 224–259.

318 In Frage kommen vor allem Christoph Jobst und der Niederländer Peter Lenhard (StAMR Best. 4b Nr. 76 bzw. Nr. 57).

319 Zu Dilich vgl. die biographischen Angaben Holger Th. Gräfs in: Wilhelm Dilich, *Synopsis Descriptionis Totius Hassiae Gesamtsbeschreibung von ganz Hessen*. Hrsg. von Monika Rener u. Klaus Lange, Marburg 2012 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 78), S. IX–XXXVIII.

320 StAMR Best. 4a 43 Nr. 10; als »Manutenitores« wurden die Begleiter der Wettkämpfer (»Aventurier«) bezeichnet, die sie jeweils durch Träger von Wappen-, Motto- oder Namensschildern (»Patrinen«) ankündigen ließen. Zum Ablauf solcher Ritterspiele am Kasseler Hof vgl. Nieder (wie Anm. 110); zu den Beziehungen zu Oper und Ballett ders., *The Kassel Baptism of 1596. Festivals and Politics at the Court of Landgrave Moritz of Hessen-Kassel*, in: *Daphnis* 32 (2003), S. 119–135; Schnitzer (wie Anm. 107), S. 144 ff.

321 *Fürstl. Beylagers / Des Hochwürdig[en] [...] Herrn Otthen / Postulirten Administratoris des Stiffts Hirßfeldt / Landgraven zu Hessen [...] Vnd der Fräwlein Catharine Ursule, Gebornen Marggrävin zu Baden vnd Hochbergk / etc. Furier vnd Futterzettel: Sampt beygefügeter kurtzer Relation [...]*, Kassel 1614, Exemplar der Gustav Freytag Bibliothek in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt / M., Sig. Nr. 1192 (Arno Paduch, Wunstorf / Leipzig, stellte mir dankenswerterweise eine Kopie zur Verfügung). Vgl. auch Rommel (wie Anm. 13), S. 391–392; StAMR Best. 4a 43 Nr. 8–10, besonders Best. Sammlungen 15 Fürstliche Personalien Hessen-Kassel IV, Karton 157 mit einer früheren Druckfassung von 1613.

Angaben werden durch eine beigefügte kurze »Relation« und die Artikel zum Ringrennen und Fußballturnier ergänzt, in denen es nur wenige Hinweise zur musikalischen Seite des Ereignisses gibt, die im Folgenden zitiert werden sollen.

Laut Rommel waren von hessischer Seite die folgenden Musiker beteiligt:

[Georg] Otto, Capellmeister, und [Andreas] Ostermeyer, dessen Adjunct, 2 Organisten³²², der Lautenist de Montbuysson, der Cytharist Avemann, 2 Zinkenbläser, 4 Instrumentisten, 1 Altist, 3 Tenoristen, 1 Bassist, 1 Falsettist und 1 Calcant, ferner 12 Trompeter und 2 Heerpauker, welche an anderen Höfen damals zu solchen Festen eine wichtige und fein ausgebildeten Ausländern unausstehliche Rolle spielten [...]. Auch erschienen die Kapellknaben der Hofschule, der Fechtmeister Civitelli und der Tanzmeister und Voltigeur Caleb Haslet (recte: Hasset).³²³

Im Fourierzettel werden als Symphoniaci alumni folgende Kapellknaben genannt: Cyriacus Kempff, Michel Hartmann, Johann Christoff Draubel, Helmrich Faber, Georg Riese, Johan Oppenheim, Christianus Eckel³²⁴, Christianus Buschman und Johannes Standley.

Bis auf Draubel, der nach Wolfenbüttel wechselte, begegnen sich alle nach 1627 in der Hofkapelle des Landgrafen Wilhelm V. in verschiedenen Funktionen wieder, Michael Hartmann und Johann Stanley beispielsweise als Hofkapellmeister³²⁵. Die Pädagogen und Professoren der Hofschule, mit denen Schütz zusammenzuarbeiten hatte, erscheinen ebenfalls unter den Hochzeitsgästen: die Leibärzte Johannes und Hermann Wolff, Jacobus Mosanus, Arnold Gillenius; der Sekretär und Hofbibliothekar Jacobus Thysius, der Hofprediger und Theologie-Professor Johannes Crocius; der Prinzenenerzieher Johann Georg Grobuis sowie Andreas Ambrosius als Edelknaben-Präzeptor, Johannes Scholasticus, Praeceptor der Alumni symphoniaci und Mathematicus; Kammerdiener Johann Eckel und zahlreiche andere.

Der badische Markgraf, der über Marburg mit insgesamt 423 Personen und 396 Pferden angereist war, brachte seinerseits zwölf Musikanten mit, darunter den Hofkapellmeister und den Hoforganisten, einen Heerpauker und vierzehn Trompeter sowie zwei Maler. Weitere illustre Gäste waren Herzog Julius Friedrich von Württemberg, mehrere Grafen von Nassau und von Solms, die Grafen Simon und Hermann zur Lippe, der kurfürstlich sächsische Gesandte und Vice-Oberhofrichter Gangloff von Thangel auf Ostramund und Radisleben (bei Blankenburg), Pfalzgraf Georg Gustav bei Rhein und zwei Tanten des Bräutigams, Herzogin Christine von Sachsen-Eisenach und Gräfin Anna Maria von Nassau-Saarbrücken. Der Empfang in Kassel wurde wie üblich mit großem militärischem Pomp gestaltet. Wie Rommel beschreibt, führte der Einzug in die Stadt

322 Die Bedeutung von Schütz war Rommel, der ihn nicht namentlich erwähnt, offenbar noch unbekannt.

323 Rommel (wie Anm. 13), S. 392–393; Gedruckter Fourierzettel: StAMR Slg. 15 Fürstl. Personalien Hessen-Kassel IV, Karton 157 (wie Anm. 321).

324 Christian Eckel, Sohn des Sängers und Kammerdieners Hans Eckel, erhielt von Christoph Cornett Musikunterricht, wie aus den folgenden Zeilen Cornetts hervorgeht (StAMR Best. 4b Nr. 60, undatiert): »[...] Großgünstiger Herr vndt Förderer Johan Eckel, Was ihr euch nun entlichen wegen euer behaußung gegen mich erleret, dessen werdet ihr euch zu entsinnen wießen, ds vor vndt vmb 650 thlr Ihr mir wolt fahren lassen, doch also, ds ich euren sohn Christian, welcher eine zimliche feine Stimme auch bey mir die initia Musices fein gelegt hat, also sollte in musicis instruiren, damit er in kurzem neben den Andern Zweyen So Ich albereits fast So weit bracht, Ihr F. Gn. auch köndte praesentiret werden, welches den durch gottes Hülffe geschehen wirdt [...].«

325 Engelbrecht (wie Anm. 31), S. 29 u. 132 ff.

durch einen, auf dem Markt errichteten, mit einer lateinischen Inschrift versehenen, mit Musicanten besetzten, von etlichen Compagnien des Diemel-Ausschusses umgebenen Triumphbogen. Der Copulation (24. August Abends) durch den Superintendenten Schönfeld [im Goldenen Saal des Schlosses] folgte am anderen Morgen die Hochzeits-Predigt, hierauf Bankette, Tänze, Jagden, Wasserfahrten, zuletzt die Ritterspiele.

Wie oben dargestellt, stand in jedem der größeren Säle des Kasseler Schlosses ein Orgelpositiv. Im »Guldenen Saal« war zudem ein eigener Musikerstand eingerichtet, der vielfältige Musikformen (Intraden, Tänze, Vokalsoli und Ensemblesmusik, Trompeterstücke für »Sonaten- und Clarinbläser« etc.) ermöglichte. Gut denkbar ist, dass »seltzame vnd kunstreiche schawEssen / vnd andere merckwürdige sachen« neben Tänzen und sonstigen Veranstaltungen im Schloss für vielfältige Musikdarbietungen genutzt wurden, bei denen auch der erst vor kurzem aus Venedig zurückgekehrte zweite Hoforganist Schütz gemeinsam mit Christoph Cornett, den beiden Brüdern Kegel und Georg Schimmelpfennig seine *Italienischen Madrigale* gesungen hat und weitere aus Venedig mitgebrachte Stücke gegebenenfalls im Wechsel mit denen der baden-durlachischen Musikern erklangen.

Aber auch außerhalb des Schlosses wurde anlässlich der Ringrennen und Fußturniere musiziert. Anders als ursprünglich geplant inszenierte man am 29. und 30. August insgesamt zehn Inventionen als Vorspiel zum Ringrennen; das Fußturnier schloss sich am folgenden Tag an. In der kurzen »Relation« zum Fourierzettel sind die Themen der Inventionen, die jeweils beteiligten Personen, die Musikeinlagen und die Texte der gesungenen Stücke abgedruckt. Die Ritterspiele wurden mit einer umfangreichen Inszenierung der drei »Manitenoren« (Cyrus der Mächtige, Alexander der Große und Trajan der Tapfere) zum Thema »Diana und Aktäon« eingeleitet, die die folgenden Aussagen versinnbildlichen sollte: Es sei keine Dame der Göttin Diana (= Catharina Ursula) an Schönheit vorzuziehen als die frisch angetraute Landgräfin; an keinem Ort der Erde widerfahre dem Apoll (= Otto) und den Musen mehr Ehre, Liebes und Gutes als hier im Parnassus (= Kassel); kein Land der Erde sei dieses Parnassus, und niemand als seine Götter (= Moritz und Juliana) seien der Musen würdiger.

Wie bei der Taufe des Prinzen Moritz (1600)³²⁶ hatte man eigens auf dem großen Platz zwischen Schloss und Rennbahn einen künstlichen Berg Parnassus errichtet, der mit einem Pferd (mit weißsilbernen Flügeln zum Pegasus ausgestattet) beritten werden konnte und der im Inneren Raum für eine große Reiterschar bot. Er war von einem Regenbogen gekrönt, auf dem Apollo und die neun Musen saßen, die beim Rennen auf ihren Instrumenten zu spielen begannen, wenn einer der »Manitenoren« gewann. Vor dem Parnass war ein Bad mit Springbrunnen errichtet, in dem Diana mit ihren Nymphen baden sollte. Nachdem die Zuschauer und »Judicirer« im gegenüberliegenden Judizierhaus Platz genommen hatten, hörte man aus dem Parnass Jägerschrei, Vögel flatterten auf, Merkur ritt heraus und übergab den Zuschauern gedruckte »Cartelle«, also eine Art Programmheft. Nachdem er wieder im Berg verschwunden war, begann erneutes Jagdgeschrei, und nun stürmten mit Aktäon und seinen Jägern eine Menge Tiere aus dem Berg, die auf der Rennbahn gejagt und erlegt wurden. Anschließend »ließ sich Diana mit ihren Nymphis entblösset in dem Brunnen vnten am Berge sehen / vnd fiengen an lieblich zu musicieren«. Wie in Ovids *Metamorphosen* vorgegeben, überraschte Aktäon Diana im Bad, folgte der Fliehenden, wurde in einen Hirsch verwandelt und (im Inneren des Parnass) von den eigenen Hunden zerrissen. Nun kamen Apollo und die Musen aus dem Parnass, stiegen zum Regenbogen auf und »fiengen an auff allerley Instrumen-

ten sehr lieblich vnd gar beweglich zu musiciren/dann diese Musica gleichsamb eine threnodiam des entleibten Actäonis bedeuten solt«. Apollo begab sich anschließend zu Pferde auf den Gipfel des Parnass und vollführte zum Schrecken und der Verwunderung der Zuschauer waghalsige Reitmanöver. Unterdessen formierte sich im Berg ein Aufzug mit den prächtigen Triumphwagen von Diana, ihren Nymphen sowie Apollo mit den Musen, die, von Trompetern und Kesselpaukern angeführt und von Jägern, Hunden, Lakaien usw. begleitet, abwechselnd musizierend aus dem Berg zogen, gefolgt von den drei »Mantendores« (dem Bräutigam Landgraf Otto, dem Freiherrn Heinrich von Günderode und Kammerjunker Diederich von dem Werder).

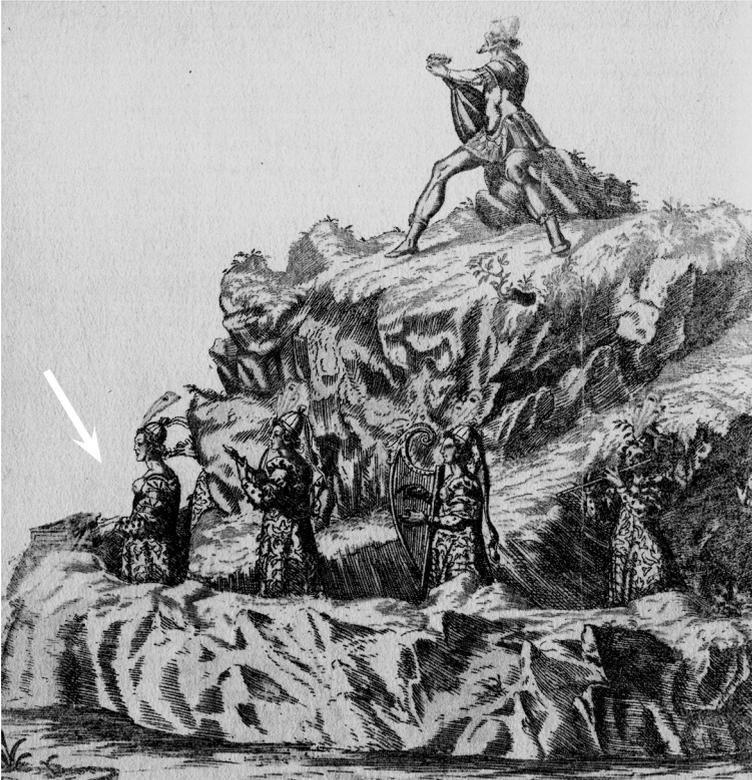


Abbildung 10: Darstellung des Parnassus mit Apollo und den Musen (Dilich, *Ritterspiele* 1596, wie Anm. 314, nach S. 38). Ausschnittsvergrößerung mit der ein Clavichord spielenden Muse (Pfeil)

Daran schlossen sich die zehn Inventionen bzw. Aufzüge an. Beherrschendes Thema war die Frage nach dem Sitz der Musen in Hessen, das vielfältig variiert und mit enormem Aufwand an visueller Verfremdung allegorisch überhöht wurde.

1. Aufzug: Markgraf Georg Friedrich von Baden mit seinen beiden Söhnen als »Triumphus Patientiae«, begleitet von etlichen Musikanten, die einen mehrstrophigen Gesang darboten.
2. Aufzug: Herzog Julius Friedrich von Württemberg als »Cosmophilus« in »alter Romanischer Ritterlicher Kleidung«, begleitet von Europa, Asia, Afrika und einem kleinen Jungen, der eine »Canzonetta« zu jedem der drei Erdteile zu singen hatte.

3. Aufzug: Landgraf Moritz in polnischer Kleidung (als Reminiszenz an den Fürsten Radziwiłł) mit einem »Pusican« (Streitkolben) in der Hand, begleitet von vier Heiducken und einer von Schalmeien und Sackpfeifen dargebotenen Musik (wie er sie bei König Henri IV. von Frankreich 1602 kennen gelernt hatte³²⁷).

Die Fortsetzung der Vorstellung der Inventionen begann am 30. August:

4. Aufzug: Pfalzgraf Georg Gustav in der Darstellung des »Evergetes« (Wohltäter des Landes) mit dem dreiflammigen Schwert, den allegorischen Assistenzfiguren (Gravis, Constans, Candidus, Verus) und seinen Räten Eubulus und Thrasybulus.

5. Aufzug: Graf Johann Ludwig von Nassau als Triumphus Fortitudinis, gefolgt von der Figur des Friedens und acht Tugenden.

6. Aufzug: Graf Georg von Nassau als Claudius Drusus, der Überwinder der alten Chatten (historische Vorfahren der Hessen), die den Musen feindlich und Anbeter von Sonne, Mond und dem Kriegsgott gewesen seien, was durch ihre Musik verdeutlicht wurde: »drey krumme Romanische Trompetten / welche ein wunderlich gethön machten«.

7. Aufzug: Die badische Ritterschaft als Gruppe von Schäfern (darunter Menalcas) mit Nymphen und »drey Satyros zu Musicanten / deren einer auff der SchaaffOrgel oder Sackpfeiffen / die andern mit Schallmeyen sich lustig machten«.

8. (italienisch beschriebener) Aufzug: Landgraf Moritz mit 14 Personen als persischer Gesandter Orosbeg und seinen Räten (wie er sie 1600 in Kassel empfangen hatte) sowie mit zwei Begleitern in »stattlichen« Zobelpelzen und gestickten »Moscowitischen talarn auff's allerköstlichste angethan«. Die Begleitmusik, eine Art Janitscharenmusik, lieferten »zween Trompter / so auff Türckisch bliesen / vnd ein kleiner Mohr / so zwey kleine Heerpäucklein schlug«.

9. Aufzug: Der als historisch gebildeter Dauergast und charmanter Plauderer am hessischen Hof weilende österreichische Adlige Hans Wolfart Strein, Freiherr auf Schwarzenau, als der »glückselige Schiffmann Mandro« mit zwölf Personen, um den hessischen Fürsten das (tatsächlich minimal vorhandene) Gold der Eder zu sichern. Auch hier erklangen wieder drei Schalmeien, eine Sackpfeife und eine »Drummel«.

10. Aufzug: Die hessische Ritterschaft unter Anführung Georg von Schwerzells, des früheren Hofmeisters der Prinzen, formiert und repräsentiert acht »constantinopolitanische CreutzRitter«, die »von dem überall bekandten Jesuiter Orden (Als der gantzen Clerisey allgemeinen Kundschafttern vnd Postmeistern)« über die in Kassel bevorstehende Hochzeit informiert worden sind und nun wegen ihres geistlichen Standes eine entsprechende Musik mitbrachten: »etliche Nönnlein / welche auff Zwerchpfeiffen vnd Flöten lieblich spielten«.

Die beigegebenen Texte einiger Gesangsstücke lassen mit ihrer schwülstigen Wortwahl, den holprigen Reimen und schulmäßigen Allegorien nur hoffen, dass ihre musikalische Umsetzung kunstvoller gewesen ist. Gesungen haben sicher teils die neun Kapellknaben, teils die Instrumentisten und Sänger der Hofkapelle. Die Instrumentalmusik war verblüffend einförmig mit ihrer Häufung von Sackpfeifen und Schalmeien und reichte nicht an die differenzierten Klangbilder früherer Inventionen heran³²⁸. Leider er-

327 MLUB Best. 4° Ms. Hass. 66 [1, fol. 63]: »wir haben auch allda gehöret etzliche sackpfeifen und schalmeien, so der König über alle Musicam lieb hat.«

328 Insgesamt weist die Veranstaltung gegenüber etwa den Taufen von Moritz' Kindern Otto oder Elisabeth einige Merkwürdigkeiten auf: Die Zahl der Teilnehmer ist deutlich reduziert, es gibt viele thematische Wiederholungen, wich-

fährt man an keiner Stelle etwas über die Aufgabe des bzw. der Organisten; dass sie auch bei den Freiluft-Veranstaltungen beteiligt waren, zeigen die Darstellungen Dilichs in seinen Ritterspielen und belegt die Nennung eines Calcanten. Muss man sich Schütz, Regal oder Positiv spielend, als »entblößte« Muse oder gar als »Tempus, der fressige vnd wabelnde Alte«³²⁹ verkleidet (wie Anno 1596 sein Lehrer Johann von Ende zu erscheinen hatte) vorstellen?

Vokal- und vor allem Instrumentalmusik war auch bei den weniger aufwendigen bürgerlichen Hochzeiten üblich, wie etwa der des Musikers Christoph Kegel, der wie Schütz bei Gabrieli studiert hatte und dessen Hochzeit (in Schütz' Abwesenheit) vom 30. November bis 6. Dezember 1611 in Verbindung mit der Taufe von Prinzessin Magdalena im Kasseler Schloss auf Kosten des Landgrafen gefeiert wurde³³⁰. Der umfanglichen Wein-Abrechnung der Taufe verdanken wir einige Angaben, die allerdings den Bereich der Musik nur marginal berühren. Die Trompeter, die die Ankunft der Gesandten der hochadeligen Verwandtschaft ankündigten, erhielten »Blaswein«. An den folgenden Abenden wurde zum Tanz reichlich Wein ausgeschenkt, auch für die im Rotenstein-Saal aufwartenden Musikanten und die »Engelländer«, »so Commedie agiren wollen«. Es gab Theateraufführungen mit musikalischen Einlagen. Im »Küchensaal« des Schlosses im ersten Obergeschoss des Südfügels feierte gleichzeitig Christoph Kegel an 19 Tischen (d. h. mit rund 150 Personen) ebenfalls unter Trompetengeschmetter und Musikeinlagen seine Hochzeit.

An den folgenden Tagen setzen sich die Feiern der fürstlichen Gesellschaft im Tanz- oder Gülden Saal mit über dreißig Tafeln bei Musik und Theateraufführungen der Engländer und der Edelknaben bis zur Abreise der Gesandten am 6. Dezember fort. Dass hier der Wein in Strömen floss, belegen die Zahlen: neben Malvasier, »Rosatzer« und »Reinfal« wurden insgesamt über zehn Fuder Wein vertrunken. Selbst bei der Hochzeit Kegels waren es 1 Fuder, 1 Ohm und 4 Viertel, also mehr als 1½ Hektoliter!

Das dürfte nicht wesentlich anders bei der Hochzeit des Kammersecretarius Caspar Meusch gewesen sein, die Ende Dezember 1614 ebenfalls im Kasseler Schloss ausgerichtet wurde und nahtlos in die Veranstaltungen des Neujahrsempfangs übergang³³¹. An ihr hat Schütz nachweislich teilgenommen. Moritz hatte offenbar die Heirat des ihm sehr nahestehenden Meusch mit der Tochter seines früheren Kammermeisters Johann Heugel, eines Sohnes des gleichnamigen »Gesangkmaisters« der Landgrafen Philipp und Wilhelm IV., eingefädelt und praktisch den gesamten Hofstaat, Repräsentanten der Stadt und Freunde der Braut und des Bräutigams sowie »4 Dische fremde« eingeladen, so dass insgesamt über

tige Gäste wie der kursächsische Gesandte werden nicht mit einbezogen, es findet kein Feuerwerk statt, die Mitwirkung des Landgrafen Otto ist alles andere als dem dominanten Moritz gegenüber herausgehoben und anderes mehr.

329 Dilich, *Ritterspiele*, (wie Anm. 314), S. 33 und vorhergehende Abbildung. Vgl. auch Dilich, *Das ander Buch* (wie Anm. 154).

330 StAMR Best. 4b Nr. 183, Verzeichnis der bei den Kindtaufen in Kassel 1606 u. 1611 ausgeschenkten Getränke. Die Vergünstigung einer Hochzeitsfeier im Schloss wurde Kegel offenbar zuteil, weil er seit 1608 als Musiklehrer der landgräflichen Kinder fungierte. In einer Supplik vom 6. März 1627 dankte er Moritz dafür, dass er »ihn nunmehr in das 19. Jar in erziehung deren fürstlichen Kinder nach seinem ihm von Gott verliehenen geringen talent genedig hätte sehen vndt leiden mögen« (StAMR Best. 4a, Nr. 38, 17).

331 StAMR Best. 4b Nr. 6, Konzeptschreiben von Moritz an Stallmeister von Hertingshausen zur Einladung der Gäste, in dem Moritz bemerkt, er wolle »den hochzeitlichen Ehrentag vff herzu nahendes Instehendes New Jar / : Gott gebe mit Frieden vnd Glück: / In Vnserm Fürstlichen schloß zu halten entschloßen, vndt damit wir doppelter oder dreyfacher Vnruhe vff einmal abkommen mögen, zugleich mit dem angesetzten Landtag vnd ohne das gewonliche New Jarsfest, vorgehen zu Laßen«. Der Landtag nach der Hochzeitsfeier für Caspar Meusch fand vom 2. bis 12. Januar 1615 statt. Laut Ladungsschreiben sollten die Landstände bis 31. Dezember abends eintreffen. Die Eröffnung des Landtages am 1. Januar verzögerte sich jedoch um einen Tag.

30 Tische, also zwischen 300 bis 450 Personen zusammenkamen. Unter den als »Junge gesellen« Bezeichneten finden sich auch (als »Lade gesellen«) Henrich Schütz und Jost Murhart: Beide hatten die offizielle Funktion, den Gästen die Einladung zu überbringen, sie zu begrüßen und ihre Anwesenheit zu vermerken. Murhart hatte die Stellung eines »Registrators« in der Rentkammer bzw. Kanzlei, war demnach mit der Koordination und Archivierung der Korrespondenz und des gesamten Schriftverkehrs des Landgrafen und seiner Verwaltung betraut. Die Nennung von Schütz als »Ladegeselle« dürfte bedeuten, dass er freundschaftliche Beziehungen zu Murhart und besonders zu Meusch unterhielt, wie dieser eine besondere Vertrauensstellung beim Landgrafen einnahm und zudem in den Bereich der Hofschule einzuordnen ist. In einer früheren Fassung der Gästeliste, die gesondert noch Ratsverwandte, Schuldienner und Bürger usw. aufweist, erscheint Schütz unter der Rubrik »Officierer vnd Musici vnd andere Hoff Diener«. Als Musici werden neben den beiden Lehrern am Collegium der »Capellmeister, Ostermeier, Cornett, Beide Kegell, Michael Sprinkle, Schimmelpfennig, Schütz, Johan von Ende, Baltzer [Radau] Musicant, Victor [de Montbuisson]« genannt.

Am Sonnabend, dem 31. Dezember 1614, begann das Fest in den großen Sälen des Schlosses mit der Fürstentafel und vier Nebentafeln auf dem Rotenstein-Saal, 21 Tischen im Küchensaal und neun im Tanz- oder Guldernen Saal, wo der erste Tanz stattfand. Am Neujahrstag nahm die Zahl der Tische bei der Morgen- und Abendmahlzeit noch weiter zu; zwischen den Mahlzeiten wurden auf dem Rotenstein »Beym Geschmuck vnd Tantz« 14 Viertel Wein ausgeschenkt und abends beim Tanz noch einmal etwa die gleiche Menge. Am Dienstag, dem 3. Januar, trafen die Gäste der »Landschaft«, also Ritter und »Prälaten«, ein. Am Freitag, dem 6. Januar, wurde dann als besondere Veranstaltung auf dem Rotenstein-Saal und im Herculesgemach das »Fstl. Königreich«, eine Festveranstaltung zu Epiphania durchgeführt, über die keine weiteren Angaben vorliegen. Bis zum Ende der Feiern am Dienstag, dem 10. Januar, wurde insgesamt die gewaltige Menge von 7 Fudern, 4 Vierteln und 2 ½ Maß Wein ausgeschenkt. Die musikalischen Veranstaltungen müssen besonders eindrucksvoll gewesen sein, weil die beteiligten Musiker zu den Spitzenkräften der Kasseler Hofkapelle gehörten³³².

Inzwischen waren die Würfel für den weiteren Lebensweg Schütz' schon gefallen. Bekanntlich hatte er auf Bitten des sächsischen Kurfürsten³³³ im September und Oktober 1614 in Dresden bei der von Michael Praetorius geleiteten musikalischen Ausgestaltung der Taufe des Prinzen August am 18. September als Organist mitgewirkt; in welchem Umfang, ist allerdings nicht bekannt. Am 8. Juli 1614 hatte Praetorius dem Dresdner Hof geschrieben: »Die Lieferung der Orgel kann meines Erachtens gespart werden bis auf die Churfl. Kindtaufe, welche vielleicht den 25. Septembris ungefähre möchte angestellt werden [...]«³³⁴: ein Hinweis, dass die Orgel der Schlosskapelle bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgenommen (»geliefert«) war. Deren Neubau durch Gottfried Fritzsche war unter Hans Leo Hassler begonnen worden, der eine stark an italienischen Modellen orientierte Disposition vorgeschlagen hatte³³⁵.

332 Nach Ausweis der Instrumente dürfte vor allem Lauten- und Orgelmusik sowie Ensemblesmusik mit Zinken gespielt worden sein. Zur »Königreich«-Thematik vgl. Schnitzer (wie Anm. 107), S. 196–219.

333 StAMR Best. 4f Kur-Sachsen Nr. 210, Schreiben von Kurfürst Johann Georg I. vom 27. August 1614.

334 Vogelsänger, *Praetorius in Dresden* (wie Anm. 304), S. 122.

335 Vgl. Frank-Harald Greß, *Die Gottfried-Fritzsche-Orgel der Dresdner Schlosskapelle. Untersuchungen zur Rekonstruktion ihres Klangbildes*, in: AOl 23 (1993), S. 67–112, hier S. 78 ff., sowie unter dem Titel *Die Gottfried-Fritzsche-Orgel der Dresdner Schlosskapelle und ihre Rekonstruktion* in: Matthias Herrmann (Hrsg.) *Die Musikpflege in der evangelischen Schlosskapelle Dresden zur Schütz-Zeit*, Altenburg 2009 (= Sächsische Studien zur älteren Musikgeschichte 3), S. 141–157.

Nach Hasslers Tod schrieb Fritzsche am 3. Juli 1612, die Abnahme der Orgel werde kaum vor Martini, also Anfang November, möglich sein. Frank-Harald Gress nimmt daher eine Fertigstellung des Werks bereits zum Jahresende 1612 an und hält die Angabe von Praetorius »An. 1614« für ungläubhaft. Allerdings unterscheidet sich die von Praetorius mitgeteilte Disposition der Dresdner Schlossorgel grundlegend von derjenigen Hasslers. Sie enthält typische Merkmale des mitteldeutschen Orgelbaus, wie sie etwa auch bei der gleichzeitig von Esaias Compenius in Bückeburg erbauten Orgel zu finden sind, an deren Disposition Praetorius mitgewirkt hatte. Dies und die sehr lange Bauzeit der Dresdner Orgel sprechen sehr dafür, dass Fritzsche unter dem Einfluss von Praetorius weitgehende Umarbeitungen des ursprünglichen Werks vorgenommen hat und die Orgel dann tatsächlich erst im September 1614 abgenommen wurde. In seinem autobiographischem Memorial vom 14. Januar 1651 schreibt Schütz im Zusammenhang mit den Tauffeierlichkeiten im September 1614 und dem Angebot zur Ernennung als Kapellmeister von einer »abgelegten Prob«. Damit könnte er die »Orgelprobe«, also die Abnahme (»Lieferung«), und nicht eine (mündliche?) Prüfung seiner Fähigkeiten gemeint haben³³⁶. Eine solche Verbindung zwischen Orgeleinweihung und Tauffeierlichkeiten gab es z. B. auch bei der Scherer-Orgel in der Schlosskapelle in Brake, die am 18. Juli 1601 während der Taufe des lippischen Prinzen Philipp eingeweiht wurde³³⁷.

Nach der Dresdner Tauffeierlichkeit vom September 1614 setzte bekanntlich das Tauziehen zwischen Landgraf Moritz und Kurfürst Johann Georg I. um Schütz ein, bei dem nicht nur die im Frühjahr 1613 aufgetretenen Spannungen zwischen beiden Kontrahenten eine Rolle gespielt haben dürften. Ein so erfahrener und langgedienter Hofbeamte wie Christoph von Loß hatte natürlich nicht vergessen, wie renitent und fordernd sich Moritz zehn Jahre zuvor verhalten hatte, als er den hessischen Hofmusiker Christoph Schubart, einen von Schütz' Lehrern an der Hofschule, der es gewagt hatte, sich ohne seine Erlaubnis am Dresdner Hof zu bewerben³³⁸, im Juli 1604 kurzerhand in Kassel gefangen setzen ließ. Es bedurfte erst intensiver diplomatischer Kontakte zwischen dem hessischen Präsidenten Otto von Starschedel auf Rödern und seinem »Schwager«, dem kursächsischen Hofmarschall Hans von Wolfersdorff, um Schubart aus der Haft zu entlassen und nach Dresden zu schicken³³⁹.

336 In der so sorgfältigen englischen Übersetzung von Johnston (wie Anm. 8, S. 184) heißt der betreffende Satz: »And after my arrival and upon passing the audition, the directorship of your *Music* was at one most graciously offered to me in the name of Your Electoral Serenity [...]«. Eine mündliche Prüfung oder Anhörung als Vorbedingung für eine Anstellung als Musiker ist schwer vorstellbar.

337 Vgl. Vera Lüpkes, *Simon VI. zur Lippe – Konkurrent oder Impulsgeber in Orgelbaufragen für Moritz den Gelehrten?*, in: *SJb* 34 (2012), S. 137–149, hier S. 146.

338 Schubart, der auch eigene Kompositionen publizierte, war seit 1598 Mitglied der Hofkapelle, galt als besonders erfahren und versiert und übernahm 1604 zeitweise auch die (Musik-)Ausbildung der Hofschüler bzw. Alumni symphoniaci (StAMR Best. 4b Nr. 258, Musikantenverlag 1602). 1606 hielt er sich vermutlich in Dresden auf (StAMR Best. 4b Nr. 241, 1606). Von 1612 bis 1614 war er in der Hofkapelle von Moritz' Schwager Graf Ernst III. zu Holstein-Schaumburg in Bückeburg tätig; vgl. Laakmann (wie Anm. 8), S. 81–83, dort auch weitere biographische Angaben.

339 StAMR Best. 4b Nr. 260, fol. 40: Schreiben des Dresdner Hofmarschalls Hans von Wolfersdorff an Otto von Starschedel auf Rödern, »seinen lieben Schwager«, Hohenstein, 26. Juli 1604: Christoph Schubart, Musiker des Landgrafen Moritz, habe an Kurfürst Christian II. geschrieben, seine Bestallung ende in zwei Monaten, und daher seine Dienste angeboten. Der Kurfürst habe dies angenommen, die Bestallung sei ausgefertigt worden und Schubart habe Christians »Contrafect« erhalten. Am 13. Juli habe Schubart geschrieben, er würde nicht freigegeben und sei durch Gefängnis dazu gebracht worden, in Kassel zu bleiben. Wolfersdorff bittet den »Schwager« freundlich und höflich, aber nachdrücklich, sich bei Moritz dafür einzusetzen, dass Schubart seinen freiwillig angebotenen Dienst in Dresden antreten könne. »Doran wirdt der Herr schwager ein gut werck thun, vndt ich habe es demselben gueter wohlmeinung Vormelden wollen vndt

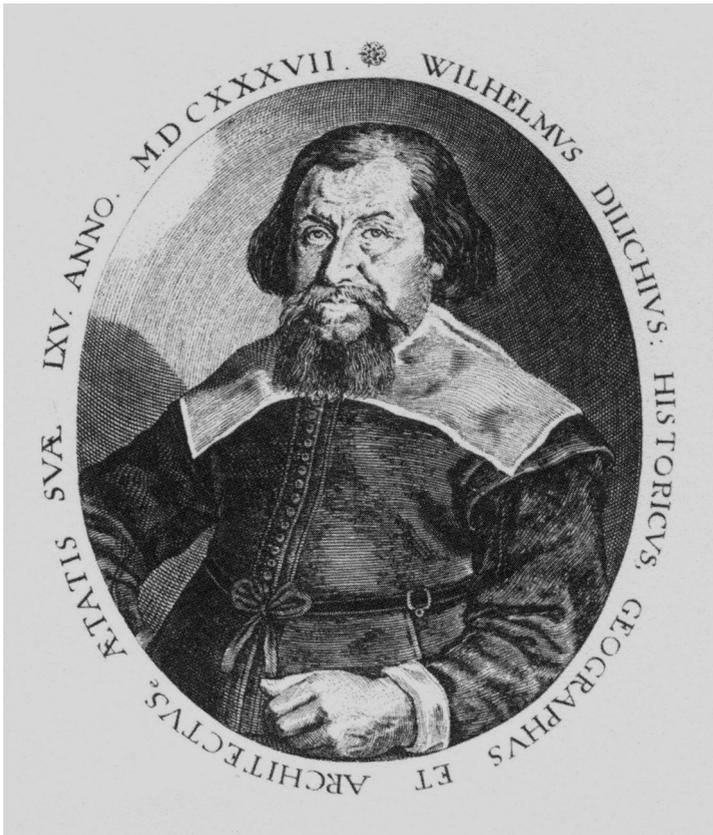


Abbildung 11: Selbstbildnis Wilhelm Dilichs im Alter von 65 Jahren (1637) (*Synopsis Descriptionis Topographiae Totius Hassiae*, wie Anm. 319, S. XII)

Wenig beachtet blieb bisher, dass der hoch begabte und bedeutende Historiker, Geograph, Illustrator, Inventionskünstler und Festungsbaumeister Wilhelm Dilich, der ebenso wie der Altist Schubart mit Moritz Differenzen hatte, 1622 gleichfalls gefangen gesetzt wurde und 1625 in kurfürstlich sächsische Dienste trat, wo man ihn schon im Sommer dieses Jahres mit den Entwürfen für die Neugestaltung des Riesensaales im Dresdner Schloss betraute. In der Folge nahm Dilich 132 sächsische Städte zeichnerisch auf, von denen er ab 1630 16 Darstellungen in die Deckengemälde des Riesensaales einfügte³⁴⁰. Später arbeitete er vorwiegend über fortifikatorische Probleme und starb im April 1650 in Dresden, wo er auf dem Kirchhof der Frauenkirche beigesetzt wurde. Auch wenn keine Zeile einer Korrespondenz zwischen Dilich

bin dem Herrn schwager angenehme freundschaft zu erzeigen vndt nach meinem Vormögen freundlich zu dienen willig.« Schubart blieb allerdings bis 1606 in Kassel (Zulauf, S. 64); vermutlich gehören die nach 1620 als Mitglieder der Hofkapelle genannten Andreas und Johannes Schubhardt seiner Familie an; vgl. Engelbrecht (wie Anm. 31), S. 23, 27, und Laakmann (wie Anm. 8), S. 82.

³⁴⁰ Horst Nieder, *Das Ausstattungsprogramm des Dresdner Riesensaals im 16. und 17. Jahrhundert*, in: Holger Th. Gräf u. Helga Meise (Hrsg.), *Valentin Wagner – Ein Zeichner im Dreißigjährigen Krieg*. Katalog zur Ausstellung im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt 13. Februar bis 20. April 2003, Marburg 2003, S. 157–172.

und Schütz erhalten ist, scheint es doch ganz undenkbar, dass sie sich in Dresden nicht begegnet sind. Ob die beiden bedeutendsten Künstler, die am Ende des 16. und Beginn des 17. Jahrhunderts einen Teil ihrer Jugend in Kassel verbracht haben, freundschaftliche Beziehungen pflegten und sich über freudige Ereignisse und bittere Erfahrungen am Hof des »Gran Maurizio« austauschten, muss leider Spekulation bleiben. Ebenso wenig weiß man, wie Schütz in Kassel den brutal umgesetzten Konfessionswechsel, das Hofleben mit seinen Spannungen, Intrigen und Eifersüchteleien unter einem sprunghaften und launischen Landesherren³⁴¹ und die Trennung von den Eltern und Geschwistern verarbeitet hat und inwieweit diese Erfahrungen dazu beitragen, dass der Aufenthalt in Venedig bei dem verehrten Giovanni Gabrieli seine hessischen Jahre weitgehend in den Hintergrund seiner Erinnerungen rückten.

5. Fazit

Zur Lebenswelt von Henrich Schütz während seiner hessischen Jahre lassen sich einige bisher unklare Punkte aufhellen. Wahrscheinlich fand der Besuch des Landgrafen Moritz bei Schütz' Eltern in Weißenfels erst in der zweiten Aprilhälfte 1599 statt, und die Übergabe des Jungen an den Landgrafen erfolgte Anfang/Mitte August des gleichen Jahres im Schloss Rotenburg. Das Datum 20. August für die Ankunft von Vater und Sohn Schütz in Kassel ist offenbar zutreffend.

Die Kapellknaben, zu denen Schütz als Hofschüler zählte, wurden bis über das 20. Lebensjahr hinaus als solche bezeichnet, gelegentlich schon früher (aber unabhängig vom Stimmwechsel) auch als Alumni symphoniaci. Bis etwa 1602/03 dürfte der Kapellknabe Schütz im Kasseler Schloss gelebt haben. Latein- und (theoretischen) Musikunterricht erteilten der Schulleiter, Johannes Lagonychus, später auch die Präzeptoren Hermann Thalmüller und Johannes Scholasticus. Musik- bzw. Gesangspraxis lehrten der Hofkapellmeister Georg Otto und der Altist Christoph Schubart. Ähnlich wie sein Mitschüler Georg Schimmelpfennig wird Schütz (wie zuvor Christoph Cornett und Christoph Kegel) Instrumentalunterricht vom Hoforganisten Johann von Ende bekommen haben oder er könnte sogar bei ihm »Organistenjunge« gewesen sein.

Seit ca. 1603, als der landgräfliche Hof vorübergehend die Festung Ziegenhain bezog, hat Schütz im sogenannten Renthof gewohnt. Schütz' Zimmer ist vermutlich im Westflügel an der Brüderrkirche zu verorten, in unmittelbarer Nähe zur Orgel, die von der Kirche aus nicht erreichbar war. Neben einem intensiven Italienischunterricht durch den weit gereisten Cathérin Le Doux, der auch Französisch unterrichtete, neben Latein, Mathematik, wenig Griechisch, Naturwissenschaften, Rhetorik und Theologie erhielten die Alumni symphoniaci in der Jurisprudenz Vorlesungen und nahmen wohl auch an Gerichtsverhandlungen und Relationen in der Kanzlei teil, so dass sie nach Beendigung der Schule mit dem Status etwa eines Baccalaureus nur noch einen formalen universitären Studienabschluss benötigten.

Die Alumni symphoniaci wurden umfassend mit Kleidung, Verpflegung, Schulmaterial und einem respektablen Gehalt versorgt und leisteten regelmäßige Dienste beim Aufwarten, bei Tisch, bei Festlichkeiten, Gottesdiensten, Besuchen, Theateraufführungen und zahlreichen anderen Gelegenheiten. Sie hatten im Herbst Prüfungen in Gegenwart des Landgrafen zu absolvieren und folgten ihm häufig auf seinen Reisen, vor allem zur Sommerjagd, wurden gelegentlich aber auch als Abgesandte allein auf Reisen geschickt. An ein auswärtiges Studium war für Schütz zwischen 1603 bis 1607 nicht zu denken, zumal in

341 Einzelne Beispiele finden sich in StAMR Best. 4b Nr. 4, 12, 55, 61, sowie Best. 4a Nr. 37,7; Nr. 39, 104, 119, 123, 153 u. a.

diese Jahre die Erbaueinandersetzungen der hessischen Landgrafen und die Durchsetzung der sogenannten Verbesserungspunkte fielen, die Schütz sicher im Gefolge des Landgrafen häufiger nach Marburg und andere Orte der Landgrafschaft geführt haben. Gemeinsam mit Christoph Cornett, Christoph Kegel, Georg Schimmelpfennig und Moritz Thaurer bildeten diese Alumni symphoniaci ein (auch archivalisch dokumentiertes) festes Kontingent, das von Moritz als Grundstock für die Weiterführung der Hofkapelle nachhaltig gefördert wurde. Als Student in Marburg war Schütz intensiv an den verschiedenen höfischen Festen beteiligt, vor allem bei den sehr häufigen Comedien mit ihrem regelmäßigen Musikeinsatz³⁴².

Die Jahre in Kassel haben Schütz eine intensive Schulung in allen Bereichen der Musik ermöglicht. Auf dieser Basis konnte er eindrucksvolle Fortschritte bei seinem Lehrer Gabrieli in Venedig erzielen, zu dem er vermutlich Ende April 1609 aufbrach. Die besondere Wertschätzung Gabrielis durch den Landgrafen äußert sich in der Übersendung zweier kostbarer Gnadengeschenke, die im Februar 1612 von Schütz' früherem Schulkameraden Caspar Meusch persönlich überbracht wurden. Der Zeitpunkt der Rückkehr Schütz', vermutlich zunächst nach Weißenfels, lässt sich auf den Spätherbst 1612 eingrenzen. Anfang 1613 wurde Schütz in Kassel zum zweiten Hoforganisten ernannt und hatte in dieser Funktion den Landgrafen von März bis Anfang Juni auf einer Reise mit den Stationen Erfurt, Dresden, Halle, Leipzig, Dessau, Berlin, Zerbst, Magdeburg und Sangerhausen zu begleiten. Er dürfte damals bereits Samuel Scheidt in Halle, Johann Herman Schein in Leipzig und Nicolaus Zangius in Berlin kennengelernt haben. Größere Festlichkeiten, an deren musikalischer Ausgestaltung er mitgewirkt haben muss, sind die Hochzeit des Landgrafen Otto Ende August 1613 und die Hochzeit seines Freundes Caspar Meusch im Dezember 1614, bei der er als »Ladegeselle« erwähnt wird. Mit der Reise nach Dresden anlässlich der Taufe des kursächsischen Prinzen August Mitte September 1614, bei der er mit Michael Praetorius erstmals enger zusammenarbeitete und mit diesem vermutlich die Abnahme und Einweihung der Schlossorgel Gottfried Fritzsches durchführte, setzt der mühsame Prozess des Wechsels nach Dresden ein. Dort dürfte er knapp zehn Jahre später den früheren Kasseler Historiker und Städtemaler Wilhelm Dilich getroffen haben, der in kursächsischen Diensten an der künstlerischen Ausgestaltung des Riesensaals im Schloss beteiligt war. Beide, Schütz und Dilich, waren die bedeutendsten Künstler, die unter dem hessischen Landgrafen Moritz gearbeitet und zur kulturellen Hochblüte seiner Residenz beigetragen haben.

342 Vgl. Thomas Schmidt-Beste, *Eine Randerscheinung? Zur weltlichen Vokalmusik in Kassel um 1600*, in: SJb 26 (2004), S. 109–132, hier S. 122–124, sowie Wolfram Steude, *Heinrich Schütz und die erste deutsche Oper*, in: Frank Heidlberger u. a. (Hrsg.), *Von Isaac bis Bach. Studien zur älteren deutschen Musikgeschichte. Festschrift Martin Just zum 60. Geburtstag*, Kassel u. a. 1991, S. 169–179, hier S. 171 ff.